

E libris
Severini Nicolai Johannis Blott

Karl Wilhelm Ramlers

kurzgefaſste

# Mythologie;

oder

Lehre

von den

fabelhaften Göttern, Halbgöttern

und

Helden des Alterthums.

*Zweyter Theil.*

Mit Röm. Kaiſerlichen, Königlich Preuſsiſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Privilegien.



Berlin.
Bey Friedrich Maurer. 1790.

# Röm. Kaiserl. allergnäd. Privilegium.

---

Wir *Friedrich August*, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erz-Marschall und Churfürst, auch desselben Reichs in denen Landen des Sächsischen Rechtens und an Enden in solch Vicariat gehörende, dieser Zeit *Vicarius*, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein etc. bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund jedermänniglich: welchergestalt Uns *Friedrich Maurer* Buchhändler zu Berlin, unterthänigst zu vernehmen gegeben, dass er von nachstehenden beiden Werken

1) Carl Wilh. Ramlers Mythologie oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums. Mit Kupf.

2) Sagen der Vorzeit etc.

die Manuscripte von den Verfassern an sich erkaufet, und solche in Druck zu befördern gesonnen

nen

nen sey; Da er aber einen ihm schädlichen Nachdruck von gewinnsüchtigen Leuten besorge: so bitte er unterthänigst, Wir wollten, kraft tragenden Reichs-Vicariats-Amts in den Landen Sächsischen Rechtens und an Enden in solch Vicariat gehörend, ihm über gedachte beide Werke ein Zehnjähriges Privilegium impressorium, um solche allein drucken und verlegen zu können, gnädigst zu ertheilen geruhen. Wenn Wir denn dieses unterthänigste Anlangen, auch die Kosten, Fleiss und Arbeit, welche bey sothanen Büchern angewendet, und durch den Nachdruck von andern gewinnsüchtigen Leuten unnützlich gemacht werden dürften, in Gnaden angesehen; Als haben Wir Eingangsgedachten *Friedrich Maurern* das gebetene Privilegium ertheilet, thun das auch hiermit wissentlich, in Kraft dieses Briefs aus Reichs-Vicariats Macht und Gewalt also und dergestalt, dass derselbe obbeschriebene Bücher unter denen mit angegebenen Tituln, oder einem andern, auch vermehrt oder vermindert, in allerley Format, auflegen und ausgehen lassen, auch hin und wieder ausgeben, feil haben und verkaufen, hingegen solches Niemand, ohne seinen Consens, Wissen und Willen, innerhalb der nächsten zehen Jahre von Dato gerechnet, *in dem heiligen Römischen Reiche* weder Theil- noch Auszugsweise nachdrucken oder verkaufen solle,

unter

unter was Gesuch dem Schein es immer geschehen möchte. Wir gebiethen darauf allen und jeden des Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchführern, Buchdruckern, Buchbindern, und Bücherverkäufern bei Vermeidung einer Pön von Fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder so oft er freventlich darwider thäte, halb in des Reichs-Cammer, und den andern halben Theil *Friedrich Maurern*, unnachbleiblich zu bezahlen verfallen seyn soll, hiermit ernst und nachdrücklich: mehrgedachte Bücher innerhalb der bestimmten Zehen Jahre, weder selbst, noch durch andere in keinerley Format, nachzudrucken, zu distrahiren, feil zu haben, herumzutragen, oder zu verkaufen, noch solches zu thun anderen zu gestatten, in keine Weise noch Wege, alles bei Vermeidung Unserer Ungnade und obgesetzter Pön der Fünf Mark löthigen Goldes, desselben Nachdrucks, den *Maurer* oder desselben Befehlichshabere, mit Hülfe und Zuthun jedes Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen finden würden, sofort, ohne jemands Verhinderung zu sich nehmen, und damit nach Gefallen thun und handeln mögen, Doch soll auch öfterwähnter *Maurer* schuldig und verbunden seyn, fleissige Acht zu haben, dass sein Druck rein und sauber verrichtet, die Bücher von ihm um billigen Preis verkaufet, und selbigen

bigen nichts einverleibet werde, so Uns und dem heiligen Römischen Reiche entgegen, oder sonst anstößig, bey Verlust aller Exemplarien und Vermeidung einer absonderlichen Strafe, imgleichen soll zu unserer Geheimen Reichs-Vicariats-Canzley derselbe die gewöhnlichen Exemplarien von diesen Büchern und zwar in jedem Format auf seine Kosten bey Verlust dieses Unsers Privilegii einschicken, auch dieses letztere, anderen zur Nachricht und Warnung denen Büchern vordrucken lassen. Zu Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm aufgedruckten Reichs-Vicariats-Insiegel der geben ist zu Dresden, den *funfzehnten* Monatstag May im Jahr nach Christi Unsers Heylands Geburt *Ein Tausend Sieben Hundert und Neunzig.*

Friedrich August.

(L. S.)

G. G. Frh. von Gutschmid.

Wilhelm Christoph Donauer.

## An den Buchbinder.

Die zu diesem Werke gehörigen vierzehen Kupfertafeln werden in folgender Ordnung eingeheftet:

## An das Publikum.

Dieſer zweyte Theil iſt nicht allein wider alles Vermuthen einige Bogen ſtärker worden, ſondern ich liefre auch hierbey ein neues Kupfer, welches ſtatt des beim erſten Theile befindlichen: *Iupiter*, gebraucht werden kann. Aus dieſen Gründen bin ich genöthigt, den ſo geringen Preis dieſer *Mythologie* um ein Paar Groſchen zu erhöhen, was jeder Käufer hoffentlich nicht anders als billig finden wird.

Der Preis eines Exemplars beider Theile dieſer *Mythologie* mit 15 Kupfertafeln iſt alſo:

| | | | |
|---|---|---|---|
| auf Druckpapier - - | 1 rthlr. | 8 gr. |
| auf Schreibpapier - - | 1 — | 18 — |
| auf Holländ. Papier. - - | 2 — | 18 — |
| auf geglättet Schweizerpap. | 3 — | 16 — |

Der Verleger.

PARCEN, drey Schwestern, die über Geburt, Leben und Tod zu gebieten haben, oder, nach der sinnbildlichen Vorstellung, die den Lebensfaden der Menschen spinnen und nach Willkühr verlängern oder abkürzen. Diese Göttinnen des Schicksals werden für Töchter der Nacht gehalten, weil das Schicksal verborgen ist; oder auch für Töchter Jupiters und der Themis, das heisst mit andern Worten, für Töchter des gerechten Himmels. Sie heissen Klotho, Láchesis und Átropos. Klotho, die jüngste, umwindet die Spindel mit Wolle; Láchesis spinnt den Faden; Átropos, die älteste, schneidet ihn mit der Schere ab, so bald der Mensch sterben soll.

Einige mahlen die Parcen mit Kronen, Andre mit weissen Binden um das Haupt; noch Andre mit Narcissen, mit Bluhmen, welche Plinius purpurne Lilien nennt. Ein neuer

A Histo-

Hiſtorienmahler giebt der Klotho einen Kranz von Frühlingsbluhmen, der Láchesis von Bluhmen des Sommers und Herbſtes, und der Átropos von Cypreſſen.

In dem Kriege mit den Giganten ſtanden ſie dem Jupiter bey, und erſchlugen den Rieſen Thoon mit eiſernen Keulen. Auch berückten ſie den Typhon auf ſeiner Flucht, indem ſie ihm Früchte vorſetzten, mit der Verſicherung, daſs er davon ſtärker werden würde: wodurch ſich Typhon aber ſo lange aufhielt, daſs ihn Jupiter wieder einhohlte und mit ſeinem Blitze erſchlug.

---

Né-

NÉMESIS, [Adrastéa, Rhamnúsia,] die Göttinn der Rache, oder die Strafgerechtigkeit, ist geflügelt, oft auch ungeflügelt, und trägt eine königliche Stirnbinde, oder eine Krone. Neben ihr steht das Zeichen der Geschwindigkeit, ein Rad, worauf sie die Hand legt, oder ein kleineres, worauf sie den Fuss setzt. Am kenntlichsten ist sie, wenn man ihr eine Geisel oder ein Beil oder ein Schwert in die Hand giebt. Sie ist eigentlich eine allegorische Person, welcher Einige die Nacht, Andre die Nothwendigkeit zur Mutter, und zum Vater bald den Érebus, bald den alten Océanus, bald den Jupiter gegeben haben. — Adrastéa, sagt Plutarch, ist die oberste Rächerinn aller Verbrechen, und hat drey Dienerinnen: die Pöna, die Dice und die grausamste von allen, die Erinnys. Und Apollonius Rhodius sagt:

Fürchtet Erinnys, die Rächerinn, fürchtet die Strafe der Götter!

Neben der Erinnys wird vom Homer auch die Ate genannt- „Zevs, das Schickſal und „Erinnys waren Schuld, nicht ich:„ (ſagt Agamemnon von ſeiner Rache am Achilles) „aber wer konnte anders? Gott vollbringt „alles, alles Ate, Zevs ehrwürdige Tochter. Auch Apollonius ſagt:

— — — — Nenn' ich es Leiden der Liebe,
Von der Ate zur Strafe verhängt?

Von einer gewiſſen Némeſis erzählt Hyginus folgende Geſchichte. Jupiter liebte die Némeſis, und als ſie ſeinen Nachſtellungen ſorgfältig auswich, nahm er die Geſtalt eines Schwanes an, lieſs ſich von einem Adler verfolgen, deſſen Geſtalt Venus angenommen hatte, und flüchtete ſich in den Schooſs der Némeſis. Dieſe ward bald darauf vom Schlaf überfallen, und Jupiter bediente ſich der Gelegenheit, ſie zu umarmen. Bald nachher gebar Némeſis ein Ey, welches Mercurius nach Sparta brachte, und es der Leda in den

Schooſs

Schoofs legte. Aus diesem Eye kam die berühmte Hélena hervor, welche Leda zu ihrer Tochter annahm. Das Bild des Adlers und Schwans ward vom Jupiter unter die Sterne versetzt. — Lactantius sagt, Leda sey nach ihrem Tode zur Némesis gemacht worden.

Nach dem Berichte des Pausanias bestrafte Némesis den Hochmuth der Perser, welche bis Marathon eingedrungen waren, und den Widerstand der Athenienser so geringe achteten, dass sie bereits einen Parischen Marmorblock zu einem Siegeszeichen bestimmten: sie machte nehmlich, dass sie die Schlacht verloren. Der grosse Bildhauer Phidias musste hierauf aus dem Marmor das Bildniss dieser Göttinn der Rache verfertigen.

FURIEN, [Eumeniden, auch zuweilen Erinnen und Diren, von dem Griechischen Erinnys und dem Lateinischen Dira,] Plagegöttinnen, mit Nahmen Alekto, Tisiphone und Megära. Sie werden für Töchter der Nacht gehalten, und haben ihren eigentlichen Sitz in der Hölle, wo sie die Verdammten züchtigen; kommen aber oft auf die Erde herauf, die Missethäter zu verfolgen, und die Welt mit Krieg, Pest und Hunger zu bestrafen. Man mahlt sie mit Schlangen statt der Haare, und mehrentheils mit grossen Fledermausflügeln. Sie tragen brennende Fackeln oder auch Geisseln oder Bündel von Schlangen in den Händen. Ein Biss von ihren Schlangen vergiftet die Herzen der Menschen, und Ein Funken von ihrer Fackel entzündet sie und versetzt sie in Wuth.

---

Bel-

BELLONA, [ehemahls auch Duellona, Griechisch Enyo,] eine Göttinn des Krieges und eine Wagenführerinn des Mars, dessen Schwester oder auch Säugamme sie zuweilen genannt wird, ist gewaffnet, und trägt eine Fackel, Krieg und Zwietracht zu entzünden. Wenn sie den Wagen des Mars fährt, so regiert sie die Pferde entweder mit ihrem Spiesse, oder mit einer Peitsche. Ihr Herkommen ist zweifelhaft, weil sie mit vielen andern Göttinnen verwechselt wird.

Ihre Priester in Rom liefen an ihrem Feste als unsinnig mit blossen Schwertern in beiden Händen umher, verwundeten sich selbst an Schultern, Armen und Schenkeln, fassten das Blut in der hohlen Hand auf, und brachten es ihr zum Opfer. Vor der Stadt war ihr ein Tempel erbaut, in dessen Nachbarschaft eine kleine Bildsäule stand, über welche man einen Spiess nach der Gegend des Landes hinwarf, dem der Krieg angekündigt werden sollte.

CENTAUREN, Söhne Ixions, eines Thessalischen Prinzen, die er mit einer Wolke zeugte, indem er die Juno zu umarmen glaubte, welche ihre eigene Gestalt dieser Wolke gegeben hatte: eine Fabel, die von einer wirklichen Person entstanden ist, welche Néphele geheissen hat, ein Wort, welches im Griechischen eine Wolke bedeutet.

Die Centauren werden halb wie Menschen, halb wie Pferde abgebildet. Man findet bey den Alten auch Centaurinnen oder weibliche Centauren. Einige unter ihnen haben auch Onocentauren vorgestellt, die halb Esel halb Menschen waren. Auch wird gewisser Hippocentauren (Pferdecentauren) gedacht, von welchen man vorgiebt, dass sie Centauren zu Vätern und Pferde zu Müttern gehabt hätten. Die ersten Reiter und Reiterinnen in Thessalien sollen zu diesen Vorstellungen Gelegenheit gegeben haben.

Man

Man giebt den Centauren noch einen andern Urſprung, oder man zählt vielmehr unterſchiedene Geſchlechter derſelben. Apollo, ſagt man, zeugte mit der Stilbe, einer Tochter des Fluſsgottes Penéus, zwey Söhne, den Centaurus und den Lapíthes; von dem erſtern kommen die Centauren her, und von dem andern die Lapithen.

Der Streit dieſer beiden Völkerſchaften iſt das merkwürdigſte aus ihrer ganzen Geſchichte. Er entſtand auf folgende Weiſe. Die Centauren wurden zu dem Beylager des Piríthous und der Hippodamía von dem Bräutigam und den Anverwandten der Braut, den Lapithen, eingeladen. Als ſie bey dieſer Gelegenheit übermäſsig tranken, wurden ſie vom Weine ſo erhitzt, daſs ſie die Lapithinnen entführen wollten. Eúrytus [Eurýtion] trug bereits die Braut in den Armen fort; allein Theſeûs, der vertrauteſte Freund des Piríthous, warf dem Räuber einen ungeheuren

Becher vor die Stirn, daſs er todt zu Boden fiel. Hierauf ward das Handgemenge allgemein. Ein jeder ergriff, was ihm am erſten in die Hände fiel: dieſer ein Weingeſchirr, ener ein Tiſchbein; der eine riſs einen vielzackigen Leuchter von der Wand, der andere hob eine ſteinerne Schwelle aus, der dritte riſs ein angenageltes Hirſchgeweih loſs; dieſer ſchleuderte einen Feuerbrand, und jener den ganzen brennenden Altar. Man ſtritt mit knotigen Keulen und zugeſpitzten und im Feuer gehärteten Pfählen, mit Schwertern und Spieſsen, und endlich mit Felſenſtücken und Bäumen. Die Nahmen der Centauren nennt uns Ovidius, welcher dieſes Gefecht ausführlich erzählt. Sie hieſsen:

Neſſus, Rhöcus, Hyläus, Mónychus, Cýllarus, Therêus,
Mérmeros, Áſtylus, Ábas, Aphídas, Híppaſus, Ripheûs,
Lýkabas, Chromis, Peträus, Stíphelus, Medon, Oéklus,

Mé-

Mélaneûs, Hélimus, Rhötus, Biánor, Hiphínous, Thaumas,
Diktys, Pyrétus, Nedymnus, Demóleon, Áphareûs, Latreûs,
Drýalus, Bromus, Lykótas, Pisénor, Phäókomes, Helops,
Ámycus, Erygdúpus, Krenäus, Chthonius, Imbreûs,
Klanis, Arcéos, Phlegräus, Lycus, Ornéus, Odítes,
Dórylas, Perimédes, Dynäus, Dupo, Lycétus.

Unter diesen war, nach des Ovidius Beschreibung, Ástylus ein Wahrsager, der seine Gefährten von diesem Streite abgerathen hatte. Abas war ein Jäger der wilden Schweine. Thereûs hatte die Gewohnheit, die Bären lebendig zu fangen und auf den Schultern nach Hause zu tragen. Mérmeros war ein vortrefflicher Wettläufer. Híppasus war wegen seines ungeheuren Bartes merkwürdig, der ihm die ganze Brust bedeckte. Phäókomes war gewohnt, sich den menschlichen Leib

und

und den Pferdeleib mit sechs zusammengeknüpften Löwenhäuten zu bedecken. Riphäus war so groſs, daſs er über die höchsten Wälder hervorragte. Aphídas schlief während des Gefechts mit dem Becher in der Hand auf einer Bärenhaut, und ward im Schlafe durch die Gurgel gestochen. Cýllarus, schön wie ein Schnitzbild, mit goldgelben Haaren und hervorkeimendem Bart, und, was seine Pferdegestalt anbetraf, pechschwarz von Leibe und weiſs von Schweif und Schenkeln, ward im Gefecht entleibt, und seine Geliebte, die Hylónome, erstach sich auf seinem Leichnam mit eben dem Stahl, der ihm das Leben genommen hatte. Nessus, Rhöcus und Hyläus entkamen jetzt, wurden aber nach der Zeit mit Pfeilen erschossen: der erste vom Herkules, die beiden letztern von der Arkadischen Atalanta.

Auf der Seite der Lapithen that sich Cäneûs besonders hervor. Diesen hatte Nep-

tunus

tunus ehemahls aus einem Mädchen in einen Jüngling verwandelt und zugleich unverletzlich gemacht. Er ſtritt allein wider Sechſe; bis ihn endlich der Centaur Mónychus zuerſt mit einem Baume niederwarf, und die übrigen ihn mit geſammter Hand anfielen, ihn mit Bäumen bedeckten und zu Boden drückten. Doch ſoll er nicht geſtorben, ſondern in einen Vogel verwandelt worden ſeyn. Endlich ſiegten die Lapithen mit Hülfe des Theseûs, des Neſtor und des Peleûs, erſchlugen einen groſsen Theil der Centauren und jagten die übrigen in die Flucht.

In einem andern Kriege, der nach der Zeit zwiſchen den Centauren und Lapithen entſtand, ſiegten die Centauren, nahmen den Berg Phóloe ein, und thaten häufige Streifereyen ins platte Land, bis ſie vom Herkules, der hier bey dem Centauren Pholus eingekehrt war, als ſie deſſen Höhle ſtürmten, überwunden und aus Theſſalien vertrie-

trieben wurden. Sie sollen sich hierauf in die Sireneninsel begeben haben, und dort insgesammt vor Hunger umgekommen seyn: das gewöhnliche Schicksal derer, die dem Gesange der Sirenen zuhöreten, welcher so angenehm war, dass man Speise und Trank darüber vergass.

---

CHIRON. Dieser war ein Sohn des Saturnus und der Oceanide Phílyra. Weil Saturnus, aus Furcht vor seiner Gemahlinn Rhea, bey Besuchung derselben sich in ein Pferd verwandelt hatte, bekam Chiron die Centaurengestalt. Seine Mutter betrübte sich hierüber so sehr, daſs sie die Götter bat, ihr das Leben zu nehmen. Sie erhörten sie, und verwandelten sie in eine Linde: eine Verwandelung, die von dem Worte Phílyra hergenommen ist, welches im Griechischen eine Linde bedeutet.

Man bildet den Chiron mit einer Leyer in der Hand, hängt ihm auch wohl eine Thierhaut um, die vorn zugeschürzt ist, und giebt ihm einen Kranz von Epheu, oder von dem Kraute Centauréa, dessen Heilungskräfte er zuerst entdeckt haben soll. Er war ein Meister in der Musik, ein grosser Arzt und ein Sternkundiger und Wahrsager; zugleich war er im Jachtwesen und in der Kriegeskunst eben

eben ſo erfahren als in den Geſetzen; auch ſoll er die meiſten Prinzen ſeiner Zeit in dieſen Wiſſenſchaften unterwieſen haben. Herkules, Äskulapius, Jaſon, Céphalus, Neſtor, Peleûs, Télamon, Meleager, Theſeûs, Hippólytus, Ulyſſes, Diomédes, Kaſtor und Pollux, Achilles, Macháon und Podalirius und andre mehr werden für ſeine Schüler ausgegeben.

Als Herkules einſt bey dem Chiron einkehrte, fiel dieſem ein Pfeil aus dem Köcher deſſelben auf den Fuſs. Weil der Pfeil in das Blut der Lernäiſchen Hyder getaucht war, konnte er die Wunde weder heilen, noch die Schmerzen davon länger ertragen. Er bat daher den Jupiter, das Leben von ihm zu nehmen; denn er war unſterblicher Natur. Jupiter erhörte ihn, und verpflanzte ſeine Unſterblichkeit auf einen andern, und zwar, wie man vorgiebt, auf den Prométheûs, ihn ſelbſt aber verſetzte er, unter der Geſtalt des Schützen, an den Himmel. Andre ſagen,

Chiron

Chiron habe sich aus Überdruss den Tod ausgebeten, die Wunde aber habe er mit dem Kraute Centauréa geheilet. Diese Verwundung erzählt man auch auf eine andere Weise. Herkules, sagt man, habe die Centauren bis in Chirons Höhle verfolgt, und mit solcher Gewalt einen Pfeil durch den Arm des einen Centauren geschossen, dass er bis in den Schenkel Chirons gedrungen sey.

Chiron hatte mit seiner Gemahlinn, der Nymphe Chariklo, die Ocýroe gezeugt, die man auch, von dem Worte Hippos, ein Pferd, Evippe und Hippe genannt findet. Diese soll, als eine grosse Wahrsagerinn, den Menschen alle Geheimnisse der Götter entdeckt haben. Einst, als sie dem Äskulapius den Tod und ihrem eigenen Vater sein Schicksal vorher verkündigte, ward sie, wie Ovidius erzählt, in ein wirkliches Pferd verwandelt. Andere sagen, diese oder die zweyte Tochter Chirons, Melanippe genannt, (ein Nahme,

welcher ſo viel bedeutet als ein ſchwarzes Pferd) wäre von einem gewiſſen Äolus ſchwanger geworden, und hätte ſich in das Gebirge verſteckt. Als ihr Vater ſie dort aufgeſucht, habe ſie die Götter gebeten, ſie in ein Pferd zu verwandeln. In dieſer Geſtalt ward ſie nachmahls an den Himmel verſetzt, doch ſo, daſs man nur die Hälfte von ihr ſehen kann.

Die Pferdegeſtalt Chirons natürlich zu erklären, ſagen Einige, Chiron, als ein Theſſalier von Geburt, habe ſeine Kranken zu Pferde beſucht. Andre ſagen, er ſey eben ſo wohl ein Arzt der Pferde als der Menſchen geweſen.

---

Äsku-

ÄSKULAPIUS, [Griechisch Asklépios] ein Gott der Arzeneykunst, war ein Sohn des Apollo und der Prinzessinn Korónis, der Tochter des Phlégias. Er ward aus seiner Mutter Leibe genommen, als dieselbe vom Apollo aus Eifersucht mit einem Pfeile erschossen und bereits auf den Scheiterhaufen gelegt worden war, und ward hierauf vom Apollo dem Centauren Chiron zur Erziehung übergeben.

Einige erzählen seine Geburt auf eine andere Weise: Seine Mutter habe ihn heimlich auf einem Berge bey Epidaurus geboren, und daselbst liegen lassen. Die Ziege eines gewissen Hirten habe ihn dort gesäugt, und der Hund desselben wider andre Thiere geschützt.

Man mahlt ihn wegen des Alters und der Erfahrung, die ein Arzt haben muss, mit einem ansehnlichen Barte, und, wegen der Schwierigkeiten der Arzeneykunst, mit einem

knotigen Stabe, der mit einer Schlange umwunden ist, welche, wie einige Ausleger meinen, die Klugheit anzeigen soll, die zu einem Arzte erfordert wird. Neben ihm steht ein Hahn, das Vorbild der Wachsamkeit. Einige stellen ihm auch einen Hund, das Zeichen der Treue, zur Seite. Man krönt ihn auch mit dem Lorber seines Vaters. Oft ist er unter dem Bilde einer Schlange vorgestellt worden. In Epidaurus ward er zuerst verehrt, und von diesem seinem vermeinten Geburtsort führt er zuweilen den Beynahmen des Epidaurischen Gottes. Podalirius und Macháon, die gleichfalls in der Arzeneykunst gross waren, und der Belagerung von Troja beywohnten, werden für seine Söhne, und Hygéa, Iaso, Panacéa und Ägle für seine Töchter gehalte .

Äskulapius ward zuletzt vom Gewitter erschlagen. Man giebt von diesem Tode folgende Ursache an. Pluto beschwerte sich

beym

beym Jupiter, daſs ſein Reich durch den Äskulapius vermindert würde, weil er den Hippolytus und Andere vom Tode erweckt hatte: auf ſeine Bitte tödtete ihn Jupiter durch einen Donnerſtrahl; doch ſetzte er ihn unter dem Bilde des Schlangentreters an den Himmel.

Man zählt noch mehr Äskulapen, wovon Einer als ein Schlänglein aus dem Ey einer Krähe hervorgekrochen ſeyn ſoll: eine Erdichtung, die der Nahme Koronis, das heiſst Krähe, veranlaſst hat.

Als Rom einſt von der Peſt befallen ward, ſandte man Botſchafter nach Epidaurus zum Äskulap. Kaum traten dieſe in den Tempel deſſelben, ſo kroch unter ſeinem Bildniſs eine Schlange hervor, und nahm ihren Weg bis in ihr Schiff. Dieſe führten ſie nach Rom: die Peſt hörte auf, und man bauete dem Gott einen Tempel an dem Orte, wo ſich die Schlange hinbegeben hatte.

HYGÉA oder Hygía, [Griechisch Hygeîa und Hygieîa,] die Göttinn der Gesundheit, trägt eine Schlange in der einen Hand, eine Schale in der andern, und Lorbern um das Haupt, oder auch einen Kranz von einigen Arzeneykräutern. Einige setzen ihr die Schlange auf den Schooss, oder winden sie ihr um den Arm; oder hängen sie neben ihr an einem Baume auf, oder winden sie um einen runden Altar, der neben ihr steht. Bey den Römern hiess diese Göttinn Salus, das ist, Gesundheit.

Me-

MEDITRINA, eine Göttinn der Gesundheit bey den Römern, wird mit der Griechischen Iaso, einer Schwester der Hygéa, für einerley gehalten. Man sagt, Hygéa erhalte die Gesundheit, und Iaso oder Meditrina stelle sie wieder her.

Das Fest der Meditrina ward in Rom den elften Oktober mit dem neuen Wein gefeyert. Man sagte dabey, indem man den alten Wein gegen den neuen kostete: Den alten, den neuen Wein trink' ich; die alte, die neue Krankheit heil' ich. *Novum, vetus vinum bibo; novo, veteri morbo medeor.*

TELÉSPHORUS, ein Genius der Gesundheit, wird als ein kleiner barfüſsiger Knabe vorgeſtellt, in einem Mantel und einer Mütze, die mit dem Mantel zuſammenhängt. Man ſtellt ihn oft neben den Äskulapius, oft neben die Hygéa, oft zwiſchen beide. Wenn er allein geſchildert wird, führt er den knotigen Stab mit einer Schlange umwunden, als das vornehmſte Kennzeichen der Arzèneykunſt.

Man ſehe hier, wie ein ſinnreicher Künſtler ihn in einem Gemählde angebracht hat, worin der Gedanke ausgedrückt werden ſollte: Die Kunſt des Arztes kann dem Menſchen das Leben verlängern. Unter den drey Parcen iſt Átropos im Begriff den Faden abzuſchneiden, den ihre Schweſter Láchesis noch fortſpinnt: Telésphorus tritt hinzu, und zieht ihr den Arm zurück.

---

CYKLOPEN, Schmiedeknechte Vulcans. Ihre Werkſtäte war in dem feuerſpeyenden Berge Ätna, imgleichen auf der Inſel Lemnus und auf der Inſel Lipara. Man mahlt ſie als Rieſen, mit Einem Auge an der Stirn. Die Mahler, die nicht gern Ungeheuer, ſondern Schönheiten abſchildern, ſetzen das Auge ſo hoch, daſs es durch die krauſen Haare der Stirn ein wenig bedeckt wird, und mahlen von den beiden natürlichen Augen nichts als die Vertiefungen derſelben. Dem Virgil zu Folge heiſsen drey von ihnen Brontes, Stéropes und Pyrakmon. Dieſe giebt man für Söhne des Cälus und der Terra aus. Ihr Vater, ſetzt man hinzu, verſtieſs ſie, gleich nach ihrer Geburt, in den Tártarus, Jupiter aber befreyete ſie wieder. Ihnen werden, theils allein, theils unter Vulcans Aufſicht, die wichtigſten Arbeiten zugeſchrieben; ja, alles was ungeheuer groſs war, nannte man ein Werk der Cyklopen.

Einige nehmen noch mehrere Cyklopen an, welche von verschiedenen Ältern abstammen sollen, und deren Anzahl sich auf hundert erstreckt. Die alten Einwohner Siciliens, welches kriegerische Völker waren, die in ihren Kriegen kleine stählerne Schilde führten, die ihnen das Gesicht bedeckten, und die den Augen gegenüber ein rundes Loch hatten, sollen zu der Erdichtung von ihrem Einen Auge auf der Stirn Gelegenheit gegeben haben. Weil sie in der Nachbarschaft des Berges Ätna wohnten, hat man sie zu Dienern Vulcans gemacht.

POLYPHÉMUS, ein ungeheurer Cyklope, der alle übrigen Cyklopen an Gröſse übertraf, und ſeine Höhle auf der Inſel Sicilien hatte, wird, als ein Inſelbewohner, für einen Sohn Neptuns gehalten. In ſeiner Jugend liebte er die Meernymphe Galatéa, und als ihm dieſe den jungen Schäfer Acis, einen Sohn des Faunus und der Nymphe Symäthis, vorzog, zerſchmetterte er denſelben faſt in ihren Armen mit einem vom Ätna abgeriſſenen Felſenſtück. Galatéa tauchte ſich noch zur rechten Zeit ins Meer unter, und als ſie das Blut ihres Geliebten unter dem Felſen hervorflieſsen ſah, verwandelte ſie ſolches in eine lebendige Quelle, und er ſelbſt ward als ein Fluſsgott verehrt.

Als Ulyſſes auf ſeiner Heimfahrt von Troja bey Polyphems Höhle anlandete, und ihn, ſo bald er mit ſeiner Heerde vom Felde zurückkam, um eine gaſtfreundſchaftliche Aufnahme bat, fraſs ihm dieſer zur Abend-

mahl-

mahlzeit zwey, und nachmahls zum Frühstück wieder zwey von seinen Gefährten auf; führte hierauf seine Heerde heraus, und versperrte die Höhle mit einem Stein, der so groſs war, daſs Ulysses mit seinen übrigen Gefährten ihn nicht von der Stelle rücken konnten. Bey seiner Wiederkunft verzehrte der Cyklope abermahls zwey Männer mit Knochen und Eingeweide. Ulysses beschenkte ihn hierauf listiger Weise mit einem Schlauche Wein, den er aus dem Schiffe mitgebracht hatte, und als ihn Polyphem nach seinem Nahmen fragte, nannte er sich Utis, das heiſst Niemand. Der Riese, dem der Wein schmeckte, und der sich immer mehr einschenken lieſs, versprach seinem Wohlthäter, daſs er ihn aus Gastfreundschaft ganz zuletzt auffressen wolle, und legte sich nicht weit vom Feuer unter seine Heerde. So bald er eingeschlafen war, nahm Ulysses einen frischen Olivenpfal, den er von des Riesen

Stäbe

Stabe, der einem Maſtbaume glich, Tages zuvor abgeſchnitten, gehörig zugeſpitzt und im Miſte verborgen hatte. Dieſen legte er in die heiſse Aſche, und bohrte und brannte mit vier von ſeinen Leuten dem Ungeheuer das Auge aus. Auf das Geſchrey deſſelben liefen die benachbarten Cyklopen herbey, und fragten, was ihm fehle, ob er etwan fürchte, daſs ihn jemand mit Liſt oder Gewalt umbringen möchte. Er antwortete heulend: Niemand (Utis) hat mich mit Liſt umgebracht und nicht mit Gewalt. Die Cyklopen glaubten, er ſpotte ihrer, und kehrten wieder zurück. Am frühen Morgen eröffnete Polyphem die Höhle, ſetzte ſich in den Eingang und lieſs ſeine Heerde hinaus, breitete aber die Arme aus, und taſtete ſorgfältig, damit keiner von ſeinen Gefangenen entrinnen möchte. Ulyſſes aber hatte je drey und drey Widder zuſammengebunden und unter den mittelſten einen ſeiner Leute befeſtigt;

er

er selbst hielt sich unter dem Bauche des größsten Widders an der langen Wolle fest, und entkam mit seinen sechs übrigen Gefährten glücklich den Händen des Cyklopen. Als sie sich hierauf mit Schafen versorgt, und das Schiff wieder bestiegen hatten, auch so weit ins Meer hineingesegelt waren, daſs sie der Cyklope nicht verfolgen konnte, rief Ulysses mit lauter Stimme ihm zu: Grausamer! Jupiter hat die Bosheit gerächt, die du an deinen Gästen ausgeübt hast. Als Polyphem seine Stimme hörte, riſs er ein Stück vom Felsen ab, und schleuderte es so weit, daſs es jenseit des Schiffes niederfiel, und das Schiff wieder nahe ans Ufer trieb. Die Schiffleute ruderten so still wie möglich wieder zurück. Als Ulysses aus dem Wurfe zu seyn glaubte, konnte er sich nicht enthalten, dem Polyphem nochmahls Hohn zu sprechen, und ihm zugleich seinen wahren Nahmen zu nennen. Nun gedachte Polyphem zu

spät

ſpät an die Warnung des Télemus, eines Wahrſagers, der unter den Cyklopen lebte, daſs er ſich nehmlich vor dem Ulyſſes hüten ſollte, der ihn des Geſichts berauben würde. Hierauf ergriff er nochmals ein Felſenſtück, und ſchleuderte es ſo weit, daſs es dicht vor dem Schiffe niederfiel, und es ſchnell an das jenſeitige Ufer trieb, wo Ulyſſens übrigen Schiffe ſeine Rückkunft erwarteten.

---

TITA-

TITANEN waren Söhne des Úranus oder Cälus und der Titäa oder Tellus. Die bekanntesten unter ihnen heissen: Titan, Océanus, Cöus, Kreus oder Krius, Hyperíon, Jápetus und Saturnus.

Die Schwestern der Titanen werden Titaninnen oder Titaniden genannt, und heissen: Tethys, Gemahlinn des Océanus; Rhea, Gemahlinn des Saturnus; Phöbe, Gemahlinn des Cöus und Mutter der Latóna; Thia, Gemahlinn Hyperíons und Mutter der Aurora, des Sol und der Luna; Themis, Göttinn der Gerechtigkeit und Mutter der Horen; Mnemósyne, Mutter der Musen; Dione, Mutter der Venus.

Die Titanen, den Océanus ausgenommen, empörten sich wider ihren Vater, den Cälus, der sie in den Tártarus verwiesen hatte, und übergaben, auf den Rath ihrer Mutter Titäa, die Herrschaft dem jüngsten und schlauesten unter ihnen, dem Saturnus. Doch machte

Titan,

Titan, der älteste, die Bedingung, dass Saturnus keinen von seinen Söhnen am Leben lassen sollte. Als man erfuhr, dass die Söhne, die er mit der Rhea gezeuget hatte, dennoch am Leben geblieben waren, so überzogen ihn Titan und seine Söhne, Brüder und Neffen mit Krieg, und nahmen ihn gefangen. Jupiter aber befreyete ihn mit Hülfe des Neptunus und Pluto und einiger andern Götter, und stürzte die Titanen in den Tartarus.

Der Altar, auf welchem die Götter geschworen hatten, dem Jupiter in diesem Kriege Beystand zu leisten, soll ein Werk der Cyklopen gewesen seyn, und ward nachmahls zum ewigen Andenken unter die Sterne versetzt. Aus dem Blute, welches die Titanen in der Schlacht vergossen hatten, sollen Schlangen und allerley Otterngezücht entstanden seyn.

Einige haben den Titan für den Vater der Titanen gehalten: welches vielleicht daher gekommen ist, weil die Söhne desselben gleichfalls Titanen genannt werden. Auch wird dieser Nahme zuweilen den Söhnen seiner übrigen Brüder beygelegt.

Man rechnet zu den Titanen auch die drey Söhne des Cälus und der Terra, welche Centimanen [Hekatonchiren] oder hundertarmige Riesen heissen, nehmlich den Gyas oder Gyges, den Cöus, einen zweyten dieses Nahmens, oder Cottus, wie ihn Hesíodus nennt, und den Bríareûs, den die Menschen, wie Homer sagt, Ägäon nennen.

Der historischen Auslegung nach sollen diese hunderthändigen Riesen Prinzen bedeuten, die viele Truppen, das ist viele Hände zu ihrem Dienste gehabt haben. Auch will man behaupten, sie hätten dem Jupiter im Titanenkriege Beystand geleistet, und wären nachmahls von ihm gebraucht worden, die

Tita-

Titanen im Respekt zu erhalten, damit sie nicht wieder aus dem Tártarus herausbrächen: dieser Tártarus aber wird für einen Strich Landes am äussersten Ende Spaniens gehalten, wohin Jupiter die Titanen verwiesen haben soll.

Nach einer sehr wenig bekannten Fabel soll ein gewisser Titane Ophíon mit seiner Gemahlinn Eurýnome noch vor dem Saturnus und der Rhea regieret haben, und Ophíon soll im Ringen vom Saturnus und Eurýnome von der Rhea überwunden, und jener ins Meer und diese in den Tártarus gestürzt worden seyn.

Noch ist zu merken, dass die Titanen von alten und neuen Poeten oft mit den Giganten verwechselt werden: weil beide zu Einem Geschlecht gehören, einen gleichen Krieg unternahmen und eine gleiche Niederlage erlitten.

GIGANTEN, ungeheure Riesen, die von Einigen mit Schlangenfüßen geschildert werden. Die Erde hatte sie hervorgebracht, die Verstoßung der Titanen am Jupiter zu rächen. Andre halten sie für Söhne der Erde und der Hölle. Noch andre schreiben ihren Ursprung den Blutstropfen zu, welche auf die Erde gefallen waren, als Saturnus seinen Vater Cälus mit einer diamantenen Sichel verwundet hatte. Sie suchten den Himmel zu ersteigen, und thürmten die Thessalischen Berge Ossa, Pélios [Pélion] und Olympus auf einander, und schleuderten Bäume, Felsenstücke, ja gar Berge und Inseln unter die Götter. Die berühmtesten unter ihnen sind folgende:

Typhon, Encéladus, Mimas, Rhöcus, Porphyrion, Otus,
Ephialtes, Hippólytus, Polybótes, Pelórus,
Agrius, Thoon, Pallénens, Eúrytus, Gration, Almops,

Cly-

Clytius, Pallas, Alcyoneſs, Aſcus, Damaſtor und Athos.

Nach Einiger Meinung iſt die Schlacht bey Phlegra, einer Stadt in dem Thraciſchen Macedonien, vorgefallen, die hernach Pallene [Pellene] genannt worden iſt. In dem Gefecht erlegte Mars zuerſt den Pelórus, und als Mimas mit der Inſel Lemnus nach ihm werfen wollte, verwundete er denſelben mit der Lanze, und Minerva verwandelte ihn durch den ſchlangenhaarigen Meduſenkopf, den ſie an ihre Ägide geſetzt hatte, in einen Felſen. Dieſen Felſen hob Damaſtor auf und warf ihn unter die Götter. Auch der Rieſe Athos ergriff den ungeheuren Berg, der ſeinen Nahmen führt, und warf ihn nach den Feinden. Den Typhon, den man auch Typhöus und Typho, auch wohl Typhaon nennt, ſtieſs Minerva mit der Lanze vom Himmel. Den Encéladus warf Minerva mit der ausgeriſſenen Inſel Sicilien, und Neptun

warf mit einem Stücke von der Insel Cos den Polybótes zu Boden. Apollo schoss dem Ephialtes das linke und Herkules das rechte Auge aus. Den Porphyrion, welcher sich der Juno bereits bemächtigt hatte, verwundete Herkules, und Jupiter erschlug ihn mit dem Donner. Auch schoss Herkules seine Pfeile auf den Alcyoneüs, welcher, so bald er auf die Erde fiel, neue Kräfte bekam, und nicht ehe starb, als bis er ihn, auf Minervens Rath, aus seinem Geburtsort Pallene herausgeschleppet hatte. Auch erschlug Herkules den Eúrytus mit einem Eichenpfahl. Mercurius, der den unsichtbar machenden Helm des Orcus aufgesetzet hatte, erlegte den Hippólytus; Vulcanus, der diesen Helm geschmiedet hatte, erlegte mit einem glühenden Eisen den Clytius, Diana den Grátion, die Parcen mit ehernen Keulen den Ágrius und Thoon. Auch soll Silèns Esel die Riesen mit seinem ungewöhnlichen Geschrey erschreckt und in

die

die Flucht gejagt haben, für welchen Dienst ihn Jupiter nachmahls unter die Sterne versetzte; ein Dienst, welchen Andre dem Muschelhorne des Meergottes Triton zuschreiben.

Den Typhon unterscheiden Einige von den übrigen Giganten, indem sie sagen, die Erde habe ihn hervorgebracht, die Vertilgung der Giganten am Jupiter zu rächen. Nach ihrer Erzählung war dieser Typhon ein ungeheurer Riese, der mit dem Haupte bis an den Himmel reichte, Feuer aus dem Rachen spie, und dessen Unterleib aus lauter Drachen bestand. Man giebt ihm die Echidna, eine Tochter des Meergottes Phorcys, zum Weibe, die oberwärts von schöner menschlicher Gestalt und unterwärts eine gräuliche Schlange war. Mit dieser soll er die Gorgonen und andre Ungeheuer, nehmlich den Cerberus, den Drachen der Hesperiden, und den Kolchischen Drachen, imgleichen die Sphinx, die Chimära, die Lernäische Hydra und die

 Scylla

Scylla gezeugt haben. Als Typhon den Jupiter und die übrigen Götter zum Kampf herausgefodert hatte, entwichen sie vor ihm nach Ägypten, und verwandelten sich daselbst in Thiere: Apollo in einen Raben, Bacchus in einen Ziegenbock, Diana in eine Katze, Juno in eine Kuh, Vulcan in einen Ochsen, Venus und Mars in Fische, Latona in eine Wiesel, Aurora in den Vogel Ibis. Jupiter selbst nahm einige Zeit lang die Gestalt eines Widders an, zog aber endlich wider ihn zum Streit aus und schleuderte von weitem seine Blitze nach ihm, und als der Riese ihm dennoch immer näher rückte, trieb er ihn mit seiner diamantenen Sichel in die Flucht, und verfolgte ihn bis an den Berg Kasius in Syrien. Als er ihn hier verwundet sah, liess er sich in der Nähe mit ihm in einen Kampf ein. Typhon aber umwickelte ihn mit seinen Schlangen, wand ihm die furchtbare Sichel aus der Hand, schnitt ihm die Ner-

ven

yen von Händen und Füſsen ab, und trug ihn ſo gelähmt auf den Schultern durch das Meer nach Cilicien, legte ihn in eine Höhle, wickelte die Nerven in eine Bärenhaut und lieſs ſie von der Delphyne (einem Ungeheuer, das halb Drache, halb Jungfrau war) bewachen. Mercurius aber und Ägipan ſtahlen die Nerven weg, und befeſtigten ſie wieder an Jupiters Körper. So bald dieſer ſeine Stärke wieder erhalten hatte, ſpannte er geflügelte Roſſe vor ſeinen Wagen, und verfolgte ſeinen Feind aufs neue. Dieſer floh, ward aber auf der Flucht von den Parcen aufgehalten, die ihm einige Früchte vorſetzten, mit der Verſicherung, daſs er mehr Kräfte davon erhalten würde. Hierüber verweilte er ſich ſo lange, daſs ihn Jupiter einhohlte, ihn mit ſeinen Blitzen zu Boden ſchlug, und den Berg Ätna auf ihn warf, unter welchem er noch bis itzo Flammen ſpeyen ſoll.

Diese abenteuerliche Geschichte hat mancherley Auslegungen erhalten. Bacon macht sie zum allegorischen Bilde eines Aufrührers wider seinen rechtmäſsigen Herren. Andre machen physikalische Auslegungen davon. Vieles, was diesem Typhon zugeschrieben wird, ist aus der Geschichte des Ägyptischen Typhon genommen.

---

PROMÉTHEUS, ein Sohn des Titanen Jáperus, bildete, wie Ovidius erzählt, aus dem naſſen Thone der neu geſchaffenen Erde die erſten Menſchen. Als Minerva ſeine neuen Geſchöpfe bewunderte, denen nichts weiter als die Bewegung fehlte, bat ſie Prométheûs, ihn mit ſich gen Himmel zu nehmen, damit er die Bewegung der himmliſchen Körper erforſchen könnte. Minerva führte ihn ſogleich in ihrem Schilde in die Höhe. Prométheûs aber zündete ſich heimlich eine Ruthe am Sonnenwagen an, brachte ſie unverloſchen auf die Erde zurück, und gab durch dieſes himmliſche Feuer ſeinen Bildniſſen Bewegung und Leben. Die Ruthe, die er hierzu gebraucht hatte, wird für die Férula, Griechiſch Narthex gehalten, eine Pflanze, deren Mark ſehr langſam vom Feuer verzehret wird, und die wir im Deutſchen Gertenkraut, Steckenkraut, Birkwurzel nennen.

Dem

Dem menschlichen Geschlecht zum Vortheil ersuchte Prométheûs den Jupiter, zu erlauben, dass man künftig nur einen Theil von jedem Opferthiere ihm zu Ehren verbrennen, das übrige aber selbst verzehren dürfte. Als Jupiter es bewilliget hatte, opferte ihm Prométheûs zwey Rinder, und steckte in die Haut des einen alle Knochen, und in die Haut des andern alles Fleisch von beiden, und überliess dem Jupiter die Wahl. Jupiter griff nach der Haut mit den Knochen, und als er sich betrogen sah, nahm er den Menschen das Feuer, damit sie ihr Fleisch nicht kochen könnten. Prométheûs aber hohlte den Menschen dieses Feuer, das ihnen zu so vielen Dingen, besonders aber zu Schmelzung der Metalle unentbehrlich geworden war, wieder vom Himmel herab. Ihn zu bestrafen, liess Jupiter vom Vulcan eine Jungfrau aus Erde verfertigen. Diese ward von allen Göttern mit herrlichen Gaben

ben beschenkt, daher sie auch den Nahmen Pandóra erhielt, welcher so viel bedeutet als die allbeschenkte. Venus beschenkte sie mit Reiz und Schönheit, und liess sie von den Charitinnen mit Kleinodien schmücken. Minerva begabte sie mit der Kunst zu weben und zu sticken. Mercurius ertheilte ihr seine List und seine einschmeichelnde Redekunst. Die Horen setzten ihr zuletzt einen Bluhmenkranz auf. Jupiter aber schenkte ihr eine köstliche Büchse. Als sie so ausgerüstet war, liess er sie vom Mercurius dem Prométheus zuführen. Dieser aber, der keinem Geschenke Jupiters trauete, nahm sie nicht an. Hierauf musste er sie dem Bruder desselben, dem Epimétheus zuführen. Dieser war sehr bereitwillig die Schöne anzunehmen, und erlaubte ihr auch endlich, der Warnung seines Bruders ungeachtet, die Büchse zu eröffnen. So bald sie aufgemacht war, fuhren aus derselben alle die Plagen heraus, die seit der

Zeit

Zeit das menſchliche Geſchlecht heimgeſucht haben. Epimétheûs that zwar geſchwinde den Deckel wieder auf das Gefäſs, ſah aber, daſs nichts mehr darin geblieben war, als die Hoffnung, das einzige Gute, welches Jupiter unter die vielen Übel gemiſcht hatte. Mit dieſer Pandora zeugte Epimétheûs die Pyrrha, die Gemahlinn Deukalions.

Als Jupiter ſah, daſs er den Prométheûs nicht überliſten konnte, brauchte er offenbare Gewalt, und lieſs ihn durch den Mercurius an den Berg Kaukaſus führen, wo ihn Vulcanus an den Felſen ſchmieden muſste. Hier fraſs ihm ein Adler täglich die Leber weg, die täglich wiederwuchs. Nach dreyſsig Jahren hörte Prométheûs, als er nicht ſchlafen konnte, eine Unterredung der Parcen von dem Schickſale der jungen Thetis, die einen Sohn gebären ſollte, der mächtiger werden würde, als ſein Vater. Prométheûs, welcher wuſste, daſs Jupiter die Thetis liebte, that

ihm

ihm dieses Geheimniss zu wissen: worauf Jupiter die Thetis mit einem sterblichen Manne, dem Könige Peleûs vermählte, und den Promêtheûs wieder frey liess. Doch musste er am Finger einen eisernen Ring tragen, in welchen ein kleines Stück von dem Felsen des Kaukasus gefasst war: auf welche Weise er noch immer an den Kaukasus geschmiedet blieb, und Jupiter folglich seinen Schwur hielt, ihn dreyssig tausend Jahre angefesselt zu lassen. Von diesem Umstande sollen die Fingerringe ihren Ursprung erhalten haben.

Einige Dichter machen die Strafe des Promêtheûs zu einer Höllenstrafe, und lassen ihn in der Unterwelt eben so wohl an den Berg Kaukasus angefesselt liegen, als sie den Tantalus dort in den Fluss Eridanus setzen und ewigen Durst und Hunger leiden lassen.

Auch erzählen Einige, dass Herkules den grausamen Adler erschossen und den Promêtheûs von seiner Marter befreyet habe.

Für

Für sein neu geschaffenes menschliches Geschlecht erfand Prométheûs, wie der Tragödiendichter Äschylus erzählt, allerley Künste: die Kunst Metalle zu schmelzen, mit Holz und Steinen Häuser zu bauen, die Schiffkunst, die Arzeneykunst, die Wahrsagerkunst. Auch soll er ihnen die Buchstaben erfunden, die Eintheilung der Zeiten nach den Gestirnen gezeigt, und den Gebrauch der Stiere zum Pflügen und der Pferde zum Fahren gewiesen haben.

---

ATLAS

ATLAS wird für den Sohn des Titanen Japetus und einer Oceanide gehalten, und als ein Riese abgebildet, der eine grosse Himmelskugel auf dem Nacken trägt. Ein hoher Berg in Mauretanien, der den Himmel zu unterstützen scheint, führt eben diesen Nahmen: daher man vorgiebt, der König Atlas sey in einen Felsen verwandelt worden, und diese Verwandelung sey durch den Kopf der Medusa geschehen, welchen ihm Perseus vorgehalten, weil er ihn nicht gastfreundschaftlich habe aufnehmen wollen.

Einige Ausleger machen den König Atlas zu einem grossen Sternkundigen und den Berg Atlas zu seiner Sternenwarte.

Atlas zeugte mit der Pleione, einer Oceanide, sieben Töchter, welche nach ihrem Tode an den Himmel versetzt wurden, und nach ihrer Mutter Plejaden und nach ihrem Vater Atlantiden genannt werden. Man

nennt sie gewöhnlicher Weise das Siebengestirn. Sechs von diesen Schwestern sieht man deutlich am Himmel, die siebente aber nicht; wovon man eine besondere Ursache angiebt. Sechs von ihnen, sagt man, haben Götter zu Liebhabern gehabt: nehmlich Maja, Elektra und Taÿgete den Jupiter, Alcÿone und Celäno den Neptun, und Sterope den Mars; Mérope aber hat den Sísyphus, einen sterblichen Menschen geheurathet, deswegen will sie sich aus Scham nicht sehen lassen.

Einige geben dem Atlas noch mehr Töchter, welche nach ihrem Bruder Hyas, die Hyaden genannt werden, und vom Jupiter unter die Sterne versetzt worden sind, weil sie den jungen Bacchus zu Nysa in Arabien erzogen haben. Diese Schwestern sollen sich über den Tod des Hyas, der auf der Jacht von einem wilden Thiere umgebracht worden war, zu Tode geweint haben. Sie stehen

hen in dem Kopfe des Stieres, und wenn sie über den Horizont kommen, verkündigen sie heftigen Regen: daher auch Einige ihren Nahmen von dem Griechischen Worte hyo, ich regne, hergeleitet haben.

---

MOMUS, der Gott der Tadelsucht und Spötterey, wird für einen Sohn der Nacht gehalten. Er tadelte alle Handlungen der Götter, nicht so wohl im Ernst, als vielmehr um ein Gelächter zu erregen. Als Minerva einst in einem Wettstreit mit dem Neptun und Vulcan, ein Haus erfunden hatte, tadelte er daran, daſs man es nicht fortschieben könnte, wenn man einen bösen Nachbar bekäme. An dem Ochsen, den Neptun hervorgebracht hatte, tadelte er, daſs er die Hörner nicht vor der Brust trüge, um stärker stoſsen zu können. An dem Menschen, den Vulcan aus Erde verfertigt hatte, tadelte er, daſs er kein Fenster in der Brust hätte, damit man seine Gedanken sehen könne.

Man bildet ihn hager, und mit einer Narrenkappe in der Hand. Eine Tafel, worauf ein Mensch, ein Stier und ein Haus abgezeichnet sind, die er mit spöttischen Geberden betrachtet, bezeichnet ihn am allerdeutlichsten.

La-

LAVERNA, eine Schutzgöttinn der Diebe und Betrieger, und aller, die ihre ungerechten Anschläge vor der Welt zu verbergen nöthig haben. Ihr war zu Rom vor dem Lavernischen Thore ein Hain geweiht, wo vor Zeiten das Romulische Raubgesindel seine Beute in Sicherheit gebracht und unter sich getheilt hatte. Die Verehrer dieser Göttinn wurden Lavernionen genannt. Man hatte von ihr keine Bildsäule, vor ihrem Haine aber stand ein Altar.

Einige haben sie mit einer ganz andern Göttinn verwechselt, welche unter dem Bilde eines Kopfes verehret ward, und bey den Griechen Praxidice hieſs. Dieses aber war eine Göttinn, welche die gerechten Anschläge der Menschen zur Erfüllung bringen sollte, und deren Schwestern oder Töchter Eintracht und Tugend waren.

ERIS, [Lateinisch Contentio] eine Göttinn der Zwietracht, wird für eine Tochter der Nacht gehalten. Als man sie zu dem Beylager des Peleüs und der Thetis nicht eingeladen hatte, suchte sie unter den Göttinnen einen Zank zu erregen, indem sie auf einen goldenen Apfel die Worte schrieb: *Die Schöne empfange ihn*, und den Apfel in den Versammlungssaal der Götter rollen ließ. Juno, Minerva und Venus machten gleichen Anspruch darauf. Keiner von den Göttern wollte Schiedsrichter seyn. Jupiter sandte daher den Mercur mit dem Apfel und den drey Göttinnen zu dem Trojanischen Prinzen Paris, welcher damahls die Heerden auf dem Berge Ida hütete. Paris gab ihn der Venus, die ihm dafür die schönste Gemahlinn versprochen hatte. Mit ihrer Hülfe entführte er die schöne Hélena, die Gemahlinn des Meneláus, woraus der zehnjährige Trojanische Krieg entstand.

Zu

Zu einer andern Zeit bediente sich Juno selbst dieser Göttinn des Zankes, ihre Rache an dem Polytechnus und der Aëdon auszuüben, welche in einer so vergnügten Ehe lebten, daſs sie sich glücklicher priesen, als den Jupiter und die Juno. Eris richtete ihren Auftrag auf folgende Weise aus. Sie gab der Aëdon ein, ihren Mann zu einem Wettstreit aufzufodern: wer nehmlich von ihnen beiden mit seiner Arbeit, Polytechnus mit einem Stuhle, sie selbst mit einer Stickerey, am ersten fertig werden würde, der sollte von dem andern eine Sklavinn zum Geschenk bekommen. Als Aëdon gewonnen hatte, ging Polytechnus zum Pandareüs, dem Vater seiner Gemahlinn. Dieser lebte bey Ephesus auf dem Lande, und hatte von der Ceres die Gabe empfangen, so viel zu essen, als er wollte, ohne daſs es ihm Beschwerden verursachte. Polytechnus bat ihn, seine jüngste Tochter Chelidonis mit ihm reisen zu lassen, weil

weil sie Aëdon gern einmahl sehen, auch, wenn er es erlaubte, zur Gesellschaft bey sich behalten wollte. Pandareus liess sie mit ihm reisen. Auf dem Wege that er ihr Gewalt an, und drohete ihr den Tod, wenn sie sagen würde, wer sie wäre, und was ihr widerfahren wäre. Er brachte sie also nach Hause, und übergab sie seiner Gemahlinn, als eine Sklavinn, die er für sie gekauft habe. Chelidonis verschwieg zwar aus Furcht ihren Nahmen und ihr Unglück, beklagte sich aber eines Tages an einem Brunnen, wo sie von der Aëdon behorchet ward. Als sich die Schwestern erkannt hatten, entschlossen sie sich zur Rache. Sie nahmen den Sohn des Polytechnus, zerstückten ihn, kochten ihn, und gaben sein Fleisch dem Polytechnus zu essen. Hierauf flüchteten sie sich zu ihrem Vater Pandareus. So bald Polytechnus erfuhr, was er gegessen hatte, verfolgte er sie bis zu ihrem Vater, ward aber von den

Knech-

Knechten desselben ergriffen, nackt ausgezogen, gebunden, mit Honig bestrichen und vor die Fliegen hingelegt. Hier wachte die Liebe bey der Áedon wieder auf; sie setzte sich zu ihm und wehrte die Fliegen von ihm ab. Pándareûs und sein Sohn kamen dazu, und wollten sie in der ersten Hitze umbringen. Jupiter aber vertilgte auf einmahl das ganze Geschlecht, indem er den Pándareûs in einen Meeradler, seine Gemahlinn in einen Eisvogel, den Sohn derselben in einen Wiedehopf, den Polytechnus in einen Pelikan, die Áedon in eine Nachtigall und die Chelídonis in eine Schwalbe verwandelte. Die beiden letztern Verwandlungen sind aus der Gleichheit der Wörter Áedon und Chélidon entstanden, welche im Griechischen eine Nachtigall und Schwalbe bedeuten.

Von einer andern Áedon hat man eine ähnliche Geschichte. Diese Áedon war eine Tochter des Pándareûs, eines Sohnes des Me-

rops, und war mit dem Zethus, dem Bruder Amphions, vermählt. Weil sie nur einen einzigen Sohn, nehmlich den Itylus, ihre Schwägerinn Niobe hingegen eine zahlreiche Familie hatte, so ward sie so neidisch darüber, dass sie sich entschloss den ältesten Sohn der Niobe umzubringen. Dieser ward mit dem Itylus erzogen, und schlief mit ihm in einem Bette. Aedon befahl ihrem Sohn die folgende Nacht seinen Platz zu verändern. Der Knabe mochte den Befehl vergessen haben, und ward anstatt seines Vetters getödtet. Als die Mutter ihren Irrthum erkannte, nahm sie sich aus Verzweiflung das Leben. Homer erzählt, sie sey in eine Nachtigall verwandelt worden, und klage in dieser Gestalt unaufhörlich um ihren geliebten Itylus.

Die berühmteste Geschichte, die mit diesen beiden eine Ähnlichkeit hat, ist die Geschichte des Tereus und der Progne, und ihres

res Sohnes Itys und ihrer Schweſter Philomela, die unter den Begebenheiten des Mars und der Söhne deſſelben erzählt worden iſt.

Soll Eris als die Zwietracht in Perſon vorgeſtellt werden, ſo iſt ſie an ihrer zänkiſchen Geſichtsbildung und an dem Apfel zu kennen, worauf die Worte ſtehen Η ΚΑΛΗ ΛΑΒΕΤΩ, das iſt: Die Schöne empfange ihn. Einige geben ihr auch ein Paar Schlangen in die Haare.

---

GORGONEN, drey Schweſtern, welche Stheno, Euryale und Meduſa hieſsen, und von welchen Meduſa allein ſterblich war. Ihr Vater war der Meergott Phorcus, [Phorcys] von welchem ſie zuweilen Phorciden oder Phorcyaden genannt werden, und ihre Mutter war die Meergöttinn Ceto. Nach Anderer Bericht aber war ihr Vater Gorgon, ein Sohn der beiden Ungeheuer, des Typhon und der Echidna. Von dieſem ihrem Vater ſollen ſie den Nahmen Gorgonen führen, welchen aber Andere von dem Griechiſchen Worte gorgos, fürchterlich, herleiten.

Unter dieſen drey Schweſtern war Meduſa ſo ſchön, daſs ſich Neptunus in ſie verliebte. Als ſie kein Bedenken trug ſeine Umarmungen ſelbſt im Tempel der Minerva anzunehmen, verwandelte dieſe die ſchönen Haarlocken derſelben, mit welchen ſie ehemahls gegen die Göttinn ſtolzieret hatte, in abſcheuliche Schlangen, vor deren Anblick jeder-

jedermann zu Stein erstarrete. Endlich ward ihr vom Perseûs dieser schädliche Kopf im Schlafe abgehauen, und Minerva, der ihn Perseûs verehrte, setzte ihn, zum Schrecken der Feinde, an ihren Schild.

Die Mahler haben sich die Freyheit vorbehalten, ihren Kopf bald schön, bald gräſslich abzubilden. Die guten Mahler unter den Alten, welche nicht gern das Häſsliche mahlten, sind der ersten Weise gefolgt. Die mehresten aber beschreiben die Gorgonen als geflügelte Jungfrauen mit ehernen Klauen und ungeheuren Zähnen, und mit zwey Schlangen um den Leib anstatt eines Gürtels.

Die Auslegungen von diesen Schwestern sind mannichfaltig. Einige machen sie zu Afrikanischen langhärigen Thieren von giftigem Athem und tödtenden Augen; Andre zu Stuten; Andre zu wilden Weibern; Andre zu Heldinnen; Andre zu reichen Beherrscherinnen dreyer Inseln. Einige machen

sie

sie und ihre Schwestern, die Gräen, zu Handelsschiffen, die allerley kostbare Waaren geführt haben. Die Poeten bedienen sich ihrer mehrentheils häßliche und bösartige Weibspersonen zu bezeichnen, und Virgil setzt sie nebst andern Scheusalen an die Pforten der Hölle.

Gra-

GRÄEN, [Phorciden, Phorcyaden,] Töchter des Meergottes Phorcus und der Meergöttinn Ceto, waren die ältern Schwestern, nach Anderer Meinung die Stiefschwestern der Gorgonen, und zugleich ihre Wächterinnen. Man zählt ihrer mehrentheils drey, mit Nahmen Pephrédo, Ento und Dino. (Statt der beiden letztern setzen Andere Enýo und Chersis.) Der Nahme Gräa bedeutet eine Alte: auch waren sie schon bey ihrer Geburt grau von Haaren. Sie lebten in einer dunkeln Höhle, und hatten ein einziges gemeinschaftliches Auge, dessen sie sich wechselsweise bedienten, und einen gemeinschaftlichen Zahn, grösser als der Hauer eines Ebers.

Der historischen Auslegung nach bedeutet ihr gemeinschaftliches Auge einen gemeinschaftlichen klugen Rathgeber, und ihr gemeinschaftlicher Zahn einen gemeinschaftlichen

Frey-

Freybeuter, oder eine andre gemeinschaftliche Quelle des Unterhaltes.

Es fehlt auch nicht an einer physikalischen Auslegung: Die Töchter eines Meergottes und einer Meergöttinn, sagt man, welche schon bey ihrer Geburt graue Haare haben, bedeuten die Wellen des Meeres, welche, so bald sie emporsteigen, einen weissen Schaum sehen lassen.

---

Har-

HARPYEN, [Harpyjen] Unholdinnen, die sich in der Luft aufhielten. Ihr Vater soll Thaumas, ein Sohn des Pontus und der Terra, und ihre Mutter die Oceanide Elektra gewesen seyn. Man beschreibt sie als Jungfrauen mit bleichen ausgezehrten Angesichtern, mit Geyerfedern auf dem Leibe und Geyerklauen an Händen und Füssen. Sie frassen den Menschen, wider die sie ausgesandt wurden, die Speisen weg, und was sie selbst nicht verzehren oder wegbringen konnten, besudelten sie mit Unflath. Die vornehmsten unter ihnen heissen Aëllo, Ocypete und Celäno. Dem Phineûs, einem Thracischen Könige, wurden sie von den Göttern zur Strafe zugeschickt, weil er seine beiden Söhne, auf die falsche Anklage ihrer verbuhlten Stiefmutter Idäa, hatte blenden oder wenigstens in ein finstres Gefängniss werfen lassen. Er wäre auch durch diese Harpyen vor Hunger umgekommen, wenn die Argo-

nauten nicht bey ihm angelandet wären, denen er den sichersten Weg zur See anzeigte, und die aus Dankbarkeit ihren Gefährten, den beiden geflügelten Söhnen des Bóreas, dem Kálaïs und Zetes, auftrugen, sie mit ihren Schwertern zu verfolgen und zu verjagen.

Einige verstehen unter den Harpýen Seeräuber. So ist es auszulegen, wenn man von Personen, die unvermuthet weggekommen waren, sagte, sie wären von den Harpýen geraubt worden. Homer erzählt von einem solchen Raube folgende Geschichte, die er der Penélope in den Mund legt: Als die Töchter des Pándareûs von den Göttern ihrer Ältern beraubt worden waren, blieben sie hülflos in dem Pallaste ihres Vaters. Hier ernährte sie Venus mit Käse, Honig und Wein; Juno beschenkte sie mit Schönheit und Verstand, und Diana mit schlankem Wuchs; Minerva aber unterwies sie

ſie in künſtlichen Arbeiten. Als endlich Venus vom Jupiter Männer für ſie erbitten wollte, wurden ſie von den Harpýen geraubt, und den verhaſsten Erínnyen als Sklavinnen geſchenkt. Welches letztere heiſsen kann, ſie wurden von Seeräubern entführt und an harte Gebieterinnen verkauft.

Oft werden die Harpýen mit den Stymphaliſchen Vögeln verwechſelt, welche Herkules verjagte.

Einige verſtehen unter dieſen geflügelten Ungeheuern die Landplage der Heuſchrecken. Mehrentheils macht man ſie zum Sinnbilde liederlicher und raubſüchtiger Weibsperſonen. Virgil rechnet ſie, oder ihre Schatten, zu den Ungeheuern der Hölle.

LÁMIEN, [Empúsen,] weibliche Gespenster, mit welchen Hékate die Menschen erschreckte. Die alten Geschichtschreiber machen mannichfaltige Beschreibungen von diesen Lámien. Sie locken, sagen sie, junge Leute unter der Gestalt schöner Jungfrauen an sich, füttern sie, und fressen sie nachmahls auf. Sie verwandeln sich in allerley Gestalten, in Thiere, Pflanzen und Steine. Sie haben Gesichter, die von Feuer glänzen, und Leiber, die mit Blut gefärbt sind. Von ihren Füssen ist einer ein Eselsfuss; (Andre sagen ein eiserner Fuss.) Sie sind blind, setzen sich aber, wie sonst von den Gräen erzählt wird, Augen in den Kopf, wenn sie ausgehen. Sie erscheinen vornehmlich den Reisenden, und können durch Schelten und Schimpfen verjagt werden.

Apollónius von Tyána, der im ersten Jahrhundert lebte, und dessen wundervolles Leben der ältere Philóstratus beschrieben hat,

 soll

ſoll die Buhlerinn eines gewiſſen jungen Menſchen für eine ſolche Empuſa oder Lámia erkannt haben, und auf ſein Schelten ſollen alle ihre Bedienten, ihre goldenen Becher und ihr Silbergeräth verſchwunden ſeyn, und ſie ſelbſt geſtanden haben, daſs ſie eine Empúſa wäre.

Dieſe Geſpenſter haben, wie man ſieht, einige Ähnlichkeit mit den mancherley Schreckbildern der Neuern: mit der Teufelsgeſtalt, die mit Einem Pferdefuſse und mit Einem Menſchenfuſse abgebildet wird; mit den Waſſernixen, welche Kinder ins Waſſer ziehen, ſie mäſten und auffreſſen; mit den Irrwiſchen oder glänzenden Kobolden, die durch Fluchen verjagt werden, und mit den Hexen und Zauberinnen, die ſich in Katzen und Wölfe verwandeln können.

Lámia, eine Tochter Neptuns, ſoll zu der Fabel von dieſen Unholdinnen Gelegenheit gegeben haben. Dieſe Lámia ward von Jupitern

pitern geliebt, und von der eiferſüchtigen Juno ſo bezaubert, daſs ſie lauter todte Kinder zur Welt brachte, und dabey ihre ganze Schönheit verlor: worüber ſie ſo raſend ward, daſs ſie andern Ältern die Kinder raubte und ſolche gleichfalls tödtete.

Noch eine Lámia, welche Andre Sýbaris nennen, hielt ſich in einer Höhle am Fuſs des Parnaſſus auf. Dieſes Ungeheuer that alle Tage Streifereyen ins platte Land, und führte Menſchen und Vieh weg. Als die Einwohner des Landes das Orakel hierüber um Rath fragten, gab ihnen der Gott zur Antwort, ſie würden von dieſem Übel erlöſt werden, wenn ſie einen von ihren Bürgersſöhnen vor die Höhle ausſetzten. Das Loos traf den Alcýoneûs, einen Sohn des Díomus und der Meganíra, einen ſehr ſchönen und gut gearteten Knaben. Die Prieſter nahmen ihn alsbald in Empfang, ſchmückten ihn mit Kränzen, und führten ihn zur Höhle der Sýbaris. Auf dem

dem Wege begegnete ihnen Eurýbatus, des Euphémus Sohn. Als dieser erfuhr, was man vorhatte, jammerte ihn der junge Mensch so sehr, dafs er ihm die Kränze vom Kopf nahm, sie sich selber auffetzte, und den Priestern befahl, ihn statt des Knaben nach der Höhle zu führen. So bald er an den bestimmten Ort gebracht war, griff er die Sýbaris in ihrem Lager an, zog sie hervor und stürzte sie vom Felsen herab. An dem Orte, wo ihr vom Falle der Kopf zerschmettert worden war, entstand eine Quelle, die man Sýbaris nannte.

---

DÄMOGORGON, ein Erdgeist: eine Person, die selten bey den Dichtern vorkömmt. Dieser Geist, sagt man, hat Himmel, Erde und Meer hervorgebracht, und hat die Ewigkeit und das Chaos zu Gefährten gehabt. Er wohnt in dem Mittelpunkt der Erde, und wird als ein fürchterlicher ganz mit Moos bedeckter Greis vorgestellt, der auf einer kleinen Kugel sitzt. Er bildete aus entflammtem Leim die Sonne, und gab ihr die Erde zur Gemahlinn. Pan, welches im Griechischen so viel heisst, als das All, imgleichen die Zwietracht, welche vor der Eintracht unter den Elementen vorhergegangen ist, die Parcen, oder das Schicksal, und der Erebus, oder die Hölle, werden für seine Kinder gehalten. Eine Beschreibung, die einige verstellte Züge von der wahren Gottheit enthält. Auch durfte man den Nahmen Dämogorgon nicht nennen, vermuthlich, damit er durch den Mund der Menschen nicht entheiligt würde:

eben

eben so wie man bey einigen Bekennern des wahren Gottes den Nahmen Jehova nicht aussprechen, sondern an dessen Statt Adonai sagen musste.

Einige Autoren nennen das erste Wesen Achlys, und im Lateinischen Caligo. Dieses soll vor der Welt, ja selbst vor dem Chaos existirt haben, und das einzige Wesen seyn, welches ewig ist, und von welchem alle übrigen Götter ihren Ursprung haben.

TÁRTARUS, [Orcus, Érebus,] heiſst überhaupt die Unterwelt. Man hielt dafür, daſs ſie im Mittelpunkt der Erde ſey, und ihre eigene Sonne und ihren eigenen geſtirnten Himmel habe; oder, nach der Auslegung Anderer, daſs dieſe Unterwelt die untere Hälfte der Erde ſey, die von den Alten noch nicht entdeckt war. Sie enthielt den eigentlich ſo genannten Tártarus, wohin die Seelen der Gottloſen, und die Elyſäiſchen Felder, wohin die Seelen der Frommen nach dem Tode gebracht wurden. Der Eingang zur Unterwelt war eine mit Büſchen bewachſene Höhle in Campanien bey dem See Avernus, nach welchem die Hölle auch zuweilen Avernus genannt wird. Auch wird ſie Tänarus, nach einem Lakoniſchen Vorgebirge genannt, bey welchem man gleichfalls einen Eingang in die Unterwelt annahm, durch welchen Herkules den Cérberus heraufgebracht hatte, und Pſyche zur Proſérpina hinabgeſtiegen war.

Die

Die vornehmsten Flüsse der Unterwelt heissen Styx, Ácheron, Kocýtus, und Phlégethon. Dieser letzte, welcher um den eigentlich so genannten Tártarus herumfloss, war ein feuriger Strom, und wird daher auch zuweilen Feuerphlégethon [Pyriphlégethon] genannt. Über den Ácheron, oder, nach Anderer Meinung, über den Styx, fuhr der alte mürrische Schiffer Charon, ein Sohn der Hölle und der Nacht, [des Érebus und der Nox] die Seelen der Verstorbenen in einem alten Kahne hinüber: wofür er ein kleines Fährgeld bekam, welches man dem Leichnam des Verstorbenen unter die Zunge zu stecken pflegte. Diejenigen Schatten, deren Leiber kein Begräbniss erhalten hatten, mussten ein ganzes Jahrhundert am Ufer herumirren, ehe er sie hinüber brachte. Doch ward es für ein Begräbniss gerechnet, wenn man nur etwas Erde oder Sand auf den Körper des Verstorbenen warf, oder ihm an irgend einem Orte

ein

ein Grabmahl errichtete. Am Ufer des Höllenflusses lag in einer grofsen Höhle der ungeheure Cerberus, ein Hund mit drey Köpfen, und einem Schlangenschwanze, und um den Hals mit Schlangen anstatt der Haare. Dieser liefs die Seelen zwar in den Tártarus herein, aber nicht wieder heraus.

Vor dem Tártarus lagen dunkle abgesonderte Gegenden für diejenigen, die sich selbst das Leben genommen hatten. Einen Theil derselben nannte man das Klagegefilde, welches für diejenigen bestimmt war, welche die Leidenschaft der Liebe umgebracht hatte.

Der Tártarus selbst, oder die eigentliche Hölle, hatte eine dreyfache eherne Mauer, und einen Thurm mit einem Thore, vor welchem eine von den Furien Wache hielt. Hier litten die Seelen der Gottlosen ihre verdienten Strafen. Einige der Verdammten wurden wegen ihrer Verbrechen mit ausserordentlichen Strafen belegt. Man sehe hier

die merkwürdigſten unter dieſen Strafen, und eine kurze Geſchichte der Perſonen, die ſie gelitten haben.

1. *Strafe des Siſyphus.* Siſyphus war vom Geſchlechte des Äolus, oder war ſelbſt ein Sohn des Äolus und der Enárete. Er hatte die grauſame Gewohnheit den Reiſenden aufzulauren, ſie gefangen zu nehmen, und ihnen einen groſsen Stein auf den Leib zu legen, unter welchem ſie erſticken muſsten. Auch hatte er ſeines Bruders, des Salmóneûs Tochter, die Tyro, aus der Urſache zu Falle gebracht, damit die Kinder derſelben, nach dem Ausſpruch eines gewiſſen Orakels, den Salmóneûs ſelbſt umbringen möchten: eine Prophezeyung, welche Tyro durch Erwürgung dieſer ihrer beiden Söhne vereitelte. Endlich hatte er den Pluto ſelbſt zu betriegen geſucht, indem er vor ſeinem Tode ſeiner Gemahlinn befohlen hatte, ſeinen Leichnam unbegraben liegen zu laſſen, nach ſeinem Tode aber den

Pluto

Pluto bat, ihm die Rückkehr zur Oberwelt zu erlauben, um seine Gemahlinn dieses Verbrechens wegen zu bestrafen. Er war auch bereits auf dem Wege begriffen, als ihn Mercurius antraf und wieder zurückbrachte. Er ward in der Hölle verdammt, auf einen steilen Berg einen schweren Stein zu wälzen, der, so bald er oben war, immer wieder herunter rollte.

2. *Strafe des Tityus.* Tityus, ein Riese, war ein Sohn Jupiters und der Elára, welche Jupiter aus Furcht vor der Juno in die Erde versteckt hatte, wo sie gestorben seyn und die Erde nach der Zeit diesen riesenmäſsigen Sohn hervorgebracht haben soll. Als Tityus der Latóna einst begegnete, wollte er ihr Gewalt anthun, ward aber vom Apollo und der Diana mit Pfeilen erlegt, und hierauf vom Jupiter zur Hölle verdammt, wo er mit seinem ungeheuren Körper neun Morgen Landes bedeckt, und ein grosser Geyer ihm

die

die Leber wegfrisst, die ihm alle Monathe wiederwächst.

3. *Strafe Ixíons.* Ixíon, ein Sohn des Phlégyas und Enkel des Mars, (nach Anderer Berichte ein Sohn des Antion und der Periméle) stürzte seinen Schwiegervater Hesíoneûs, dem er grosse Brautgeschenke versprochen hatte, in eine Grube voll glühender Kohlen. Als er vom Jupiter dieses Verbrechens wegen mit den Rachgöttern ausgesöhnet worden war, suchte er die Gemahlinn desselben, die Juno, zu verführen, und rühmte sich öffentlich ihrer Gunstbezeugungen, ungeachtet er nur eine Wolke (Néphele) umarmt hatte, welcher Juno ihre eigene Gestalt gegeben hatte. Er ward daher vom Jupiter zur Hölle verdammt, und an die Speichen eines Rades gebunden, welches sich unaufhörlich herumdrehte.

4. *Strafe des Tántalus.* Tántalus, ein reicher König in Sípylus, den einige für einen

nen Sohn Jupiters und der Nymphe Pluto [Plote, Plotis] ausgeben, hatte Jupiters Geheimnisse verrathen; hatte Nektar und Ambrosia von der Tafel der Götter entwendet, und solche den sterblichen Menschen gegeben; hatte die Allwissenheit der Götter dadurch verhöhnt, dass er ihnen seinen Sohn Pelops zur Speise vorgesetzt, welcher aber nachmahls von den Göttern wieder lebendig gemacht ward, und statt der verlorenen Schulter, welche Ceres verzehret hatte, eine elfenbeinerne bekam. Auch hatte er den vom Pándareûs, dem Sohne des Merops, aus dem Tempel Jupiters entwendeten goldenen Hund verheimlichet, welchen Rhea ehemahls der Ziege, die den jungen Jupiter säugen musste, zum Wächter gegeben, und Jupiter nach der Zeit zur Bewachung seines Tempels in Kreta verordnet hatte. Auch hatte er, als Pándareûs diesen Hund wieder foderte, ihn abgeschworen. Pándareûs ward wegen seines Dieb-

stahls

ſtahls vom Jupiter auf der Stelle, wo er ſtand, in einen Felſen verwandelt; Tántalus aber ward ſeines Meineides und ſeiner übrigen Verbrechen wegen zur Hölle verdammt, wo er unter einem herüberhangenden Felſen mitten im Waſſer ſtehen und unaufhörlich Durſt und Hunger leiden muſste, indem er weder das Waſſer zum Munde bringen, noch die Zweige der Apfelbäume, die von dem Felſen bis zu ihm herunter hingen, erreichen konnte.

5. *Strafe der Danaïden oder Beliden.* Die funfzig Töchter des Dánaus, Enkelinnen des Belus, ſollten die funfzig Söhne des Ägyptus, ihres Vaterbruders, zu Männern nehmen. Drey von dieſen Schweſtern waren bey ihres Vaters Flucht aus Ägypten bereits geſtorben; die übrigen empfingen von ihrem Vater den Befehl, ihren Neuvermählten in der Hochzeitnacht den Dolch ins Herz zu ſtoſsen. Sie thaten es alle, ausgenommen die Hypermneſtra, die ihren Bräutigam, den

Lynceûs, entfliehen liefs. Zur Strafe mufsten diefe Schweftern in der Hölle Waffer in ein durchlöchertes Gefäfs giefsen, oder es mit einem durchlöcherten Gefäfs fchöpfen: eine unaufhörliche Arbeit, wozu fie durch die Geifsel der Furien gezwungen wurden.

Diefe berühmten Höllenftrafen find in folgenden Verfen enthalten.

Sífyphus wälzt bergan den Stein, der immer bergab rollt;
Täglich zernagt ein Geyer des Tityus wachfende Leber;
Ewig dreht fich das Rad, auf welches Ixíon gefpannt ward;
Tántalus dürftet ewig im Waffer; des Dánaus Töchter
Schöpfen ewig den Strom in bodenlofe Gefäfse.

Noch viele andere Verbrecher, fagt man, werden in der Hölle durch köftliche Speifen gereizt, die ihnen in der gröfsten Mannichfaltigkeit aufgetifcht find, und neben welchen eine Furie liegt, fie zu ftrafen, fo bald fie die Hand darnach ausftrecken.

Auch

Auch waren die Aloïden, Otusund Ephialtes, die sich zu den Giganten gesellt hatten, und Dianen zu ihrem Willen zwingen wollten, Rücken gegen Rücken mit Schlangen an eine Säule gebunden, auf welcher, nach Einiger Bericht, eine Eule saſs, ihre Ohren mit einem unaufhörlichen Geschrey zu martern, oder gar mit ihrem Schnabel ihnen das Eingeweide zu zernagen. Auch soll Theseûs, weil er, nebst dem Pirithous, die Prosérpina zu entführen versucht hatte, ob er gleich durch den Herkules einmahl aus der Hölle befreyt worden war, doch nach seinem Tode verdammt worden seyn, ewig auf einem Steine (Einige meinen gar auf einem heiſsen Steine) zu sitzen; oder, wie ein anderer Grieche gedichtet hat, beider Haut soll mit dem Steine zusammengewachsen seyn.

Weit von diesem Orte der Verdammniſs war Elysium, welches die anmuthigsten Felder und Wälder, Thäler, Hügel und Flüsse

enthielt. Hier herrschte ein ewiger Frühling. Hier konnten sich die Seelen der Gerechten nach ihrem Willen und nach ihrer gewohnten Weise belustigen, indem hier alles im Schatten vorhanden war, was auf der Oberwelt körperlich ist. Man hielt sich hier Wagen und Rosse; man stellte Kampfspiele an; man ergetzte sich mit der Jacht der wilden Thiere; man ass und trank, man tanzete, sang und spielte. In diesen Gegenden war der Pallast des Pluto. Hier floss der Fluss der Vergessenheit, Lethe, aus welchem die Seelen tranken, ihr auf Erden gehabtes Leid zu vergessen; auch tranken sie daraus, die Geheimnisse der Unterwelt zu vergessen, wenn sie nach einigen Jahrhunderten in neue Leiber zurückkehren mussten.

Einige Dichter unterscheiden noch die Elysäischen Felder von den Inseln der Seligen. In diesen geniesst man, wie sie sagen, noch einen höhern Grad der Seligkeit. Saturn

turnus, unter dessen Regierung bereits auf Erden ein goldenes Weltalter geblühet hatte, führt hier den Zepter. Zu diesen Inseln zu gelangen müssen die Seelen dreymahl auf Erden irdische Leiber bewohnt, und sich jedes Mahl von Lastern rein erhalten haben.

Man macht den Tártarus zu einer Person, und giebt ihm Ältern und Kinder; eben so wie den Érebus, den einige noch von dem Tártarus unterscheiden. Auch werden die Höllenflüsse zu Personen gemacht. Styx, sagt man, war eine Göttinn, die mit ihren Kindern, welche Nice, Kratos, Zelos und Bia, dass heisst, Sieg, Stärke, Eifer und Kraft hiessen, dem Jupiter und den übrigen Göttern in dem Kriege wider die Titanen Beystand geleistet hatte, und dafür die Ehre erhielt, dass die Götter bey ihr schworen, und ihren Schwur allemahl unverbrüchlich hielten, weil sie sonst, dem Hesiodus zu Folge, zehn Jahre lang von der Gemeinschaft mit den Göttern aus-

geschlossen wurden, und Nektar und Ambrosia entbehren mussten, ja so gar das erste Jahr stumm und athemlos zu liegen verdammt waren. Vom Acheron sagt man, er habe die Riesen mit seinem süssen Wasser erquickt, deswegen es Jupiter so bitter wie Galle gemacht habe. Er war ein Vater des Askálaphus, welchen Ceres wegen seiner unzeitigen Plauderey in einen Uhu verwandelte. Kocýtus war der Vater der Menthe, welche von der eifersüchtigen Proférpina in eine Minzenstaude verwandelt ward.

---

MINOS, RHADAMANTHUS und ÄACUS waren Höllenrichter, welche die Thaten der abgeschiedenen Seelen untersuchten, und ihnen die verdienten Wohnungen entweder in den Vorhöfen der Unterwelt, oder in den Elysäischen Feldern, oder in dem Gefängnisse des Tartarus anwiesen. Sie waren wegen ihrer Gerechtigkeitsliebe vom Jupiter nach ihrem Tode zu diesem Amte berufen worden. Ihre Lebensgeschichte ist folgende.

*Minos*, welcher von seinem Enkel, dem zweyten dieses Nahmens, wohl zu unterscheiden ist, war ein Sohn Jupiters und der Europa, und ein König in Kreta. Er hatte seinem Volk neue Gesetze gegeben, und um solchen mehr Ansehen zu verschaffen, gab er vor, er empfinge sie vom Jupiter. Er stieg daher alle neun Jahre in eine Höhle am Berge Ida, verweilte sich dort einige Zeit, und brachte nachher theils neue

Gesetze, theils die alten Gesetze verbessert wieder mit sich herauf.

*Rhadamanthus*, ein Bruder des Minos, hatte sich in seinem Leben gegen die Lasterhaften unerbittlich bewiesen, und besonders die Seeräuber hart gestraft: daher sich viele Inseln und Landschaften in Asien unter seinen Schutz begeben hatten.

*Aeacus*, ein Sohn Jupiters und der Ägina, war ein solcher Freund der Götter, dass, als Griechenland mit Dürre und Hungersnoth gestraft ward, das Orakel den Ausspruch that, die Noth würde nicht eher nachlassen, als bis Äacus die Götter um Abwendung derselben angerufen hätte. Kaum hatte Äacus dem Jupiter ein Opfer gebracht, so fiel ein so starker Regen, dass sich die Felder erhohlten, und das Volk eine reiche Ärnte erhielt.

Als Juno, aus Hass gegen des Äacus Mutter, das Wasser in der Insel Ägina, (die Äacus nach dem Nahmen seiner Mutter also be-

benannt hatte) durch eine grofse Schlange vergiften liefs, und alle, die daraus getrunken hatten, umgekommen waren, wünfchte fich Äacus fo viele neue Einwohner, als er Ameifen in einer hohlen Eiche fah. Jupiter erhörte feinen Wunfch, und verwandelte die Ameifen in Menfchen. Diefe Menfchen wurden von dem Griechifchen Worte Myrmex, eine Ameife, Myrmidonen genannt.

Er zeugte mit der Endéis den Peleûs und Télamon, die er aber beide verbannte, weil einer unter ihnen den Phokus, den ihm die Nereïde Pfâmathe geboren hatte, aus eigenem Hafs oder auf Anftiften ihrer Mutter, mit der Wurffcheibe getödtet, und der andre feinen Tod entweder befchleunigt oder doch verheimlicht hatte.

Man mahlt diefe drey Höllenrichter auf ihren Richterftühlen fitzend, mit Zeptern und Kronen oder Diademen; befonders den Minos, der, als oberfter Richter, in der Mitte fitzt, und

 alle-

allemahl das Endurtheil fällt, indessen Rhadamanthus vornehmlich die Schatten aus Asia und Africa, und Äacus die Schatten aus Europa richtet. Neben dem Minos steht eine Urne, aus welcher die Nahmen der Seelen, die vor Gericht erscheinen sollen, herausgezogen werden. Des Äacus eigenthümliches Kennzeichen ist der Höllenschlüssel, den ihm Pluto anvertrauet hat.

Die Erdichtungen von Elysien, von dem Charon und den Höllenrichtern stammen, so wie der grösseste Theil der Griechischen Göttergeschichte, aus Ägypten her. Die Ägypter begruben ihre Todten jenseit eines gewissen Sees bey Memphis; der Todtenschiffer hiess Charon; das Fährgeld steckte man der Leiche in den Mund; am Tage der Leichenbestattung kamen verordnete Richter am Ufer zusammen, und hörten die Klagen an, die man über den Verstorbenen zu füh-

ren

ren die Erlaubniſs hatte. Wen man unſträflich fand, den lieſs man über den See an den Begräbniſsort führen; wer aber ſeines böſen Lebens wegen mit Recht angeklagt worden war, deſſen Leichnam warf man aufs Feld, oder er ward von den Anverwandten wieder zurück genommen.

---

Osi-

OSIRIS, der Vater der Natur bey den Ägyptern. Er wird mit vielen Griechischen Gottheiten, besonders mit dem Gotte des Weins verwechselt; auch wird er für einen Gott der Zeugung gehalten. Unter dem Nahmen Serápis ward er in spätern Zeiten als ein Sinnbild der Sonne und als ein Gott der Gesundheit verehrt. Einige geben ihm den Saturnus und die Rhea zu Ältern; andre den Hélius oder Sonnengott und die Rhea. Man schildert ihn als einen bärtigen Mann mit einer Art von Becher oder Getreidemass auf dem Haupt. Sein gewöhnliches Unterscheidungszeichen ist der Habicht. Oft findet man ihn so gar mit einem Habichtskopfe vorgestellt. Die meisten Abbildungen, so wohl von ihm als von den übrigen Ägyptischen Gottheiten waren ursprünglich räthselhafte Sinnbilder der wohlthätigen Gestirne des Himmels und besonders der Eigenschaften des Nils, durch dessen Überschwemmung Ägyp-

ten

ten fruchtbar gemacht wird. Heliodorus sagt vom Osíris und seiner Gemahlinn Isis und seinem Bruder Typhon: Osiris ist der Nil und Isis die Ägyptische Erde. Die Göttinn sehnet sich nach dem Osíris, wenn er abwesend ist, erfreut sich in seiner Gegenwart, und beklagt wieder seine Entfernung. Den Typhon, dessen Nahme einen Sturm bedeutet, hasst sie als ihren Feind.

Osíris war, der dunkeln Geschichte nach, ein König in Ägypten, der die Welt durchzogen und bey vielen Völkern den Ackerbau und andre nützliche Künste eingeführt hatte. Er hatte seine Schwester Isis zur Gemahlinn, mit der er den Horus zeugte. Auch soll er mit seiner andern Schwester Nephthis, in der Meinung, es sey Isis, den Anúbis erzeugt haben.

Als er von seiner Reise durch die Welt zurück gekehrt war, überfiel ihn sein Bruder Typhon nebst sechs und zwanzig Gehülfen, ermordete ihn, und hieb seinen Körper in sechs

und

und zwanzig Stücke. Iſis ſammelte die Stücke, balſamirte ein jedes ein, und überzog es mit Wachs, dem ſie die Geſtalt des Oſiris gab. Hierauf vertheilte ſie dieſe Bilder unter eben ſo viele Prieſter, denen ſie Ländereyen zu ihren Einkünften anwies, und die den König und Wohlthäter ihres Landes dem Volk als einen Gott anpreiſen muſsten. Auch that ſie zu jedem Bilde ein beſonderes Thier hinzu, welches ſie als ein Sinnbild des Oſíris verehren, und wenn es ſtürbe, als den Oſíris ſelbſt betrauren ſollten.

Nach einer andern Erzählung ward Oſíris vom Typhon bey einem groſsen Gaſtmahle mit Liſt in einen ſehr prächtigen Kaſten geſperrt, den er nach der Länge und Dicke des Oſíris hatte verfertigen laſſen. Dieſen Kaſten lieſs er in den Speiſeſaal bringen und ſagte: Wer ſich am beſten hineinpaſst, dem ſoll er geſchenkt ſeyn. Alle Gäſte verſuchten es, und endlich auch Oſíris. Allein ſo bald ſich dieſer

hin-

hineingelegt hatte, legte Typhon und die mitverschworenen Gäste den Deckel darüber, befestigten ihn mit Bley und Nägeln, und warfen den Kasten in den Nil. Von dannen schwamm er ins mittelländische Meer, und ward bey Byblus ans Ufer getrieben. Hier bekam ihn Isis von der Königinn des Landes wieder, und nahm ihn mit sich zurück. Als sie ihn aber bey Nacht auf dem Felde stehen liess, raubte ihn Typhon, nahm den Körper heraus, liess ihn zerstücken, und die Stücke überall umherstreuen. Isis sammelte sie sorgfältig, begrub sie, und errichtete bey jedem ein Grabmahl und einen Tempel.

Typhon ward in der Folge für eine bösartige Gottheit gehalten. Ihm waren die so genannten Meerzwiebeln gewidmet, welche man aus dieser Ursache auch nicht zu essen pflegte.

---

ISIS, die Mutter der Natur, eine Gemahlinn und Schwester des Osiris, wird eben so, wie die Syrische Göttinn Astarte, die man Königinn des Himmels nennt, mit vielen andern Gottheiten verwechselt. Beide werden bald mit der Cybele, bald mit der Juno verwechselt; beiden giebt man einen Gemahl, dessen Schicksal Ähnlichkeit mit des Adonis Schicksal hat. Die meisten halten sie für die Luna oder Diana der Griechen. Einige haben sie wegen der Hörner, womit sie vermuthlich als Göttinn des Mondes abgebildet ward, gar zur Io, der Tochter des Inachus gemacht, welche Jupiter in eine Kuh verwandelt hatte. Man hat sie zu allen Zeiten mit so vielen Gottheiten verwechselt, daſs Apulejus sie also redend einführt: „Ich bin „die erste unter den Einwohnern des Him„mels, meine einzige Gottheit wird in der „ganzen Welt unter vielerley Gestalten und „mancherley Nahmen verehrt.“ An einer

Bild-

Bildsäule der Isis in Ägypten stand folgende erhabene Inschrift: „Ich bin das Vergange„ne, das Gegenwärtige und das Zukünftige; „niemand hat meinen Schleyer aufgedeckt.“

Man schildert die Isis gewöhnlicher Weise, wie sie ein Sistrum in der Hand hält. Dieses war eine metallene Klapper, durch deren schmahles wie ein Gürtel zusammengebogenes Blech drey oder vier kleine Stangen gezogen waren. Wenn man dieses Sistrum schwenkte, gingen die Stangen darin hin und her, und schlugen mit ihren Knöpfen an beide Seiten des Instruments. Man setzt der Göttinn zugleich eine Lotusbluhme auf das Haupt: welches eine Art weisser an Kopf und Samenkörnern dem Mohne ähnlicher Wasserlilien ist, woraus man ehemahls Brot gebakken haben soll. Auch wird ihr Diadem zuweilen mit Schlangen umwunden. Unter dem Sinnbilde einer Art sehr giftiger Schlangen soll, wie Älian berichtet, die erzürnte

Iſis verehrt worden ſeyn, die man alsdann Thermuthis oder die Tod bringende nannte, Mehrentheils aber wird Iſis mit vielen Brüſten abgebildet, als eine Göttinn, die alles ernähret und erhält.

Man ſchreibt ihr viele nützliche Erfindungen zu, weil ſie die Erfinder der Künſte in Ehren gehalten und belohnt hat. Auſser dem Ackerbau und der Erfindung des Brotbackens wird ihr die Erfindung vieler Arzeneymittel zugeſchrieben: daher auch, nach einiger Gelehrten Meinung, das Eiſenkraut (Iſenkraut) von ihr den Nahmen führen ſoll. Beſonders aber wird ſie, als die Erfinderinn der Segel, für eine Vorſteherinn der Winde und Schutzgöttinn der Seefahrenden gehalten. Man beging ihr zu Ehren in Italien und Griechenland bey eröffneter Schifffahrt ein prächtiges Feſt, welches man Iſis Schifffahrt nannte, wobey man ihr ein beſonders

ge-

gebautes Schiff weihete, es mit allerley Geschenken belud, und in die See laufen liefs.

Ovidius erzählt von der Isis, (welche er zur Ägyptischen Io macht) dafs sie, auf Bitte der Telethusa, die Tochter derselben, die Iphis, deren Geschlecht Telethusa vor ihrem Gemahl Ligdus verborgen gehalten, in einen Jüngling verwandelt habe, damit er die Ianthe heurathen konnte, die der Vater diesem seinem vermeinten Sohne zur Gemahlinn bestimmt hatte.

Nach der historischen Erzählung hat Isis in ihres Gemahls Abwesenheit die Regentschaft in Ägypten geführt, und einen Mercurius zum Rathgeber und einen Herkules zum Befehlshaber ihrer Kriegesmacht gehabt. Sie regierte so klüglich, dafs Typhon, der die Regierung gern an sich gerissen hätte, nichts wider sie unternehmen konnte. Weil aber Osíris, so bald er nach Ägypten kam, von dem Typhon aus dem Wege geräumt

ward, will man der Isis Schuld geben, sie habe mit dem Typhon heimlich einen verliebten Umgang gehabt; und als sie nach ihres Gemahls Tode den Harpókrates geboren, soll sie vorgegeben haben, Osíris wäre nach seinem Tode wieder zu ihr gekommen. Ein Mährchen, das mit der Sage von der Empfängniss ihres ersten Sohnes von gleicher Art ist: dass sie nehmlich aus ihrer Mutter Leibe von ihrem Zwillingsbruder Osíris geschwängert herausgekommen wäre, und bald darauf den Arueris geboren habe.

---

Ho-

HORUS, (Orus) ein Sohn der Isis und des Osiris, hat sich durch die Arzeneykunst und Wahrsagerkunst in Ägypten berühmt gemacht, und den Typhon überwunden: er ward daher von den Griechen für den Apollo gehalten. Auch bedeutet er, nach der Meinung des Makrobius, ebenfalls die Sonne, und von ihm sollen die vier Jahreszeiten bey den Griechen den Nahmen der Horen, und die vier und zwanzig Stunden des Tages eben diesen Nahmen bey den Lateinern erhalten haben.

Er wird als ein Knabe geschildert, in einem Rocke, der ihm an dem ganzen Leibe fest anliegt, mit einer Lotusbluhme auf dem Kopfe und mit einem oberwärts gekrümmten Stabe in der Hand. Zuweilen wird er der ältere Horus genannt, und mit dem Arueris für einerley Person gehalten. Als ihm Typhon, unter dem Vorwande, er sey kein Sohn des Osiris, die Thronfolge streitig ma-

chen wollte, kam es zwischen ihnen zur Schlacht. Horus gewann sie, bekam den Typhon gefangen und übergab ihn seiner Mutter, welche ihn aber auf freyen Fuss stellte; worüber Horus so zornig ward, dass er ihr den königlichen Schmuck vom Haupte riss. Hierauf überwand er den Typhon noch in zwey Schlachten, in deren letztern Typhon umgekommen seyn soll.

---

Har-

HARPOKRATES, den man oft mit dem Horus verwechselt, eigentlich aber für den jüngsten Sohn des Osíris hält, den er nach seinem Tode mit der Isis erzeugt haben soll, ist ein Gott der Verschwiegenheit. Er wird als ein Knabe abgebildet, der sich den Zeigefinger auf den Mund legt. Seine Bildsäulen standen mehrentheils am Eingange der Ägyptischen Tempel, dem Volke anzuzeigen, dass man in den Tempeln ein ehrerbietiges Stillschweigen beobachten müsse. Die Griechen nannten ihn daher von dem Worte *sigao*, ich schweige, Sigalion. Ihm war der Pfirsichbaum heilig, dessen Blatt wie eine Zunge, und dessen Frucht wie ein Herz gestaltet ist. Die Römer trugen sein Bildniss häufig auf ihren Siegelringen.

BUBASTIS, [Alurus] eine Ägyptische Göttinn, die mit der Griechischen Diana die meiste Ähnlichkeit hat; denn man hielt sie für eine Göttinn des Mondes, besonders aber des Neumondes, so wie die Isis, welche man für ihre Mutter ausgab, für den Mond überhaupt angenommen ward. Auch soll sie, eben so wie Diana, beständig Jungfrau geblieben seyn; auch standen die Kindbetterinnen unter ihrem Schutz. So gar der Beyfuss, ein Kraut, welches von Dianens Griechischem Nahmen Artemis bey den Griechen und Römern Artemisia heisst, führte bey Einigen den Nahmen Bubastisherz. Die Katze, deren viele in der Ägyptischen Stadt Bubastus gehalten wurden, wird für das sichtbare Ebenbild der Bubastis gehalten; daher man sie mit einem Katzenkopf, und zuweilen als eine Katze mit einem Menschenkopf, zuweilen auch völlig wie eine Katze abbildet. Auch wird sie von den Griechen schlechtweg Ailuros, das heisst Katze, genannt.

Anu-

ANÚBIS, ein Ägyptischer Halbgott, ursprünglich einer von den alten Königen und Priestern in Ägypten, wird für einen Sohn der Schwester des Osíris, der Nephthys gehalten, welche Osíris aus Versehen statt der Isis umarmt haben soll. Nephthys gebar ihn zu früh, indem sie einst heftig vor dem Typhon erschrocken war, und befahl, ihn als eine unzeitige Geburt in den Wald wegzusetzen. Bald aber schickte sie einige Hunde aus, ihn wieder aufzusuchen, und als ihn diese gefunden hatten, liess sie ihn sorgfältig auferziehen. Er wird als ein ansehnlicher Mann mit dem Kopfe und Halse eines Hundes abgebildet, welches sein eigenthümliches Kennzeichen ist. Man bekleidet ihn mit einem Mantel oder mit einer Toga oder mit einem Harnisch. Zuweilen tritt er mit dem Fusse auf einen Krokodill. Einige geben ihm Pfeil und Bogen, andre ein Sistrum in die Hand. Zuweilen wird er unter-

wärts als ein viereckiger Stein, als eine Herma, vorgeſtellt: daher der Name Hermanubis kommen ſoll, welchen Andere von dem Worte Hermes herleiten, und ihn für den Ägyptiſchen Mercurius halten, ihm auch den geflügelten Stab in die Hand geben. Auch hat man zu ſeinen Bildniſſen einen Palmzweig, einen kleinen Keſſel, eine Himmelskugel, eine Schildkröte und noch andre ſinnbildliche Zeichen hinzugethan.

Einige halten den Anúbis für des Osíris Jäger oder für ſeinen Leibtrabanten, der die Gewohnheit gehabt haben ſoll, ſich in ein Hundsfell zu kleiden. Andre machen ihn zu einem Wächter vor dem Tempel der Iſis, und ſagen, er habe der Iſis die Stücke des zerſtümmelten Osíris aufſuchen helfen. Viele glauben, daſs man durch ihn den Hundsſtern oder Sirius habe vorſtellen wollen, der, wenn er ſich vor Sonnenaufgang über dem Horizont ſehen lieſs, den Austritt des Nils

an-

ankündigte. Andre glauben, daſs er den Horizont ſelbſt oder den Aufgang und Untergang der Sonne andeute. — Als einem himmliſchen Gotte wurden dem Anúbis weiſse und als einem unterirdiſchen Gotte ſchwarze Hunde geopfert.

Wegen ſeiner Geſtalt wird er oft Cynocéphalus, das iſt Hundskopf genannt; und wegen der Ähnlichkeit, die das Ägyptiſche Wort, welches Gold bedeutet, mit dem Nahmen Anúbis hat, glauben Einige, man habe ihm goldene Bildſäulen errichtet, oder ihm wenigſtens ein goldenes Geſicht gegeben.

---

APIS, der heilige Stier der Ägypter, war ein Sinnbild des Ackerbaues, den Osíris eingeführt oder verbeſſert hatte. Man glaubte, die Seele des Osíris zöge in dieſen heiligen Stier. Ihr eine würdige Wohnung zu bereiten, wählte man einen Stier von ſchwarzer Farbe mit den ſchönſten weiſsen Flecken. Mehrentheils ſah man darauf, daſs er auf der Stirn ein weiſses Viereck, und auf der rechten Seite einen Flecken von der Geſtalt des gehörnten Mondes, auch wohl auf dem Rücken einen Flecken von der Geſtalt eines Adlers hatte. Auch muſste er unter der Zunge einen beſondern ſchwarzen Flecken haben, den man den Käfer nannte. Man erdichtete, ein ſolcher Stier würde auf eine übernatürliche Weiſe durch einen Strahl des Himmels von einer Kuh empfangen, die noch nie gekalbet hätte. Er durfte nicht über eine gewiſſe Zeit, Einige meinen nicht über fünf und zwanzig Jahre, nach Anzahl

der

der Ägyptischen Buchstaben, am Leben bleiben. Alsdann ersäufte man ihn an einem geheimen Orte, balsamirte ihn ein, und hielt ihm ein so prächtiges Leichenbegängniss, als ob Osíris selbst gestorben wäre. Der junge Stier, den man mehrentheils schon in Bereitschaft hatte, ward alsdann zum Schein einige Zeit lang aufgesucht, in der Nilstadt vierzig Tage gefüttert, und nur von Weibern besucht, die sich ihm sogar entblösst zeigten, aber nach verflossener Zeit ihn nicht wieder sehen durften. Hierauf ward er in einer kostbaren Barke, worin er ein vergoldetes Behältniss hatte, nach Memphis geführt, wo er in ein prächtiges Wohnhaus zog, in welchem zwey besondere Ruhelager waren. Man liess ihn in dasjenige hineingehen, welches ihm am besten gefiel, und nahm es für eine gute oder schlimme Vorbedeutung an, je nachdem er das eine oder das andre wählte. Hier lag er auf kostbaren Teppichen,

ward

ward auf das sauberste gewaschen, gesalbet und beräuchert. Oft führte man ihn in den Vorhof, der mit Säulen umgeben war, wo er von den Fremden gesehen ward. Man führte ihm auch, wenigstens alle Jahre, eine schön gefleckte Kuh zu, die aber noch an eben dem Tage wieder getödtet werden muste. Man tränkte ihn aus einem eigenen Brunnen, und nicht mit Nilwasser, damit er nicht zu fett werden möchte. Es wurden ihm Feste gefeyert, an welchen man ihm Ochsen von rother Farbe opferte. Unter diesen Festen war sein Geburtstag, oder der Tag des gefundenen Apis, besonders heilig. Dieses Fest ward jährlich zu der Zeit gefeyert, wann der Nil zu schwellen anfing, und dauerte sieben Tage, in welchen, wie man glaubte, die Krokodille ihre Wuth verlören und niemand antasteten. An einem dieser Tage warf man eine silberne Schale in den Nil, an einem Orte, den man Phiala oder die Schale nannte.

Als

Als der Persische König Kambyses von einem unglücklichen Feldzuge aus Äthiopien zurückkam, und man eben das Fest des wiedergefundenen Apis feyerte, glaubte der Tyrann, man verstecke unter den vielen Gastmahlen und fröhlichen Tänzen die heimliche Freude über seinen erlittenen Unfall. Er liess daher den Ochsen vor sich führen, stiess ihm den Dolch in den Leib, und befahl, die Priester desselben zu geisseln. — Der Persische König Ochus, den die Ägypter einen Esel genannt hatten, drohete ihnen, der Esel würde ihren Ochsen auffressen. Er liess auch in der That den Apis abschlachten, und verzehrte ihn mit seinen Hofleuten.

Ein ähnlicher der Sonne geweiheter Stier, dessen Dienst noch älter gewesen seyn soll, war Mnevis, den man zu Heliópolis verehrte. Dieser war gleichfalls schwarz, und seine Haare mussten wider den Strich gewachsen seyn. Man hält ihn für einen uralten König,

nig, und verwechfelt ihn oft mit dem dritten heiligen Stier der Ägypter, den fie Onuphis nannten, und zu Hermonthis verehrten, und von dem fie vorgaben, dafs er ftündlich feine Farbe verändere. Makrobius, der vermuthlich unter dem Nahmen Pacis oder Bacis von eben diefem Ochfen redet, fetzt hinzu, er werde wegen feiner ftrauchichten Haare, die, wider die Natur der andern Thiere, hinaufwärts gewachfen feyn mufsten, für ein Bild der Sonne gehalten.

Noch erwähnt Strabo einer heiligen Kuh, die in Momemphis, wo man die Venus verehrte, eben fo unterhalten ward, wie der Stier Apis in Memphis.

---

KANOPUS, (Einige ſchreiben Kanóbus) ein Ägyptiſcher Halbgott, der das Nilwaſſer vorſtellte. Man bildet ihn unter der Geſtalt einer Waſſerurne ab, die den Kopf einer der Ägyptiſchen Gottheiten trägt. Zuweilen findet man Hände an der Urne, zuweilen auch kurze Füſse. Die Urne iſt mehrentheils mit Sinnbildern beſchrieben.

Man erzählt von den Prieſtern des Kanópus folgende Geſchichte. Die Chaldäer, die dem Feuer göttliche Ehre erwieſen, kamen nach Ägypten, und rühmten von ihrem Gotte, daſs er alle übrigen Götter vernichte. Die Ägyptiſchen Prieſter brachten ihren Kanópus hervor, der mit Nilwaſſer angefüllt war, und behaupteten, daſs der Chaldäiſche Gott dieſen Ägyptiſchen nicht überwinden würde. Die Chaldäer, die Übermacht ihres Gottes zu beweiſen, zündeten Feuer um den Kanópus an, deſſen Waſſer, wie ſie glaubten, gar bald ausdampfen würde. Allein die Ägypti-

ſchen Prieſter hatten kleine Löcher in die Urne ihres Kanópus gemacht, und ſolche mit Wachs verklebt. So bald dieſes zerſchmolzen war, lief das Waſſer von allen Seiten heraus und löſchte das Feuer aus, ſo daſs der Gott der Ägypter über den Gott der Chaldäer den Sieg davon trug.

Es wird noch eines Kanópus gedacht, der ein Steuermann oder vielmehr ein Admiral des Osíris geweſen ſeyn ſoll, und nach deſſen Nahmen man ein Geſtirn benannt hat.

* * *

Außer dieſen Göttern oder Sinnbildern der Götter verehrten die Ägypter den Hippopótamus oder das Nilpferd; imgleichen den Krokodill, den gefährlichſten Einwohner des Nils, und den Ichneûmon, den man zum Geſchlecht der Wieſel rechnet, einen Feind des Krokodills, dem er, ſo bald er ſchläft, in den Rachen kriechen und das Eingeweide zernagen

gen soll. Ferner verehrten sie den Vogel Ibis, welcher eine Art von Störchen ist, dem man, wie Einige glauben, die Kunst der Klystiere zu danken hat, weil er, so bald er verstopft ist, sich selbst dergleichen mit seinem langen Schnabel beybringen soll. Auch gewisse Affen und Käfer wurden, als sinnbildliche Vorstellungen von Göttern und göttlichen Dingen, für heilig gehalten. So gar der Knoblauch ward verehrt, weil er, wenn er zerschnitten wird, die vielfältige Gestalt des Mondes oder der Isis vorbildet.

Vor allen aber sollen die Ägypter unter dem Bilde einer in einen Zirkel gekrümmten Schlange den allgemeinen Weltgeist verehrt haben. Diese Schlange trägt oft ein Ey im Munde, welches die Welt bedeuten soll, oder hat einen Sperberkopf, das Kennzeichen des Osíris. Man nannte diesen Schlangengott Kneph oder Knuphis, (vielleicht anfänglich Ichonuphis, oder guter Geist) und

ſagte von ihm, wenn er die Augen eröffne, ſo erfülle er die Welt mit Licht, und bedecke ſie mit Finſterniſs, wenn er die Augen ſchlieſse. Einige meinen, dieſer Kneph ſey eben daſſelbe Grundweſen, welches man den Gott Phthas, den erſten und oberſten der Götter und Anordner aller Dinge nannte.

Auch hatten die alten Ägypter eine groſse Gottheit, die ſie Neith oder Neitha nannten, und welche von Einigen für die Minerva oder Athene der Griechen ausgegeben wird. Man verehrte ſie als eine Erfinderinn der Künſte. Ihr war der Widder des Thierkreiſes geweiht, und ſie führte die Herrſchaft über die obere Halbkugel des Himmels. Auch verehrte man ſie als eine Göttinn der Zeugung. Vom Plutarch wird ſie mit der Iſis für einerley Perſon gehalten.

---

SPHINX, eine Tochter Typhons und der Echidna, (zweyer Ungeheuer, die halb eine menſchliche Geſtalt, halb eine Drachengeſtalt hatten,) wird als eine Löwinn vorgeſtellt, mit dem Kopf und der Bruſt einer ſchönen Jungfrau, und mit Flügeln eines Adlers. Die Ägyptiſche Sphinx, die man vor die Tempel zu ſtellen pflegte, wird ohne Flügel geſchildert, und trägt eine Ägyptiſche Haube, deren beide Enden ihr über die Achſeln gehen. Zuweilen trägt ſie das Getreidemaſs des Oſiris auf dem Haupte. Oft wird ſie mit vielen Brüſten unter ihrem Löwenbauche abgebildet. Urſprünglich hält man ſie für ein Zeichen des Julius und Auguſtus, wenn die Sonne im Löwen und in der Jungfrau ſteht, und der Nil durch ſeine Überſchwemmung das Land fruchtbar macht. Mehrentheils aber wird die Sphinx zu einem Sinnbilde der Weisheit, oder aller Geheimniſſe der Natur und Religion gebraucht. Dieſes Sinnbild

noch deutlicher zu machen, ſtellen ſie einige Künſtler mit einem Schleyer vor. Zuweilen wird das Bildniſs der Sphinx der Minerva auf den Helm geſetzt.

Nach der Erzählung der Griechen hielt ſich die Sphinx ehemahls auf einem Felſen vor Theben in Böotien auf, den Thebanern zur Züchtigung, auf welche Juno erbittert war. Die Züchtigung beſtand darin, daſs die Sphinx dieſem Volk allerley Räthſel vorlegte, (Räthſel, die ſie von den Muſen erlernt haben ſoll,) und diejenigen, die ſie nicht auflöſen konnten, zerriſs. Ihr berühmteſtes Räthſel hieſs: Was für ein Thier iſt des Morgens vierfüſsig, des Mittags zweyfüſsig, und des Abends dreyfüſsig? Ödipus, ein Thebaniſcher Prinz, ſtieg zu der Sphinx hinauf, vernahm ihr Räthſel, und errieth, daſs es den Menſchen bedeute, der in der Kindheit auf allen Vieren kriecht, in der Mitte

ſei-

ſeines Lebens auf zwey Füſsen geht, und am Ende deſſelben ſich auf einen Stab ſtützen muſs. Die Sphinx ſtürzete ſich hierauf vom Felſen herab, und erfüllete ihr Schickſal, welches es ſo mit ſich brachte, daſs ihr Leben ſich mit der Auflöſung ihres Räthſels endigen ſollte.

Von einigen Auslegern wird die Sphinx für eine liſtige Räuberinn, von andern für ein Sinnbild einer betrieglichen Frauensperſon gehalten, die anfangs beſſer ſcheint, als ſie hinten nach befunden wird. Der Engliſche Philoſoph Bakon deutet ſie, nach ſeiner Gewohnheit, ſehr künſtlich auf die Wiſſenſchaften, die den Unwiſſenden als Wunder vorkommen, die mannichfach ſind, die ſich ſchnell verbreiten, deren Beweiſe tief eindringen, die erhaben und ſchwer zu erreichen ſind, deren Geheimniſſe, wenn man ſie nicht herausbringt, den Geiſt martern, wenn

man sie aber herausbringt, uns zu Herren über einen Theil der Natur machen, oder uns die Herrschaft über die Gemüther der Menschen erwerben.

Diodor von Sicilien versichert, daſs man in Äthiopien wahre Sphinxe fände, die den Abbildungen glichen, welche man von ihnen macht. Sie wären von Natur zahm, sehr verschmitzt, und fähig einen ordentlichen Unterricht anzunehmen.

---

Chi-

CHIMÄRA war ein feuerſpeiendes Ungeheuer, mit dem Kopfe eines Löwen, einer Ziege und eines Drachen, und mit einem Leibe, der vorn einem Löwen, in der Mitte einer Ziege und hinten einem Drachen glich. Einige geben der Chimära die völlige Geſtalt einer Löwinn, deren Schwanz ſich mit einem Schlangenkopf endigt, und aus deren Nacken ein Ziegenkopf hervorragt. Sie verwüſtete Lycien, und Bellérophon ward von dem Iobates, dem Könige dieſes Landes, beredet ſie zu bekämpfen. Neptun ſchenkte ihm hierzu das geflügelte Pferd Pégaſus, welches er mit der Gorgone Meduſa gezeugt hatte, oder welches aus dem Blut derſelben entſprungen war. Bellérophons Gefährte Baryllus wollte das Pferd zäumen, bekam aber einen ſolchen Schlag von ihm, daſs er auf der Stelle liegen blieb. Hierauf erbarmte ſich Minerva des Bellérophon und zäumte ihm das Pferd. Und nun erhub er ſich da-

mit in die Luft und beſchoſs die Chimära mit Pfeilen, oder warf ihr einen Wurfſpieſs in den Rachen. An dieſen Wurfſpieſs ſoll er Bley befeſtigt haben, welches ihr im Rachen zerſchmolz und ſie tödtete.

Nach einiger Ausleger Meinung iſt unter der Chimära ein feuerſpeiendes Gebirge in Cilicien zu verſtehen, an deſſen einem Ende ein Löwe ſeine Höhle hatte, an deſſen anderm Ende ſich eine Menge Schlangen aufhielt, und in deſſen Mitte Ziegen weideten. Bellérophon machte das ganze Gebirge bewohnbar, und räumte auf dieſe Art die Chimära aus dem Wege.

Man hat noch andre Auslegungen gemacht. Chimära, ſagen Einige, war ein Raubſchiff, welches einen Löwen, eine Ziege und einen Drachen zum Zeichen hatte; oder ſie bedeutet drey Raubſchiffe, welche Bellérophon mit ſeinem einzigen Schiffe Pégaſus eroberte. Andre verſtehen unter der Chimära eine Königinn, deren Brüder Leo und

Drako

Drako geheiſsen hätten. Der phyſikaliſchen Deutung auf einen gewaltſamen, alles verwüſtenden, geſchlängelten Strom, und der ſittlichen Deutung auf die Eigenſchaften der Wolluſt, oder auf die Natur des Zorns, oder auf die Verheerungen des Krieges nicht zu gedenken.

Die Geſchichte Bellérophons iſt folgende. Bellérophon war ein Sohn des Glaukus und ein Enkel des Siſyphus, und ward für einen Sohn Neptuns gehalten. Als er in ſeiner Jugend wegen eines unvorſetzlichen Mordes aus Korinth flüchten muſste, begab er ſich nach Argos zum Königе Prötus, der ihn willig aufnahm und ihn mit den Rachgöttern wieder ausſöhnete. Hier verliebte ſich die Sthenoböa, die Gemahlinn des Prötus, in ſeine Perſon. Als Bellérophon, gegen ſeinen Wohlthäter nicht undankbar zu ſeyn, ihre Liebe abwies, klagte ſie ihn bey dem Prötus an, daſs er ſie zum Ehebruch habe verfüh-

führen wollen. Prötus wollte sich an seinem Gaste nicht selbst vergreifen; er sandte ihn aber zu seinem Schwiegervater dem Iobates nach Lycien, mit einem Briefe, der in Zeichen geschrieben war, und wodurch er dem Iobates andeutete, den Überbringer aus dem Wege zu räumen. Weil Iobates den Belléróphon bereits einige Tage gastfreundschaftlich bewirthet hatte, ehe er den Brief von ihm annahm, so wollte er das Gastrecht nicht verletzen; dem Prötus aber ein Genügen zu thun, beredete er den Belléróphon, die Chimära zu bekämpfen. Als er dieses mit dem Beystande der Götter glücklich vollbracht hatte, vermochte er ihn, die Sólymer und die Amazonen anzugreifen. Als er auch von diesem Feldzuge glücklich zurückkehrte, legte er auf dem Wege, den er nehmen mußte, Lycische Soldaten in einen Hinterhalt, ihn zu überfallen. Als er auch diese bezwungen hatte, sah ihn Iobates für eine

Per-

Person an, die wegen ihrer Unschuld von den Göttern beschützt würde, und gab ihm seine eigene Tochter Philónoe zur Gemahlinn. Sthenoböa soll sich, aus Verdruss über diese Vermählung, erhenkt haben.

Einige deuten die Bezwingung der Chimära auf den Feldzug Bellérophons wider die Sólymer, welche drey Anführer gehabt haben sollen, die im Phönicischen Löwe, Rehbock und Drache geheissen hätten. Andre halten die Chimära für ein Sinnbild der drey bezwungenen Völker, der muthigen Sólymer, der flüchtigen Amazonen in den Gebirgen, und der hinterlistigen Lycier, die sich in die Gebüsche oder Thäler versteckt hatten.

Bellérophon, sagt man, ward zuletzt im Glücke übermüthig, und wollte sich auf seinem Pégasus bis zum Himmel erheben. Jupiter aber liess das Pferd von einer Brämse stechen, dass es wild ward, und seinen Reiter in eine wüste Gegend herunterwarf. Von die-

diesem Falle soll er blind geworden, und endlich in der Einöde vor Hunger gestorben seyn. Pégasus aber schwang sich wieder gen Himmel und ward an der Krippe Jupiters gefüttert; oder, er ward vom Jupiter unter die Sterne versetzt, wo er noch zu sehen ist.

Bellerophons Geschichte hat dem Euripides Stoff zu einer Tragödie gegeben, welche aber verloren gegangen ist. Im Französischen besitzen wir noch die Tragödie des Quinault.

---

CÉPHALUS, ein Sohn Dejons, eines Königes in Phocis, und ein Enkel des Äolus, oder, nach Einiger Bericht, ein Sohn des Mercurius und der Herse, war ein sehr schöner Jüngling. Als er einst am Berge Hymettus jagte, sah ihn Aurora, verliebte sich in ihn und entführte ihn. Weil er aber mit der Prokris, der Tochter des Erechtheûs, eines Königes zu Athen, verlobt war, sehnte er sich unaufhörlich nach seiner Geliebten. Die Göttinn liess ihn also wieder von sich, und sagte ihm zugleich, es würde ihn einmahl gereüen, dass er die Prokris so sehr geliebt habe. Durch diese Worte ward Céphalus argwöhnisch gemacht, und da er von der Aurora die Gabe erhalten hatte, seine Gestalt zu verwandeln, so versuchte er die Treue seiner Verlobten in unbekannter Gestalt, und als er sie durch seine Schönheit und Freygebigkeit wankend gemacht hatte, nahm er plötzlich seine wahre Gestalt wieder an.

Nach

Nach der Erzählung des Antoninus Liberalis schickte er einen Boten mit einer Summe Geldes zu ihr, sie zu ersuchen, ihm, als einem Fremdlinge, der eine heftige Neigung zu ihr trüge, ihre Liebe zu bewilligen. Prokris verschmähete das Anerbieten. Als aber der Bote mit einer doppelten Summe wiederkam, liefs sie sich von einem so grofsen Geschenke bethören, folgte dem Boten, und ward in des Céphalus Schlafgemach geführt. Dieser trat bald darauf mit einer Fackel ins Zimmer, und beschämte sie so sehr, dafs sie die Flucht nahm, und sich unter die Jachtgefährtinnen der Diana begab.

Nach einiger Zeit liefs sich Céphalus seinen Vorwitz gereuen, suchte sie wieder auf, und beredete sie, mit ihm zurück zu kehren. Sie willigte darein, und beschenkte ihn zugleich, zum Zeichen der Versöhnung, mit einem Jachtspiefs, mit welchem man niemahls sein Ziel verfehlte, und mit einem Hunde,

Lä-

Lälaps genannt, dem kein Wild entging: zwey Geschenke, die sie von Dianen erhalten hatte. Einige Zeit nachher ward Prokris auf ihren Gemahl eifersüchtig, und glaubte, er habe auf der Jacht einen verliebten Umgang mit Auroren oder mit irgend einer Nymphe. Sie versteckte sich deswegen an einem Morgen hinter einen Strauch, ihn zu belauschen. Als sie hier aber einiges Geräusch machte, glaubte Céphalus, es sey ein Wild, warf den unfehlbaren Wurfspieß in das Gesträuch, und tödtete seine Gemahlinn. Céphalus soll wegen dieses unvorsetzlichen Mordes durch den Rath der Zwölfe aus Athen verbannt worden seyn. Aurora nahm ihn nach dem Tode der Prokris wieder zu sich, und gebar einen Sohn von ihm, dem sie den Nahmen Tithon gab.

Von einigen Schriftstellern werden gewisse Umstände in dieser Geschichte anders erzählt. Prokris, sagen sie, war bereits mit dem Cé-

phalus vermählt, als Aurora denselben entführte. Sie setzen hinzu, Prokris habe den wunderbaren Spiess und Hund von dem Könige Minos dem Zweyten erhalten, zu welchem sie, nachdem sie vom Céphalus, unter der Gestalt eines Fremden, so sehr beschämt worden war, ihre Zuflucht genommen, der sie lieb gewonnen, und den sie von einer schlimmen Krankheit geheilet hatte, die ihm von seiner Gemahlinn, der übel berüchtigten Pasiphaë angezaubert worden war. Nach einiger Zeit, erzählen sie weiter, begab sich Prokris von Minos Hofe hinweg, und ging in die Gegend Athens, wo sie, nachdem sie ihre Gestalt unkenntlich gemacht hatte, den Céphalus auf der Jacht aufsuchte, und ihm Gesellschaft leistete. Als sie hier alles Wild erlegte, wornach sie schoss, entdeckte sie dem neugierigen Céphalus die geheime Kraft ihres Spiesses, und versprach ihm solchen unter der Bedingung, ihr seine Liebe zu schenken.

ken. So bald sie ihre Absicht erreicht hatte, gab sie sich zu erkennen, und beide hoben mit einander auf, und lebten so lange in einer friedlichen Ehe, bis sich Prokris durch ihre Eifersucht den Tod zuzog.

Nach Einiger Meinung soll Céphalus bey der berühmten Leichenbestattung des Akastus, wobey von den Argonauten allerley ritterliche Wettkämpfe gehalten wurden, den Preis mit der Schleuder davon getragen haben.

PERSEUS war ein Sohn Jupiters und der Dánae, einer Tochter des Akrisius, des Königes zu Argos. Dem Akrisius war vom Orakel vorhergesagt worden, dass er von dem Sohne seiner Tochter getödtet werden würde. Er hütete daher seine Tochter auf das sorgfältigste, und damit keine Mannsperson zu ihr kommen könnte, verschloss er sie nebst ihrer Amme in einen ehernen oder mit ehernen Thüren verwahrten Thurm. Jupiter aber nahm die Gestalt eines goldenen Regens an, oder, nach der Sprache der Menschen, bestach die Wächter und die Wächterinnen mit Gold, besuchte die Dánae, und zeugte mit ihr den Perseûs. So bald Akrisius von der Geburt dieses Enkels Nachricht erhalten hatte, (wovon Einige meinen, es sey erst nach drey Jahren geschehen,) liess er ihn sammt der Mutter in einen hölzernen Kasten stecken und ins Meer werfen. Der Kasten trieb an die Insel Seríphus an, wo ihn Diktys, ein

Bru-

Bruder des Königes Polydektes, ans Land zog und die beiden Unglücklichen heraus-ließ. Diktys selbst oder der König ließ den Perseus im Tempel der Minerva erziehen. Als er erwachsen war, und Polydektes seiner Mutter Liebesanträge that, welche sie verwarf, suchte er ihren Sohn, vor dessen Tapferkeit er sich scheuete, von ihr zu entfernen, und gab ihm auf, ihm den schlangenhaarigen Kopf der Medusa zu bringen, einer Gorgone, bey deren Anblick jedermann zu Stein erstarrete. Perseus erbat sich zu dieser Unternehmung den Beystand der Götter, und erhielt ihn auch. Pluto lieh ihm nehmlich seinen Helm, welcher unsichtbar machte, Mercurius seine Flügelschuhe, mit welchen er sich in der Luft erhalten konnte, und Minerva ihren spiegelhellen Schild, worin er die Medusa ohne Gefahr ansehen konnte. Als er an den Ocean, den Ort ihres Aufenthaltes kam, entführte er zu-

erst den Gräen, den Schwestern und Hüterinnen der Gorgonen, das berühmte Auge, womit sie sich alle drey gemeinschaftlich behalfen, und auch ihren gemeinschaftlichen Zahn, und gab ihnen beides nicht eher wieder, als bis sie ihm den Aufenthalt der Gorgonen entdeckt hatten. Diese fand er schlafend. Alsbald fiel er über die Medusa her, und hieb ihr, nach der Vorschrift Minervens, mit einem krummen diamantenen Schwerte, (mit einem Schwerte von vortrefflicher Stählung,) welches er vom Vulcan oder Mercur erhalten hatte, den Kopf ab, und steckte ihn in eine Reisetasche, die er zu dem Ende mitgebracht hatte. Die beiden Schwestern erwachten hierüber, und wollten ihn verfolgen; allein der Helm des Pluto machte, daſs sie ihn nicht sehen konnten. Aus dem vergossenen Blute der Medusa entstand, nach Einiger Meinung, das geflügelte Pferd Pégasus.

Auf

Auf seiner Rückreise kam Perseûs zum Könige Atlas, und als ihn dieser nicht gastfreundschaftlich aufnahm, verwandelte er ihn, wie Ovidius erzählt, durch Vorhaltung des Medusenkopfes in einen Felsen.

Hierauf kam er nach Äthiopien; (so nannten die alten Griechen insgemein die Länder jenseits des mittelländischen Meeres;) Andre sagen bestimmter nach Phönicien, wo Andrómeda, die Tochter des Königes Cepheûs und der Kassiope, [Kassiopéa, Kassiopeja,] an einen Felsen gebunden war, einem Meerungeheuer zur Speise zu dienen. Diese Strafe musste sie wegen ihrer Schönheit leiden, welche von ihrer stolzen Mutter der Schönheit der Nereïden war vorgezogen worden. Die Nereïden hatten sich nehmlich beym Neptun über diese Verachtung beschwert; Neptun hatte hierauf das Land mit einer grossen Überschwemmung und mit einem verderblichen Meerwunder heimgesucht. Man hatte das

Orakel Jupiters um Rath gefragt, und zur Antwort erhalten, das Unglück des Landes würde nicht eher nachlassen, als bis Cepheûs seine Tochter Andrómeda dem Ungeheuer zum Opfer hingeben würde. Als dieses geschehen sollte, kam Perseûs an das Ufer, tödtete das Ungeheuer, befreyete die Prinzessinn, die bereits an einen Felsen gebunden war, und erhielt sie, nach der vorher gemachten Bedingung, zur Gemahlinn. Weil sie aber bereits dem Bruder des Cepheûs, dem Phineûs, versprochen war, wollte sie ihm dieser mit gewaffneter Hand entführen. Es kam hierüber zu einem harten Gefecht, in welchem Perseûs den Phineûs und seine meisten Trabanten durch den aus dem Beutel hervorgezogenen Medusenkopf in Stein verwandelte.

Als er in Begleitung der Andrómeda zum Polydektes nach Seríphus zurückkehrete, fand er seine Mutter, die Dánae, an einem Altare,

zu welchem sie vor der Gewaltthätigkeit des Königes ihre Zuflucht genommen hatte. Der Tyrann kam mit seiner Leibwache herbey, sie aus dem Tempel heraus zu hohlen. Perseûs vertheidigte seine Mutter; und als er endlich mit dem Schwerte gegen die Menge nichts mehr ausrichten konnte, verwandelte er sie alle in Stein, und gab die Regierung der Insel dem Diktys. Den Medusenkopf verehrte er hierauf der Minerva, welche ihn an ihren Schild setzte.

Endlich kehrte er mit seiner Mutter und Gemahlinn zu seinem Grofsvater Akrisius zurück. Hier trug es sich zu, dafs er bey einem feyerlichen Kampfspiele seinen Grofsvater mit der Wurfscheibe von ungefähr vor den Kopf traf, wodurch das Orakel erfüllt ward, dafs Akrisius von der Hand seines Tochtersohns sterben sollte.

Nach seinem Tode ward Perseûs göttlich verehrt, und nebst der Andrómeda und ihren

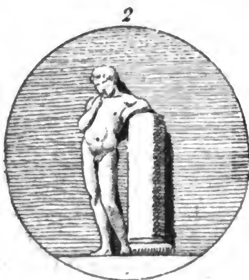
Ältern, dem Cepheûs und der Kassiope, von Minerven unter die Sterne versetzt. Auf Erden erbauete man ihm an einigen Orten Tempel. In dem Tempel zu Chemnis in Ägypten liess er sich, nach dem Vorgeben der Einwohner, oftmahls sehen. Auch verwahrten sie von ihm einen Schuh, der zwey Fuss lang war.

Man schildert den Perseûs mit einem Helm auf dem Haupt, und mit einem krummen Schwert in der rechten und dem Medusenkopf in der linken Hand.

---

HER-











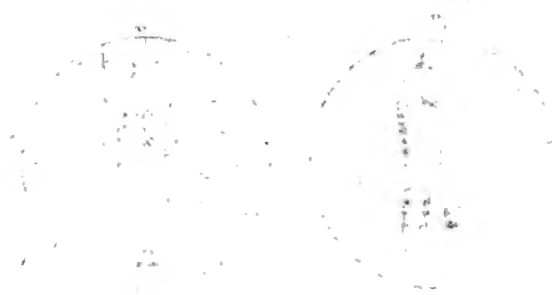





J. C. iv. F. G. sc.

1. Momus 2. Harpokrates 3. Osiris 4. Isis 5. Perseus
6. Herkules







HERKULES [Alcídes, Amphitryoníades, Griechisch Heràkles] wird für einen Gott der Stärke, der Tapferkeit, der männlichen Tugend gehalten. — Man bildet ihn mit einer Löwenhaut um die Schultern und mit einer Keule in der Hand. Oft führt er auch Bogen und Pfeile. Auch kränzt man ihn bey gewissen Gelegenheiten mit dem Laube der weissen Pappel, die ihm heilig war, entweder weil er sie zuerst ins Land gebracht, oder sie bey den Opfern gebraucht hatte.

Herkules war ein Sohn Jupiters und der Alkméne, [Alkuména,] welche eine Tochter des Eléktryon und mütterlicher Seite eine Enkelinn des Alcäus war. Alkmenens eigentlicher Gemahl aber war Amphítryon, [Amphítryo, Amphítruo,] ein Sohn des Alcäus und Enkel des Perseûs. Amphítryon hatte der Alkméne, seiner Verlobten, eidlich versprechen müssen, sie nicht eher zu berühren, als bis er den Tod ihrer Brüder an den räube-

ri-

rischen Telebóern [Taphiern] gerächet hätte, unter deren Händen sie im Streite gefallen waren. Ehe er dieses ausführen konnte, begegnete ihm das Unglück, daſs er, bey Abhohlung einer Rinderheerde, mit einer Keule, die er an die Hörner eines ausgetretenen Ochsen warf, durch einen Rücksprung seinen Schwiegervater Eléktryon tödtete. Als er daher mit Alkmenen Mycèn verlassen muſste, begab er sich zum Könige Kreon nach Theben, welcher ihn mit den Rachgöttern aussöhnte, ihm auch Hülfe wider die Telebóer versprach, wenn er sein Gebiet von einem Fuchse befreyen könnte, der alles verheerete, und den, nach dem Schlusse des Schicksals, kein Mensch sollte fangen oder erlegen können. Amphítryon hohlte sich von Athèn den Hund des Céphalus, den berühmten Lälaps, dem, nach einem gleichen Schlusse des Schicksals, kein Wild entgehen konnte. Als dieser Hund dem Fuchse nachsetzte, verwan-

delte

delte Jupiter beide in Stein. Hierauf zog Amphítryon gegen die Telebóer aus, und belagerte die Stadt Taphus; konnte sie aber nicht einnehmen, so lange ihr König Pterelàus darin lebte, welchem sein Grossvater Neptun ein goldenes Haupthaar verliehen hatte, welches sein Leben verlängerte. Kamötho, des Pteréláus Tochter, die sich in den Amphítryon verliebt hatte, schnitt ihrem Vater dieses goldne Haar ab, worauf er starb, und die Stadt erobert und geplündert, die treulose Tochter aber getödtet ward. Kurz vor Amphitryons Zurückkunft nach Theben nahm Jupiter die Gestalt desselben an, verfügte sich zur Alkméne, erzählte ihr alle Begebenheiten des Feldzuges, und brachte bey ihr eine ganze Nacht zu, der er, nach der ausschweifenden Erdichtung einiger Poeten, so gar die Länge von drey Nächten gab. Als Amphítryon den Tag darauf ankam, wunderte er sich, dass er von Alkménen nicht

freu-

freudiger empfangen ward. Alkméne fragte ihn, ob er gestern nicht zärtlich genug von ihr aufgenommen worden sey; und als er über diese Rede erstaunt war, wiederhohlte sie ihm alle Umstände, die er ihr selbst, wie sie glaubte, von seiner Unternehmung wider die Feinde erzählt hatte. Amphítryon, der von diesem Wunderwerke nichts begreifen konnte, ließs den Wahrsager Tirésias rufen, der ihm das ganze Geheimniſs entdeckte. Zehn Monathe darauf gebar Alkméne den Herkules, und den folgenden Tag den Iphikles; [Iphiklus;] wovon der erste Jupiters, der andre Amphítryons Sohn war.

Diesem Thebanischen Herkules werden die Thaten vieler ältern zugeschrieben, die den Ehrennahmen Herkules gleichfalls geführet haben. Besonders aber ist die Geschichte des Ägyptischen Herkules ganz mit der seinigen vermischt worden.

Seine

Seine Thaten bestehen in seinen vielfältigen Siegen über Tyrannen, Riesen und Ungeheuer. Von dieser Ausrottung schädlicher Thiere und böser Menschen hat er den Nahmen Alexíkakos, Vertreiber des Bösen erhalten. Ja Einige haben ihn deswegen sinnbildlicher Weise als den Gott der Tugend selbst vorgestellt, und die bezwungenen Ungeheuer für Laster angenommen, welche die Tugend besieget hat.

Die berühmtesten Thaten des Herkules sind die zwölf Arbeiten, welche ihm Eurystheûs, der König zu Mycèn, auflegte. Die Ursache, woher dieser eine solche Gewalt über ihn bekommen hatte, ist folgende. Als Jupiter Alkmenens nahe Niederkunft erfahren hatte, sagte er zu den versammelten Göttern, daſs er demjenigen, der in dieser Nacht vom Stamme des Perseûs geboren werden würde, die Herrschaft über alle von seinem Geschlecht verleihen wolle. Juno versetzte

setzte hierauf, sie glaube nicht eher, dass dieses sein wirklicher Vorsatz sey, als bis er es mit einem Eide bestätigt hätte. Jupiter, der ihre Absicht nicht merkete, schwur beym Styx, dass dieses sein unverbrüchlicher Wille sey. So bald er diesen Schwur gethan hatte, entfernte sich Juno unvermerkt, stieg zur Erde herab, und beförderte die Geburt des Eurystheûs zwey Monathe vor der bestimmten Zeit, und hielt des Herkules Geburt über die bestimmte Zeit auf.

Die Arbeiten, welche Eurystheûs dem Herkules, nach dem Ausspruche des Orakels, aufzulegen das Recht hatte, und die diesem, als er selbst das Orakel befragte, auszurichten anbefohlen wurden, wofern er nicht sein Recht zur Unsterblichkeit verlieren wollte, sind folgende.

1. Erwürgte er in der Felsenhöhle bey Neméa, in der Nachbarschaft von Mycénä, einen ungeheuer grossen Löwen mit den Hän-

Händen, weil seine Pfeile nicht durch die Haut des Thieres hindurch zu dringen vermochten. Ehe er den Löwen angreifen konnte, mufste er erst ein grofses Felsenstück vor den Ausgang der Höhle wälzen, weil die Höhle an beiden Enden offen war. Als er den Löwen erwürgt hatte, lud er ihn auf die Schultern, und brachte ihn nach Mycenä zum Eurystheûs. Hierauf zog er ihm die undurchdringliche Haut ab, und bediente sich derselben in der folgenden Zeit zur Bedeckung, statt eines Panzers, und die Haut des Kopfes streifte er sich statt eines Helmes über den Kopf. Weil kein Eisen hart genug war, diese Haut zu durchschneiden, als er sie abziehen wollte, so soll er sich dazu der Klauen des Thieres selbst bedienet haben.

Bey dieser ersten Arbeit des Herkules ist noch folgende Begebenheit merkwürdig. Auf dem Wege nach Neméa kam er an den benachbarten Flecken Kleónä, wo ihn ein ge-

wiſſer Landmann Molorchus nicht allein ſehr gaſtfreundſchaftlich aufnahm, ſondern ihm auch ein Opfer bringen wollte. Herkules verbat es aber, und ſagte, wenn er nach Erlegung des Löwen wiederkäme, ſollte er ſein Opfer Jupitern dem Erhalter bringen; käme er aber in dreyſsig Tagen nicht wieder, ſo könnte er ihm als einem zu den Göttern gegangenen Heroen opfern. So bald der dreyſsigſte Tag angebrochen war, wollte ihm Molorchus das Opfer bringen, Herkules aber kam dazu, und das Opfer ward dem Jupiter gebracht. Dieſem gaſtfreundſchaftlichen Molorchus ward zu Rom eine Kapelle neben dem Tempel des Herkules erbauet.

2. Tödtete Herkules mit dem Schwerte die Lernäiſche vielköpfige Hydra, die das Argoliſche Gebiet weit umher verheerete: ein Ungeheuer, deſſen abgeſchlagene Köpfe doppelt wiederwuchſen; zugleich erſchlug er mit der Keule den ungeheuren Krebs, der aus dem

dem See Lerna hervorkroch, und ihn mitten im Kampfe von hintenzu angriff. Bey der Bekämpfung dieser Hydra leistete ihm Ioláus, der Sohn seines Bruders Iphikles, dadurch einen grossen Dienst, dass er den benachbarten Wald anzündete, und ihm die Feuerbrände reichte, mit welchen er jeden Hals zubrannte, von welchem er den Kopf heruntergehauen hatte. Den mittelsten Kopf, der unsterblicher Natur war, (denn man hält diese Hydra für eine Tochter Typhons und der Echidna) soll Herkules in die Erde vergraben und einen schweren Stein darauf gelegt haben. In ihr Blut (Andre sagen in ihre Galle) tauchte er seine Pfeile, und die vielen Geschwüre, die er von ihren giftigen Bissen während des Kampfes bekommen hatte, heilte er endlich mit einem Kraute, welches er in Palästina fand.

3. Fing er die schnelle Hirschkuh der Diana, die man Cerynítis nennt, und welche

goldne Hörner und eherne Füſse gehabt haben soll, und die den Nahmen Cerynítis oder Cery-neiſche Hindinn von einem Hügel Arkadiens führt, wo ſie ſich aufgehalten hat. Von dem Berge Mänalus in Arkadien wird ſie auch zuweilen die Mänaliſche Hindinn genannt. Sie war unter den fünf Hirſchen, welche Diana auf ihrer erſten Jacht mit ihren Hunden gefangen hatte, diejenige, welche die Göttinn wieder in die Wälder laufen lieſs, weil das Schickſal beſchloſſen hatte, daſs ſich Herkules einmahl müde daran jagen ſollte. Auch brachte er mit dieſer Jacht ein ganzes Jahr zu, und konnte das Thier doch nicht ermüden, bis er es, als es eben über den Fluſs Ladon ſetzen wollte, durch einen Pfeilſchuſs lähmte und lebendig fing. Als er es auf die Schulter geladen hatte, und damit aus Arkadien nach Mycen gehen wollte, begegnete ihm Diana in Begleitung ihres Bruders Apollo, ſchalt ihn, daſs er ein ihr ge-

hei-

heiligtes Thier gefangen habe, und befahl ihm, es wieder in Freyheit zu setzen; weil er sich aber mit dem Befehl des Eurystheûs entschuldigte, liess ihn die Göttinn ruhig fortziehen.

4. Fing er zwischen den Bergen Erymanthus und Mänalus in Arkadien einen ungeheuren Eber, der das Land verheerete. Er jagte ihn hinter einem Strauche auf, ermüdete ihn im tiefen Schnee, lud ihn lebendig auf die Schulter und trug ihn zum Eurystheûs, welcher sich so sehr davor entsetzte, dass er in ein ehernes Fass sprang.

Der Erymanthische Eber, welchen man auch den Mänalischen nennt, und der Kalydonische sollen von Einer Mutter geworfen seyn, nehmlich von der Kromyonischen Sau, welche Phäa genannt wird.

5. Reinigte er dem Augías, [Augéas,] dem Könige zu Elis, in Einem Tage einen Stall, worin drey tausend Rinder eine ziem-

lich lange Zeit geſtanden hatten. Er trug aber nicht, wie Euryſtheſs geglaubt hatte, den Miſt heraus, ſondern leitete einen Strom in den Stall, der den Unrath hinwegſchwemmete. Er hatte ſich zum Lohn den zehnten Theil der Rinder bedungen, welche ihm aber Augías nicht geben wollte, ſo bald er erfuhr, daſs er dieſe Arbeit auf Befehl hatte unternehmen müſſen. Auch weigerte ſich Euryſtheſs, ihm dieſe Arbeit anzurechnen, als er hörete, daſs er für Lohn gearbeitet habe.

6. Erſchoſs und verjagte er die Stymphaliden oder Stymphaliſchen Vögel, welches groſse menſchenfreſſende Raubvögel waren, die Schnäbel und Klauen von Eiſen hatten, womit ſie eherne Panzer durchbrechen konnten, und Federn, die ſie wie Pfeile von ſich ſchnellten. Sie hatten ihren Sitz in den unzugänglichen Gebüſchen Arkadiens, am See Stýmphalus, von welchem ſie auch den Nahmen

men führen. Nach Anderer Meinung führen sie ihn von dem alten Helden Stymphalus, dessen Töchter sie gewesen seyn sollen. Sie zu vertreiben, erhielt Herkules von Minerven ein besonderes Klapperzeug, welches Vulcanus verfertigt hatte. Mit diesem machte er ein so entsetzliches Getöse, dass sie aus ihren sumpfigen Büschen herausflogen, und theils die Gegend verliessen, theils von ihm mit Pfeilen erlegt werden konnten.

7. Hohlte er einen wüthenden Stier, der dem Minos grossen Schaden zufügte, lebendig aus Kreta heraus. Dieser Stier war übers Meer gekommen, oder, mit andern Worten, Neptun hatte ihn, auf Minos Bitte, aus dem Meer hervorsteigen lassen, und ihn nachmahls rasend gemacht, den Minos zu bestrafen, der ihm solchen zu opfern versprochen, ihn aber unter seine eigene Heerde gethan, und an seiner Statt einen weit schlechtern geopfert hatte. Als Eurystheus den Stier erhielt, liess

er ihn, als ein geheiligtes Thier, wieder in die Wälder laufen. Er wird auch der Marathonische Stier genannt, weil er sich nach dieser Zeit bey Márathon im Atheniensischen Gebiet hatte sehen lassen, wo er endlich vom Theseûs gefangen und dem Apollo geopfert worden war.

8. Entführte er die vier menschenfressenden und feuerschnaubenden Pferde des Diomédes, eines Königes der Bistonen in Thracien. Zu dieser Unternehmung hatte er einen Haufen Freywilliger bey sich. Als er die Pferde bereits an das Ufer der See trieb, ward er von den Bistonen verfolgt. Er jagte sie aber zurück, und erschlug zugleich den Diomédes. Doch büsste er dabey seinen Liebling, den Abdérus ein, welcher während der Schlacht die Pferde hatte hüten sollen, und von ihnen aufgefressen worden war. Einige sagen, Herkules habe den Diomédes selbst diesen Pferden vorgeworfen, zur gerech-

rechten Strafe, daſs er ſo viele Fremden von ihnen hatte zerfleiſchen laſſen. Als er die Pferde dem Euryſtheûs brachte, befahl ihm dieſer, ſie auf das Olympiſche Gebirge zu treiben, wo ſie von den wilden Thieren zerriſſen wurden.

9. Eroberte er das Wehrgehenk der Amazonenköniginn Hippólyta, welche es von ihrem Vater, dem Mars, erhalten hatte, und wornach des Euryſtheûs Tochter Admete ein groſses Verlangen trug. Dieſe ſoll ihn auch nebſt einigen Freywilligen zu Schiffe begleitet haben. Als Hippólyta die Urſache der Landung erfuhr, verſprach ſie das Wehrgehenk, das Zeichen ihrer königlichen Hoheit, dem Herkules freywillig zu überliefern. Juno aber, die ihm dieſe Arbeit ſchwerer machen wollte, nahm die Geſtalt einer Amazone an, und brachte bey den übrigen ein Gerücht aus, daſs ein Fremder die Königinn entführe: worauf ſie ſich alle zu Pferde ſetz-

ten und nach dem Schiffe des Herkules jagten. Hier kam es zum Gefecht, in welchem Herkules die Hippólyta, der er eine Verrätherey Schuld gab, erlegte, das Wehrgehenk ihr abnahm, und die übrigen Amazonen in die Flucht schlug.

10. Entführte er dem Géryon, [Gerýones] einem Riesen mit drey Köpfen und sechs Armen und Füſsen, eine Heerde schöner braunrother Rinder. Bey dieser Unternehmung fiel ihn zuerst der zweyköpfige Hund Othrus an, welcher die Heerde bewachte. Diesen erschlug er mit der Keule, und kurz darauf auch den Hirten, den riesenmäſsigen Eurýtion, der seinem Hunde zu Hülfe kam. Als er die Heerde forttrieb, ward es dem Géryon von einem andern Hirten gemeldet. Géryon eilte ihm nach, ward aber mit einem Pfeile von ihm erlegt, und Juno, die dem Géryon Beystand leistete, bekam einen Pfeilschuſs in die Brust.

Dieser

Dieſer Géryon ſoll ein König dreyer Spaniſchen Inſeln geweſen ſeyn, und von dieſen, oder, wie Andere meinen, von ſeinen beiden Brüdern, oder auch von ſeinen drey Söhnen, der dreyfache genannt worden ſeyn. — Dem Lucian iſt das Gemählde vom Géryon ein Sinnbild dreyer Freunde, die alles mit vereinigten Kräften thun.

11. Hohlte er aus den Gärten der Heſperiden in Afrika die goldenen Äpfel, die der Venus heilig waren, und die ein nie ſchlafender Drache bewachte. Weil er aber den Aufenthalt der Heſperiden nicht wuſste, ſoll er, auf den Rath einiger Nymphen, den wahrſagenden Gott Nereûs im Schlaf überfallen, ihn feſt gebunden und nicht eher losgelaſſen haben, als bis ihm dieſer den Ort angezeigt habe, wo die Äpfel zu finden wären. So bald er angelangt war, tödtete er zuerſt den ungeheuren Drachen mit der Keule, und pflückte hierauf die Äpfel ab;

und

und brachte sie dem Eurystheûs. Als sie ihm dieser schenkte, weihete er sie der Minerva zum Opfer, und diese soll sie wieder an ihren vorigen Ort gebracht haben.

Die Hesperiden werden von den meisten für Töchter des Hésperus, oder auch der Hésperis, einer Tochter desselben, gehalten. Einige sagen, die Erde habe den Baum mit den goldenen Früchten am Hochzeittage der Juno hervorgebracht, und diese habe ihn durch einen Drachen bewachen lassen, den man mehrentheils abbildet, wie er sich um den Baum herumgewunden hat.

Weil das Wort Mela im Griechischen so wohl Äpfel als Schafe bedeutet, so glauben einige, Herkules habe Widder und Schafe mit köstlicher Wolle zur Zucht aus Afrika gehohlt. Man findet noch mehr Auslegungen, so wohl von dieser Arbeit, als von den übrigen Arbeiten des Herkules.

12. Hohlte er den Cérberus aus der Hölle. Zu dieser Hinabfahrt liefs er fich erft in den Eleufinifchen Geheimniffen einweihen, und ftieg alsdann durch das Tänarifche Vorgebirge in das Reich der Schatten hinab. Bey feiner Ankunft flohen alle Seelen der Verftorbenen, den Meleager und die Medufa ausgenommen. Nach der Medufa wollte er mit dem Schwerte hauen: weil ihm aber Mercurius fagte, dafs fie nichts als ein blofser Schatten wäre, fo unterliefs er es. Er fchlachtete hierauf eine von den Kühen des Pluto, die Seelen mit dem Blute derfelben zu tränken. Dem Kuhhirten des Pluto, dem Menötius, der fich hierüber in einen Kampf mit ihm einliefs, zerbrach er die Rippen im Leibe. Endlich begehrte er vom Pluto den Höllenhund. Der Gott bewilligte ihm folchen, mit der Bedingung, die mitgebrachten Waffen von fich zu legen. Er griff alfo den wüthenden Hund mit den Händen an, und

ob

ob ihn gleich der Drachenkopf an dem Schwanze des Hundes in die Füſse biſs, ſo band er ihn dennoch, und ſchleppte ihn mit ſich fort. Vom Geifer dieſes Ungeheuers ſoll das giftige Kraut entſtanden ſeyn, welches man Aconitum (Eiſenhütlein) nennt. Als Euryſtheûs den Hund geſehen hatte, brachte ihn Herkules dem Pluto wieder zurück.

Dieſe zwölf berühmten Arbeiten ſind in folgenden Verſen enthalten:

1. Herkules würgt auf Euryſtheûs Befehl
den Nemeïſchen Löwen.
2. Tödtet die giftige Hydra mit doppelt
wachſenden Köpfen.
3. Fängt die Hindinn mit ehernen Füſsen
und goldenen Hörnern.
4. Jagt den verderblichen Eber im Ery-
manthiſchen Wald' auf.
5. Reinigt in Einem Tage die Ställe des
reichen Augias.
6. Tilgt die Stymphaliſchen Vögel mit Schnä-
beln und Klauen von Eiſen.

7. Hohlt

7. Hohlt den Neptunischen rasenden Stier aus Kreta lebendig.

8. Nimmt dem Diomédes die menschenfressenden Rosse.

9. Kämpft mit den Amazonen um ihrer Königinn Gürtel.

10. Schlägt den dreyleibigen Géryon und entführt ihm die Rinder.

11. Pflückt die goldnen vom Drachen bewahrten Hesperischen Äpfel.

12. Schleppt den gebundenen Cérberus aus den Schlünden der Hölle.

Die übrigen Merkwürdigkeiten seines Lebens sind folgende.

Als einen Säugling legte ihn seine Mutter aufs Feld. Minerva, die mit der Juno dort herumging, zeigte der Juno dieses schöne Kind, und beredete sie, es an ihre Brust zu legen; woran es aber so heftig sog, dass die Göttinn es wieder abnehmen musste, nachdem sie ihm hiedurch die Unsterblichkeit eingeflösst hatte. Andre übertreiben diesen

Um-

Umſtand, und ſagen, Mercurius habe den Säugling Herkules zur Juno in den Himmel gebracht, und als er zu ſcharf geſogen, und ſie ihn wieder von der Bruſt habe wegnehmen müſſen, ſey ihr die Milch ſo häufig herausgefloſſen, daſs dadurch die Milchſtraſse am Himmel entſtanden wäre.

Noch in der Wiege, welches ein Schild war, erdrückte Herkules zwey Schlangen mit den Händen: wodurch er für einen Sohn Jupiters, ſo wie ſein Bruder Iphikles, der vor den Schlangen davon gelaufen war, für einen Sohn Amphítryons erkannt ward. Amphítryon ſelbſt ſoll die Schlangen zu dieſem Verſuche auf die Kinder haben los gehen laſſen. Andre ſchreiben es dem Verfolgungsgeiſte der Juno zu.

Als ein Knabe ward Herkules vom Linus, einem Sohne des Apollo, in der Muſik unterwieſen. Als er von dieſem wegen ſeiner Ungelehrigkeit einſt Schläge bekám, ſchlug er ihm

ihm selbst die Cyther auf dem Kopf entzwey. Linus soll von dem Schlage gestorben seyn.

In seinen Jünglingsjahren erschienen ihm auf einem Scheidewege die Tugend und die Wollust, und liesen ihm die Wahl, eine von ihnen beiden zur Begleiterinn anzunehmen, und entweder ein beschwerliches Leben mit Ruhm, oder ein unrühmliches unter allen Ergetzlichkeiten zu führen: der Jüngling wählte die Tugend.

Als er am Cithäron auf die Jacht ging, einen Löwen zu erlegen, der die Heerden des Thestius, eines Königes zu Thespia in Böotien, schrecklich verheerete, gab ihm Thestius während der Jacht allemahl eine von seinen funfzig Töchtern zur Schlafgesellinn. Mit diesen Schwestern, die man von ihrem Vater Thestiaden und von ihrem Geburtsort Thespiaden nennt, zeugte er zwey und funfzig Söhne, indem zwey von ihnen Zwillinge zur Welt brachten.

Als er den trotzigen Gesandten begegnete, die im Nahmen des Erginus, Königes zu Orchómenus, den jährlichen Tribut von hundert Ochsen den Thèbanern abfodern sollten, schnitt er ihnen Nasen und Ohren ab, und schickte sie zurück; und als Erginus hierauf wider Theben auszog, beredete Herkules einige Jünglinge, ihr Vaterland von dem Unterdrücker zu befreyen. Weil sie aber keine Waffen hatten, indem Erginus den Thebanern im Kriege die Waffen abgenommen hatte, so hohlten sie sich aus den Tempeln die Waffen, die von ihren Vorfahren dort aufgehängt waren. Herkules bekam Waffen von der Minerva: das heisst, er nahm aus ihrem Tempel die Waffen, die ihr geheiligt waren. Hierauf ging er mit seiner kleinen Mannschaft dem Erginus entgegen, überfiel ihn in einem hohlen Wege, zerstreuete sein Volk, und zwang ihn, den Thebanern den erhaltenen Tribut doppelt wieder zu geben.

Die

Die Geschichte dieses Erginus ist folgende. Erginus hatte seinem Vater Klýmenus, ehe derselbe den Geist aufgab, versprechen müssen, seinen Tod an Theben zu rächen, weil er dort vom Prieres, dem Wagenführer des Menöceûs, mit einem Steine tödtlich verwundet worden war. Erginus überzog also die Thebaner mit einem starken Heere, überwand sie, und legte ihnen auf, ihm zwanzig Jahre lang jährlich einen Tribut von hundert Ochsen zu geben, welches so lange währete, bis ihn Herkules überwand. Lange nach der Zeit nahm sich Erginus, auf des Orakels Befehl, eine junge Frau, die ihm noch in seinem Alter den Agamédes und Trophonius gebar, die beide berühmte Baumeister wurden, und nachdem sie den Tempel des Apollo zu Delphi gebauet hatten, von dem Hýrieûs an seinen Hof gerufen wurden. Diesem sollten sie gleichfalls einen Tempel erbauen, worin er an einem dazu bestimmten Orte

ſeine Schätze verwahren wollte. An dieſem Orte ſetzten ſie einen Stein ſo künſtlich in die Mauer ein, daſs ſie ihn allemahl wieder herausnehmen konnten, und daſs doch niemand an dieſer Stelle eine Lücke gewahr ward. Als Hyrieûs nun einen groſsen Schatz hineingelegt hatte, und ſie den Stein oft herausgehoben und die Schatzkammer beraubt hatten, merkte Hyrieûs endlich die Abnahme ſeines Schatzes; und als er an den Thüren und Schlöſſern kein Zeichen des Einbruchs fand, lieſs er ſich von dem Dädalus Schlingen und Fallen verfertigen, die er in der Schatzkammer anbrachte. Agamédes ſtellte ſich zur Nachtzeit in Begleitung ſeines Bruders Trophonius wieder ein, blieb aber ſo feſt in der künſtlichen Maſchine hangen, daſs ihn Trophonius nicht wieder los machen konnte. Um nun ſeinen Bruder keinem ſchimpflichen und ſchmerzhaften Tode auszuſetzen, noch auch von ihm auf der Folter verrathen zu wer-

werden, hieb er ihm den Kopf ab, und nahm solchen mit sich. Trophonius bauete sich nach der Zeit in einem Walde bey Lébedus eine Wohnung unter der Erde, oder, wie Andere sagen, er ward von der Erde verschlungen. An dem Orte, wo er versunken war, blieb eine Höhle zurück, welche man man die Höhle des Trophonius nannte, und wovon man nach der Zeit vorgab, Trophonius ertheile darin Orakel. Wer dieses Orakel fragen wollte, brachte bey den Priestern desselben einige Tage in der Einsamkeit zu, verrichtete allerley Opfer, und trank ein gewisses Wasser, welches man Lethe nannte. Hierauf mufste er das Bildnifs des Trophonius anbeten, einen besondern Kittel anziehen, auf einer Leiter in die erste Höhle steigen, alsdann sich auf die Erde legen, und in jede Hand einen Honigkuchen nehmen, unterwegens die Schlangen damit zu befriedigen, und hierauf die Füfse in eine noch en-

gere Höhle ſtecken, in die er plötzlich mit vieler Behendigkeit und Stärke hineingezogen ward. Hier vernahm er, bald in einem Geſichte, bald durch eine Stimme, was er zu wiſſen verlangte. Nachmahls ward er mit den Füſsen vorwärts wieder herausgezogen, von den Prieſtern auf den Stuhl der Gedächtniſsgöttinn geſetzet, und endlich an einen Ort geführt, der dem Guten Glücke gewidmet war, wo er alles, was er vernommen hatte, aufſchreiben muſste, um es nicht wieder zu vergeſſen. Wer einmahl in dieſer Höhle geweſen war, ſoll Zeitlebens nicht wieder gelacht haben. So viel von der Geſchichte des Erginus und ſeiner Söhne.

So bald Herkules den Erginus überwunden und den König zu Theben, den Kreon, von dem ſchimpflichen Tribute befreyet hatte, gab ihm dieſer ſeine Tochter Mégara zur Gemahlinn, und die Götter ſelbſt machten ihm bey dieſer Hochzeitfeyer einige Ge-

ſchen-

ſchenke. Mercurius verehrte ihm ein Schwert, Apollo einige Pfeile, Vulcanus einen goldenen Bruſtharniſch, Minerva ein Feyerkleid. Mit der Mégara zeugte er vier Söhne, die er aber in einer Raſerey, welche Juno über ihn verhängte, mit Pfeilen erſchoſs und ins Feuer warf. — Als ihn Theſtius wegen dieſes Mordes mit den Göttern wieder ausgeſöhnt hatte, lebte er auf Befehl des Orakels einige Zeit zu Tiryns: [Tirynth] von welchem Ort er den Nahmen des Tirynthiſchen Helden führt; die Mégara aber überlieſs er ſeinem treuen Gefährten Ioláus zur Gemahlinn.

Als Jaſon mit den übrigen Argonauten zu Schiffe ging, das goldene Vlieſs zu erobern, begleitete ihn Herkules; als er aber bey einer Landung ſeinen Gefährten, den jungen Hylas, den eine Nymphe ins Waſſer gezogen hatte, aufſuchen wollte, ward er von den Argonauten zurück gelaſſen, weil er ih-

nen, wie sie vorgaben, wegen seiner allzugroſsen Stärke die Ruder zerbrach, und weil sie besorgten, er würde ihnen, wegen der starken Mahlzeiten, die er zu sich nahm, allen Mundvorrath aufzehren.

Bey seiner Rückreise sah er, wie Hesione, des Trojanischen Königes Laómedons Tochter, an einen Felsen gebunden war, einem Meerungeheuer zur Speise zu dienen, welches Neptun dem treulosen Laómedon zur Strafe hervorgebracht hatte. Er tödtete dieses Ungeheuer, nachdem er sich dafür die schnellen Pferde ausbedungen hatte, welche Laómedon ehemahls vom Jupiter für den schönen Prinzen Ganymédes zum Gegengeschenk empfangen hatte. Er lieſs die Pferde und die Prinzessinn, die ihrem Erretter folgen wollte, so lange dem Laómedon in Verwahrung, bis er von einem Zuge, den er vorhatte, zurückgekommen seyn würde. Nach seiner Zurückkunft wollte ihm Laómedon

weder

weder die Pferde noch ſeine Tochter geben. Herkules verſchob ſeine Rache; zog aber nachher eine Flotte zuſammen, eroberte Troja, erlegte den Laómedon, und gab die Heſione dem Télamon, der zuerſt in die Stadt hineingedrungen war. Über dieſen Umſtand ward er zwar anfangs ſehr eiferſüchtig, und bedrohete den Télamon ſo gar mit dem Schwerte; dieſer aber beſänftigte ihn wieder mit einer bewundernswürdigen Gegenwart des Geiſtes: er häufte nehmlich in der Geſchwindigkeit eine Menge Steine zuſammen, und als ihn Herkules um die Urſache fragte, gab er zur Antwort: Ich errichte dem Herkules Kallinikus (dem ſiegreichen Herkules) einen Altar.

Einſt, als Herkules bey dem Centauren Pholus einkehrte, und der Centaur, welcher ſelbſt rohes Fleiſch aſs, ihn mit gebratenem Fleiſche bewirthete, wollte er ſeinem Gaſt auch einen guten Wein vorſetzen, ſagte aber,

das Faſs gehöre den Centauren gemeinſchaftlich, die gar nicht gaſtfreundſchaftlich geſinnet wären. Herkules verſprach ihm, er wolle ihn gegen ſie vertheidigen, und öffnete das Faſs. Der vortreffliche Geruch des Weins lockte die Centauren herbey, die in die Höhle hineindrangen. Herkules trieb die erſten mit Feuerbränden zurück, und die übrigen, die ſich mit Steinen und ausgeriſſenen Bäumen wehrten, verfolgte er mit ſeinen Pfeilen. Er ſoll ſie bis zur Höhle Chirons verfolgt haben; und hier ſoll dem Chiron das Unglück begegnet ſeyn, mit einem von des Herkules Pfeilen verwundet zu werden. Herkules, erzählt man, ſchoſs nach dem Centauren Élatus. Der Pfeil fuhr ihm durch den Arm hindurch, und traf den Chiron in den Schenkel. Herkules lief beſtürzt hinzu, zog ſeinem alten Lehrer den Pfeil aus der Wunde, und legte ein linderndes und heilendes Kraut darauf, deſſen Gebrauch er vom Chiron

ron selbst erlernt hatte. Allein der Schmerz war nicht zu stillen, und die Wunde war unheilbar. Daher Chiron, welcher unsterblich geboren war, den Jupiter bat, die Unsterblichkeit von ihm zu nehmen. — Herkules verfolgte hierauf die Centauren noch weiter, ungeachtet ihnen ihre Mutter, die Wolke (Néphele) Beystand leistete, und den Boden unter seinen Füfsen so schlüpferig machte, dafs er nicht fest auftreten konnte. Endlich vertrieb er die Centauren aus ganz Italien.

Auf den Feldern bey Phlegra oder Palléne leistete er den Göttern Beystand wider die Giganten. In diesem Kampfe schofs er dem Ephialtes das rechte Auge aus, erschlug mit einem Eichenpfahl den Eúrytus, verwundete den Porphyrion, der sich der Juno bereits bemächtigt hatte, schofs einen Pfeil auf den Alcýoneûs, und weil dieser, als er auf die Erde seines Geburtorts fiel, neue Kräfte bekam, schleppte er ihn, auf Minervens Rath,

so

so bald er ihn zum zweyten Mahl tödtlich verwundet hatte, aus Pallene heraus, worauf er den Geist aufgab. Auch stand er dem Jupiter, der die übrigen Riesen mit Blitzen verfolgte, so lange mit seinen Pfeilen bey, bis sie völlig vertilgt waren.

Als er Geryons Rinderheerde durch Italien trieb, und ihm Cacus, ein Sohn Vulcans, ein ungeheurer Riese, der Feuer und Dampf aus dem Rachen spie, (oder, eigentlich zu reden, der ein grosser Strassenräuber und Mordbrenner war,) im Schlaf einen Theil von den Rindern geraubt, und sie, damit er der Spur nicht nachgehen könnte, bey den Schwänzen in seine Höhle gezogen hatte, trieb Herkules die übrigen Rinder nahe vor der Höhle des Cacus vorbey, und als auf ihr Gebrüll die eingeschlossnen Rinder gleichfalls zu brüllen anfingen, riss Herkules, weil er durch den zu stark verwahrten Eingang nicht hindurch brechen konnte, ein hervor ragendes Stück der Klippe

ab,

ab, drang in die Höhle, bestürmte den Riesen mit Pfeilen, Bäumen und Felsenstücken, bis er ihn endlich mitten unter Rauch und Flammen ergriff, ihn würgte, die Höhle von innen eröffnete, und ihn todt an das Tageslicht schleppte. Servius sagt, des Cacus Schwester, die Caca, habe den Raub ihres Bruders dem Herkules entdeckt.

Auch erlegte er in Italien den Lacinius, einen berühmten Raubherrn, und erbauete von den Schätzen desselben der Juno einen Tempel. Andere sagen, ein gewisser König Lacinius verschloss ihm seine Stadt, als er von dem Siege über den Géryon zurückkam, und bauete, zum Andenken dieser That, der Feindinn desselben einen Tempel, den man den Tempel der Juno Lacinia nannte, und der mit marmornen Ziegeln gedeckt war, welche die Eigenschaft hatten, dass, wenn jemand seinen Nahmen mit Eisen auf diese Ziegel grub, der Nahme so lange stehen blieb, als der Mensch lebte, und ausging, so bald derselbe starb.

Auch

Auch schaffte er in Italien die Menschenopfer ab, die man bisher dem Saturnus gebracht hatte. Er bauete nehmlich auf dem Saturnischen Hügel einen Altar, und verbrannte die auserlesensten Opferthiere mit heiligem Feuer. Damit sich aber die Einwohner des Landes kein Gewissen machen möchten, die alten eingeführten Opfer zu unterlassen, so gab er ihnen den Rath, statt der Menschen, die sie bisher an Händen und Füßen gebunden in die Tiber gestürzt hatten, Menschenbilder zu machen, und damit auf gleiche Weise zu verfahren.

Als er in die Gegend von Rhegium kam, und ermüdet von der Reise ein wenig ruhen wollte, aber vor dem Geschwirre der Heuschrekken nicht schlafen konnte, rief er die Götter um Beystand an. Die Götter erhörten ihn, und vertrieben die Heuschrecken. Seit diesem Tage sollen gar keine mehr in derselben Gegend zu finden gewesen seyn.

Als

Als er die Rinder Géryons durch die Korinthische Landenge trieb, und ihm ein gewisser Riese Alcyoneus zwölf Packwagen zu Grunde gerichtet und mit einem ungeheuren Stein vier und zwanzig Leute und etliche Rinder zerschmettert hatte, und hierauf einen Stein nach dem Herkules warf, schlug dieser den Stein mit der Keule zurück und den Riesen todt zur Erde nieder.

In Ägypten räumte er den Busiris aus dem Wege, einen Tyrannen, der für einen Sohn Neptuns gehalten ward, und die Gewohnheit hatte, alle Jahre einen Fremdling dem Jupiter zum Opfer zu schlachten: welches ihm ehemahls bey eingefallener grossen Dürre von dem Wahrsager Thrasius aus Cypern angerathen worden, an welchem Busiris damahls sogleich die erste Probe machen liess, und weil das Opfer von ungefähr einen glücklichen Erfolg hatte, die Weise beybehielt. Als Herkules ankam, und man ihn gleichfalls zum Opferaltar

hin-

hingeführet hatte, erschlug er den Busiris sammt dessen Sohne und dem Herolde, und machte dadurch dem grausamen Menschenopfer ein Ende.

Im Cestuskampfe (im Kampfe mit Streitriemen) tödtete er den Sicilischen Tyrannen Eryx, der für einen Sohn Neptuns und der Venus gehalten ward, und alle Fremden, die in sein Gebiet am Berge Eryx kamen, zu diesem tödtlichen Faustkampfe gezwungen hatte. Herkules musste aber dreymahl den Kampf wiederhohlten, ehe er seinen Feind erlegen konnte.

Im Ringen überwand er den Riesen Antäus, einen Sohn der Erde, der die Fremden gleichfalls zu diesem Gefechte zu zwingen pflegte. Als der Riese ihn zum Kampf auffoderte, salbte sich Herkules mit Öhl, und jener bestreuete sich mit Sand. Herkules warf seinen Feind zur Erde; weil er aber merkte, dass er von der Erde neue Kräfte bekam, hob er ihn in die Höhe und erdrückte ihn zwischen den Armen.

Den

Den Syleûs, einen Sohn Neptuns, einen Tyrannen in Aulis, der alle Fremden zwang, in seinen Weinbergen zu arbeiten, erschlug er mit einer Weinhacke und seine Tochter Xenódice dazu.

Er tödtete den Emáthion, Tithons und der Aurora Sohn, einen Äthiopischen oder Arabischen König, der sich gegen ihn, und, wie man glaubt, gegen alle Fremden feindselig bewiesen hatte.

Den Térmerus, einen berüchtigten Räuber in Thessalien, der mit dem Kopfe diejenigen todt stiess, die ihm in den Weg kamen, tödtete er auf gleiche Weise.

Als Eúrytus, ein König in Öchalia, seine Tochter Iöle demjenigen zur Gemahlinn bestimmte, der ihn und seine Söhne im Bogenschiessen übertreffen würde, meldete sich Herkules, und gewann. Eúrytus aber weigerte sich, seine Tochter einem Manne zu geben, der in der Raserey seiner eignen Kinder nicht

geschonet hatte. Sein Sohn Iphitus rieth ihm, den Herkules nicht zu erzürnen: allein der Vater wollte seinen Rath nicht annehmen. Herkules überzog ihn hierauf mit Krieg, erlegte ihn nebst seinen Söhnen, den Iphitus ausgenommen, und führte die Iole gefangen mit sich fort. Mit dieser soll er den Lamius und Kamirus gezeugt und sie kurz vor seinem Tode seinem Sohn Hyllus zur Gemahlinn vermacht haben. Seinen Freund Iphitus stürzte er nachmahls, in einer Anwandelung von Raserey, von der Mauer zu Tirynth herab. Als er wieder zu sich selbst kam, reisete er zum Neleûs, damit ihn dieser wegen dieses Mordes mit den Rachgöttern wieder aussöhnen möchte. Als es ihm Neleûs nebst seinen Söhnen abschlug, brachte er ein kleines Heer zusammen, eroberte Pylos, die Stadt desselben, und machte ihn und seine Söhne nieder; den zwölften Sohn, den berühmten Nestor, ausgenommen, welcher damahls abwesend gewesen war. Einige nehmen

men auch den Periklýmenus aus, welcher vom Neptun die Gabe der Verwandelung erhalten hatte; Andere aber ſagen, er habe ihn, als er ſich in einen Adler verwandelt, aus der Luft heruntergeſchoſſen; und noch Andere, er habe ihn in der Geſtalt einer Fliege oder Biene getödtet, nachdem er ihn bereits die Geſtalt eines Löwen und einer Schlange zu verlaſſen genöthigt gehabt. — In dieſem Kriege hatten Hippókoons zwölf Söhne dem Neleus Beyſtand geleiſtet. Auch hatten ſie den Herkules bereits in ſeiner Jugend beleidiget. Denn als er mit ſeinem Vetter, dem Hyionius, einem Bruderſohne der Alkmene, nach Sparta gegangen war, und ſie dort vor Hippókoons Palaſte ſtanden und ihn betrachteten, fiel ſie ein groſser Hund an. Hyionius warf ihn mit einem Steine. Hippókoons Söhne fielen über den jungen Menſchen her, und ſchlugen ihn mit ihren Stecken oder hieben ihn mit Ruthen zu Tode. Herkules ſtand ihm zwar bey, er ward aber

verwundet, und mußte sich damahls zurückbegeben. Itzt ergriff er die Gelegenheit, ſich wegen der alten und der neuen Beleidigung zu rächen. Er überzog den Hippókoon zu Sparta mit Krieg, erlegte ihn und ſeine Söhne, und gab das Reich dem Týndarus, dem Bruder desſelben wieder, welchem es Hippókoon gewaltthätiger Weiſe entriſſen hatte.

Einen andern Eúrytus nebſt deſſen Bruder Kteátes, Söhne des Aktor, erlegte er mit Pfeilen, weil ſie dem Augías beygeſtanden, und die Rache vereitelt hatten, die Herkules an dieſem undankbaren Könige, wegen der ihm vorenthaltenen Rinder, hatte nehmen wollen. Hierauf brachte er ein kleines Heer zuſammen, erlegte den Augías in einer Schlacht, und ſtellte dem Sohne deſſelben, dem Phileûs, das Reich wieder zu, welcher, weil er in der Streitſache wegen der verſprochenen Rinder für den Herkules gezeuget hatte, von ſeinem Vater verbannet worden war.

Auf

Auf ſeiner Reiſe nach den Gärten der Heſperiden trug er für den Atlas die ganze Laſt des Himmels, indeſſen dieſer nach den Gärten hingehen und die Äpfel abhohlen ſollte; er gab ihm aber, weil er merkte, daſs er ihn unter der Laſt ſtecken laſſen wollte, ſolche unter dem Vorwande, es ſich erſt bequemer zu machen, wieder auf die Schultern, und ſuchte die Äpfel ſelbſt.

Auf dieſer Reiſe ſoll er, als ihn einſt ſehr hungerte, einem Bauren einen Ochſen ausgeſpannt und ſolchen ganz verzehret haben: eine Begebenheit, von welcher er den Zunahmen Búphagus oder Ochſenfreſſer erhalten hat.

Dieſen Nahmen verdiente er auch bey einer andern Gelegenheit, welche Älian erzählt. Er war nehmlich auf den Lépreas, [Lépreus,] den Sohn des Kaukon [Glaukon] und Enkel des Neptunus erzürnt, weil derſelbe dem Augías den Rath gegeben hatte, ihn Statt des Lohnes, den er für ſeine Arbeit fodern

würde, in Bande zu legen. Als nun Herkules einst bey dem Kaukon einkehrte, und dessen Gemahlinn Astydamía ihren Sohn Lépreas wieder mit dem Herkules ausgesöhnet hatte, fingen beide mit einander einige jugendliche Spiele an: sie warfen die Scheibe, schöpfeten Wasser, und wetteten, wer am ersten einen Ochsen verzehren könnte. Herkules erhielt allemahl den Preis. Hierauf fingen sie einen Wettstreit im Trinken an. Als Herkules auch hierin überwand, erzürnte sich Lépreas, nahm seine Waffen und foderte ihn zum Zweykampf heraus, verlor aber das Leben, und erhielt die verdiente Strafe seiner vormahligen Beleidigung.

Noch ein ander Mahl verzehrte Herkules einen Ochsen, den er dem Könige Thiódamas vom Wagen spannte, als dieser ihm und seiner Gemahlinn Dejaníra und seinem Sohne Hyllus nichts hatte zu essen geben wollen. Bey dieser Gelegenheit kam es mit dem Thiódamas und dessen herbey gerufenem Volke zum Ge-

fecht;

fecht, worin Herkules zwar überwand, aber Dejaníra eine Wunde in die Brust bekam.

Die Dejaníra, welche eine Tochter des Öneus und der Althäa war, erhielt Herkules durch einen Wettkampf zur Gemahlinn. Ihr Vater, der sie keinem unter den mächtigen Freyern abschlagen wollte, hatte sie dem zu geben versprochen, der im Wettkampf den Sieg erhalten würde. Alle übrigen Freyer verliessen den Kampfplatz, als sie den Herkules und den Flussgott Achelóus auftreten sahen. Herkules kämpfte also mit dem Achelóus allein, und warf ihn zu Boden. Achelóus verwandelte sich alsobald in eine gräuliche Schlange, und, als Herkules diese fast erdrückt hätte, in einen ungeheuren Stier. Herkules aber ergriff den Stier bey dem einen Horn, und brach es ihm ab. Worauf sich Achelóus voll Scham und Verdruss in die Wellen seines Flusses verbarg, und dem Sieger den Preis überliess. Aus dem abgebrochenen Horne sollen die Nymphen das bekannte Horn des Über-

flusses gemacht haben, woraus man beständig Früchte nehmen konnte, ohne dass es erschöpft ward. Nach Anderer Meinung verehrte Achelóus dem Herkules dieses Füllhorn, und bekam dafür sein eigenes Horn wieder zurück. Die Ausleger machen dieses abgebrochene Horn zu einem Arme des Flusses Achelóus, welchen Herkules, weil er das Land oft überschwemmte, zugedämmt und die Gegend dadurch fruchtbar gemacht haben soll. Eben so deutet man die Verwandelung des Gottes in eine Schlange auf die Krümmungen, und die Verwandelung in einen Stier auf die Gewalt und das brüllende Geräusch des Flusses.

Als Herkules einst mit der Dejanira an den reissenden Strom Evénus kam, erboth sich der Centaur Nessus, Dejaniren auf den Rücken zu nehmen und mit ihr hinüber zu schwimmen. Dieses ward willig angenommen. So bald er mit ihr an das gegenseitige Ufer gelangt war, wo er in Sicherheit zu seyn glaubte, wollte er

ihr

ihr Gewalt anthun. Herkules, der ihr Geschrey hörte, spannete den Bogen, und schoss mit solcher Gewalt einen Pfeil über den Strom, dass er dem Ehrenräuber durch Brust und Rücken drang. Der Centaur, welcher fühlte, dass er mit einem von den giftigen Pfeilen verwundet war, welche Herkules ehemahls in das Gift der Hydra getauchet hatte, fing sich mit einer Schale oder mit Wolle das Blut auf, und überreichte es der Dejaníra als ein untriegliches Liebesmittel; oder gab ihr sein wollenes Gewand, welches mit dem vergifteten Blute reichlich getränkt war, und sagte ihr dabey, wenn sie ihres Gemahls Untreue besorgte, würde sie ihn beständig machen, wenn sie ihn dieses tragen liesse. Hierauf floh der verwundete Centaur bis in das Land der Lokrier, wo er den Geist aufgab, und durch seinen Leichnam die Luft mit einem solchen Gestank erfüllte, dass man daher den Lokriern dieser Gegend den Beynahmen der ozolischen oder stinkenden Lokrier gegeben haben soll.

Als

Als Herkules einst auf dem Felde unter einem Baume schlief, wollten ihm zwey leichtfertige Buben einen Possen spielen: er erwachte darüber, ergriff sie, band ihnen die Füsse zusammen, hängte sie sich über die Keule, und wanderte mit ihnen fort. Indem sie auf diese Weise mit den Köpfen unterwärts hingen, sahen sie, wie sehr Herkules hinten behaart war, und einer sagte zum andern: Sieh, das ist der Melámpygos, (der Schwarzsteiss,) mit dem uns unsre Mutter so oft gedroht hat. Herkules hörte dieses, lachte darüber, band sie los und liess sie laufen.

Bey seinem Durchzuge durch Italien mit den Rindern Géryons tödtete er unversehener Weise den Kroton, und hielt ihm, zur Bezeugung seiner Reue, ein feyerliches Leichenbegängniss.

Bey einem Gastmahle, womit ihn Öneûs bewirthete, gab er einem jungen Anverwandten desselben, dem Eúnomus, der bey Tische

auf-

aufwartete, eines Versehens wegen einen Schlag an die Ohren, der so stark war, dass der Knabe todt zu Boden fiel. Weil er diesen Mord wider Willen begangen hatte, vergab ihm solchen Öneûs zwar, er selbst aber bestrafte sich dafür nach den Gesetzen des Landes, indem er nach Trachìn zu dem Céyx und der Alcýone, den Ältern des Hylas, seines Lieblings, in ein freywilliges Elend ging.

Als er wegen seiner oft begangenen Mordthaten in eine schwere Krankheit fiel, und das Orakel des Apollo zu Delphi um Rath fragen wollte, weigerte sich dieser Gott der Priesterinn eine Antwort ein zu geben. Herkules fing daher an, seinen Tempel zu plündern. Apollo widersetzte sich dieser Gewaltthätigkeit, und es wäre zwischen ihnen zu einem Kampfe gekommen, wenn Jupiter diese seine beiden Söhne nicht durch einen Wetterstrahl von einander geschieden hätte. Endlich erhielt er vom Orakel zur Antwort,

dass

dafs er von feiner Krankheit nicht eher befreyet werden würde, als bis er fich auf drey Jahre zum Sklaven verkaufen liefse. Er liefs fich alfo durch den Mercurius der Omphale, einer Königinn in Lydien, als einen Leibeigenen verkaufen. Diefe bediente fich der Gewalt, die er ihr freywillig über feine Perfon gegeben hatte, fo wohl, dafs fie ihn fo gar vermochte, ihre Kleider anzuziehen und ihre Spindel in die Hand zu nehmen, indeffen fie fich mit feiner Löwenhaut bedeckte und feine Keule ergriff.

Die Verwechfelung ihrer Kleider foll einft zu einem lächerlichen Irrthum Anlafs gegeben haben. An einem Bacchusfefte hatten fie fich beide in eine Grotte des Berges Tmolus begeben, um dafelbft die Nacht auszuruhen. Pan, der fich in die Omphale heftig verliebt hatte, fchlich fich heimlich zu ihrer Lagerftätte. Er traf fogleich den Ort, wo die Königinn lag: als er aber die Löwenhaut fühlte, glaubte

er,

er, es ſey Herkules, und ging leiſe wieder zurück. Er tappte hierauf nach dem andern Lager hin, wo er die Kleider der Ómphale fühlte. Indem er nun dieſe umarmen wollte, ward er vom Herkules, der aus dem Schlafe fuhr, ſo gewaltig zurück geſchleudert, daſs Ómphale von dem Lärm erwachte und eilig Licht bringen lieſs. Hier ſahen ſie den ziegenfüſsigen Liebhaber, der ſich von ſeinem Falle kaum wieder erhohlen konnte, und lieſsen ihn mit groſsem Gelächter wieder von ſich. Herkules zeugte mit der Ómphale den Lamus, und mit der Melis, der Sklavinn der Ómphale, den Ácelus.

Mit der Phyllo, der Tochter des Arkadiſchen Höhlenbewohners Alcímedon, zeugte er den Áchamagoras, welcher nebſt ſeiner Mutter vom Alcímedon gebunden auf einen Berg den wilden Thieren vorgelegt ward. Als Herkules dort von ungefähr vorbey reiſete, machte eine Álſter des weinenden Kindes

Stimme

Stimme nach, wodurch sich Herkules bewegen liess dem Vogel nach zu gehen. Hier fand er die Phyllo mit ihrem Kinde, befreyete sie wieder, und gab der benachbarten Quelle den Nahmen Cissa, welches Wort im Griechischen eine Älster bedeutet.

Einst, wie Heródotus erzählt, kam er in die Landschaft der Hyperboräer, breitete seine Löwenhaut aus, und schlief ein. Seine Pferde, die von dem Wagen abgespannt waren und auf der Weide graseten, kamen ihm während seines Schlafes weg. Nachdem er sie im ganzen Lande gesucht hatte, kam er in die Landschaft Hyläa, und fand daselbst in einer Höhle die Echidna, eine Jungfrau, die bis an die Schenkel eine schöne menschliche Gestalt hatte, weiter unten aber eine Schlange war. Er sah sie voll Verwunderung an, und fragte, ob sie seine verlorenen Pferde nicht gesehen habe. Sie antwortete ihm: Ich habe sie selbst, ich gebe sie dir aber

nicht

nicht ehe wieder, als bis du mich umarmet haſt. Er vollzog ihren Willen; ſie verzögerte aber die Auslieferung der Pferde ſo lange, bis ſie merkte, daſs ſie mit drey Söhnen ſchwanger ſey, welches ſie ihm entdeckte, und ihn fragte, was ſie mit dieſen Söhnen thun ſollte, wenn ſie erwachſen ſeyn würden, ob ſie ſolche im Lande, worüber ſie die Herrſchaft habe, behalten, oder ſie fort ziehen laſſen ſollte. Er gab ihr hierauf einen Gürtel, und von den zwey Bogen, die er mitgebracht hatte, den einen, und ſagte: Welcher von ihnen dieſen Bogen ſo ſpannt, wie ich dir zeige, und dieſen Gürtel ſo umgürtet, wie ich, den mache zum Eigenthümer des Landes, die beiden andern laſs aus dem Lande ziehen. Echidna gebar den Agathyrſus, Gelonus und Scytha. Die beiden erſten gingen aus dem Lande, weil ſie in dem Wettkampfe mit dem Bogen nicht beſtanden; der jüngſte gewann, bekam die Regierung, und ward der Stammvater

der

der Scythen. Echidna zeigte ihm hierauf den Gürtel, welcher am Ende, wo er zusammen ging, eine goldene Schale hatte. Von diesem Gürtel soll bey den Scythen die Gewohnheit aufgekommen seyn, Schalen an ihren Gürteln zu tragen.

Bey Abhohlung des Cerberus aus der Hölle befreyete Herkules den Theseus, welcher seinem Freunde Pirithous die Proserpina hatte wollen entführen helfen, und dafür nebst ihm in Ketten gelegt worden war. Als er aber auch den Pirithous erlösen wollte, erbebete die Erde, und er unterliess es.

Zu einer andern Zeit hohlte er des Königs Admetus Gemahlinn Alceste [Alcestis] lebendig aus der Hölle wieder. Diese war an eben dem Tage, da Herkules bey dem Admetus einkehrte, freywillig für ihren Gemahl gestorben, indem Apollo, der Freund des Admetus, es bey den Parzen ausgewirkt hatte, dass Admets Leben verlängert werden

sollte,

ſollte, wenn jemand von den Seinigen ſein Leben für ihn hingeben wollte.

Den Pluto verfolgte Herkules einſt bis an die Pforten der Hölle, und ſchoſs ihm dort, wie Homer erzählt, einen Pfeil in die Schulter, ſo daſs er zum Olymp hinauf ſteigen und ſich von dem Päon (Apollo) wieder heilen laſſen muſste.

Den Cyknus, den Sohn des Mars, tödtete er in einem Zweykampfe, und lieſs ſich ſelbſt mit dem Mars, der den Tod ſeines Sohnes rächen wollte, in einen Kampf ein. Jupiter aber ſchlug mit dem Blitze zwiſchen die Kämpfer, und brachte ſie auseinander.

In Afrika ſchoſs er einen Pfeil nach der Sonne, deren Hitze ihm unerträglich war. Für dieſe kühne That beſchenkte ihn Apollo mit einem goldenen Scyphus, das heiſst, mit einem vergoldeten Kahn oder Schiffchen, worin er über das Meer nach Spanien fuhr. Nach

vollbrachter Reise gab er dem Apollo das Schiffchen wieder zurück.

In Indien ward dem Herkules (welchen aber die Einwohner für einen einheimischen Herkules halten) eine Tochter mit Nahmen Pandäa geboren. Weil er damahls schon alt war, und ihr keinen würdigen Gemahl zu geben Hoffnung hatte, so machte er sie in ihrem siebenten Jahre mannbar und beschlief sie selbst. Nach dieser Zeit soll das ganze Volk, worüber Pandäa geherrscht, eben diese Wohlthat erhalten haben, daſs ihre Töchter im siebenten Jahre mannbar wurden.

Als den Herkules einst in einer Wüste sehr durstete, stieſs er mit dem Fuſs an einen Felsen: worauf alsbald Wasser aus dem Felsen hervorquoll.

Als er einst ohne Waffen war, und von zwey Riesen angegriffen ward, rief er den Jupiter um Waffen an, welcher augenblicklich Steine auf die Riesen regnen lieſs.

Als

Als er dem Jupiter zu Ehren die Olympischen Kampfspiele eingesetzet hatte, soll einst Jupiter selbst unter der Gestalt eines Menschen mit ihm gerungen haben, und endlich, als er gesehen, daſs er ihn nicht überwältigen würde, sich zu erkennen gegeben und seinem Sohne zu seiner Stärke Glück gewünschet haben.

In dem mitternächtlichen Asien am Berge Kaukasus soll er den Prometheus von seiner Qual befreyet und den Adler erschossen haben, der ihm bisher die Leber abgefressen hatte: eine That, die Andere einem ältern Herkules zuschreiben.

Nach allen Zügen des Herkules, auf welchen er Königreiche erobert und verschenkt, Städte angelegt, wüste Gegenden angebaut und mit Einwohnern besetzt, auch zur Bequemlichkeit der Schifffahrt das Gebirge zwischen Europa und Afrika durchgegraben und das mittelländische Meer mit dem Ocean ver-

einigt, und auf der Europäischen Seite der Meerenge die Säule Kalpe und auf der entgegengesetzten die Säule Abyle aufgerichtet hatte, war sein Ende folgendes. Er wollte eines Tages auf einem Vorgebirge der Insel Euböa dem Jupiter ein Opfer bringen. Dejaníra, welche damahls sehr eifersüchtig auf ihn war, und besorgte, er möchte die junge Iole neben ihr zur Gemahlinn nehmen, übersandte ihm ein besonders zubereitetes Opferkleid. Zu diesem Kleide hatte sie die Wolle genommen, die mit dem Blut des Centauren Nessus getränkt war, oder hatte es mit dem Blut des Centauren bestrichen, welches sie zu diesem Gebrauch aufbewahrt und mit Öhl vermischt hatte, oder hatte aus dem vergifteten Gewande selbst ein Opferkleid gemacht. Kaum hatte Herkules dieses Kleid angezogen und mit seinem Körper erwärmt, als er einen brennenden Schmerz empfand. Er riss es sich sogleich vom Leibe, riss aber

Haut

Haut und Fleifch mit weg. Vom Schmerz überwältigt fchleuderte er den Überbringer deffelben, den jungen Lychas, vom Felfen ins Meer hinab. Als er fühlte, dafs er nicht lange mehr leben könnte, liefs er fich nach Trachine überfetzen, wo Dejaníra fich aus Verzweifelung über die traurige Wirkung ihres Gefchenks mit einem Strick das Leben nahm. Hierauf liefs fich Herkules auf den Berg Öta führen, legte fich auf einen breiten Scheiterhaufen, den ihm Ioláus errichten half, und befahl feinem Freunde Philoktétes, dem er zuvor feine Pfeile fchenkte, folchen anzuzünden. Jupiter aber verzehrte den Scheiterhaufen und alles was fterblich an dem Helden war, mit feinen Blitzen, und nahm ihn in einer Wolke gen Himmel.

Als er im Himmel angekommen war, wollte ihn Jupiter unter die zwölf grofsen Götter aufnehmen: er verbat fich aber diefe Ehre, und war zufrieden, der gröfste unter

den Halbgöttern zu seyn. Hierauf vermochte Jupiter die Juno, ihn zu ihrem Sohne anzunehmen. Sie that es auch willig und mit einer besondern Feyerlichkeit. Sie legte sich nehmlich in ihr Bett, nahm den Herkules zu sich, bedeckte ihn mit ihrem Mantel, drückte ihn an ihren Leib, und liess ihn sanft auf den Boden niedergleiten, als ob sie ihn geboren habe. Sie gab ihrem angenommenen Sohne hierauf ihre eigene Tochter Hebe zur Gemahlinn. Seine neue Ehe war nicht unfruchtbar: Hebe gebar ihm zwey Söhne, den Alexiares, das heisst, einen, der den Kriegen steuert, oder im Kriege hilft, und den Anicetus oder den Unüberwindlichen.

Unter diesen Begebenheiten sind die vornehmsten, und die am meisten von den Künstlern abgebildet worden sind, in folgenden Versen enthalten.

1. Herkules, Jupiters Kind, erdrückt in der Wiege zwey Schlangen.

2. Saugt

2. Säugt, nicht erkannt, an der Juno Brust mit gewaltigen Zügen.

3. Sieht, als Jüngling, am Scheidewege die Tugend und Wollust,
Hört ihr Erbieten, verschmäht die Wollust und weiht sich der Tugend.

4. Rettet Laómedons Tochter vom Ungeheuer des Meeres.

5. Überwindet mit Faustkampfriemen den mördrischen Eryx.

6. Tödtet am Opferaltar den Menschenwürger Busiris.

7 Würgt in der Felsenhöhle den flammenspeyenden Cacus.

8. Hebt von der Erd' und erdrückt in den Armen den Riesen Antäus.

9. Kämpft mit dem Flussgott Achelous und bricht ihm das Horn ab.

10. Streckt mit vergiftetem Pfeil den Centauren Nessus, den Räuber
Dejanirens zu Boden, der schnell, sich im Tode zu rächen,
Ihr als ein Liebesmittel sein aufgefangenes Blut reicht.

11. Schlägt die Centauren, die Bäume schleudern und Stücke von Felsen.

12. Hilft die Giganten vertilgen, die Berg' auf Berge gethürmet.

13. Wird, begangenen Mord zu büſsen, der Ómphale Sklave,
Spinnt an ihrer Spindel und überläſst ihr die Keule.

14. Hohlt aus dem Orkus Alceſten, Admets getreue Gemahlinn.

15. Trägt für den Rieſen Atlas das ganze Gewölbe des Himmels.

16. Trennt zwey Vorgebirg', und ſchafft dem Meere den Durchgang;
Pflanzt auf die Vorgebirge die Säulen Ábyle, Kalpe.

17. Opfert, fühlt ſich vom Opferkleide vergiftet, und ſchleudert,
Überwältigt von Schmerz, den Überbringer ins Meer hin.

18. Baut ſich den Scheiterhaufen, beſteigt ihn, heiſst ihn entzünden;
Schenkt für dieſen Dienſt dem Philoktétes den Köcher.

19. Fährt

19. Fährt vom flammenden Holzstoss im Donnerwetter gen Himmel.

20. Wird mit Heben vermählt, der Göttinn ewiger Jugend.

Auf Erden wurden dem neuen Gotte überall Feste angeordnet, es wurden ihm Tempel und Altäre erbaut, und jedermann schwur bey seinem Nahmen.

Von der Grotte bey Bura, einer Achaischen Bergstadt, wo eine Bildsäule von ihm stand, und wo er Orakel ertheilte, bekam er den Beynahmen Buráikos. Die Art, wie hier die Orakel gegeben wurden, ist sonderbar. Wenn der Rathfragende sein Gebet vor der Bildsäule verrichtet hatte, nahm er vier von den Würfeln, die darneben lagen, und warf sie auf den Altar. Die Würfel waren alle mit Figuren bezeichnet, deren Bedeutung auf einer Tafel genau erklärt war. Diese Tafel zog man, nach geschehenem Wurfe zu Rath, und erhielt auf diese Weise die Antwort auf seine Frage.

Bey den Böotiern führte der vergötterte Herkules den Beynahmen Melius oder Melon. Diesen Nahmen bekam er von einer Begebenheit, die sich an einem seiner Feste zugetragen hatte. Man wollte ihm nehmlich einen Ochsen opfern, der aber wild geworden und davon gelaufen war; oder, nach Anderer Erzählung, man wollte ihm einen Widder opfern, den man aber nicht zum Tempel bringen konnte, weil der Fluss Asópus zu stark angeschwollen war. Ein Paar Knaben, die vor dem Tempel spielten, hatten indessen einen Widder oder Ochsen aus einem grossen Apfel gemacht, in welchen sie vier Hölzerchen anstatt der Beine und zwey anstatt der Hörner gesteckt hatten. Diesen opferten sie dem Herkules. Ihr kindisches Opfer soll dem Gotte so wohl gefallen haben, dass man es nach der Zeit an diesem Orte beybehielt. Aus dem Nahmen Herkules Melius, das ist, Apfelherkules, machte man nachmahls einen Spottnah-

men

men für solche, deren Macht und Vermögen mit ihrem grossen Nahmen nicht übereinstimmt.

Nach dem Tode des Herkules hatten seine Kinder anfangs grosse Verfolgungen auszustehen. Eurystheûs, der den Herkules kurz vor seinem Ende unter dem Vorwande, dass er ihm nachgestellt habe, Tirynth zu verlassen gezwungen hatte, zwang itzt den Céyx, die Kinder und Verwandten desselben, die Herakliden, von sich zu schaffen. Céyx, der dem Könige von Mycèn nicht gewachsen war, bat sie also, sich aus seiner Residenz Trachìn hinweg zu begeben. Nach langem Herumirren wurden sie endlich zu Athen in Schutz genommen, wo sie sich auf den Altar der Barmherzigkeit gesetzt hatten. Eurystheûs überzog deswegen Athen mit Krieg. Er verlor aber in der Schlacht alle seine Söhne, und als er selbst die Flucht nahm, zerbrach ihm der Wagen, und Hyllus, der Sohn des Herkules

und

und der Dejanira, hohlte ihn ein, hieb ihm den Kopf ab, und brachte solchen seiner Grofsmutter, der Alkmene, die ihm mit einem Weberinstrument die Augen ausstach.

In diesem Kriege der Athenienser mit dem Eurystheus machte sich Makaria, eine Tochter des Herkules und der Dejanira, durch ihre Grofsmuth berühmt. Die Athenienser nehmlich hatten ein Orakel erhalten, dafs sie den Eurystheus besiegen würden, wofern sich eines von den Kindern des Herkules freywillig in den Tod begeben würde. Makaria erbot sich dazu, und die Athenienser erhielten den Sieg, und schmückten zur Dankbarkeit ihr Grab mit Bluhmenkränzen.

Alkmene, die Mutter des Herkules, lebte nach dieser Begebenheit zu Theben, und als sie endlich wegkam, ohne dafs man wufste wohin, ward sie von den Thebanern göttlich verehrt. Nach der Erzählung des Pherecydes, welche uns Antoninus Liberalis aufbehalten hat,

starb

ſtarb ſie in einem hohen Alter. Worauf Jupiter dem Mercur befahl, ſie von der Erde wegzunehmen und in die Wohnungen der Seligen zu bringen, und ſie daſelbſt wegen ihrer ſtrengen Gerechtigkeit dem Rhadamanthus zur Gemahlinn zu geben. Mercurius nahm ſie aus ihrem Sarge weg. Als dieſen die Herakliden zur Grabſtätte trugen, fühlten ſie, daſs er auſserordentlich ſchwer war. Sie ſetzten ihn alſo nieder, öffneten ihn, und fanden anſtatt des Leichnams einen groſsen Stein darin. Dieſen brachten ſie in den Hain vor Theben, und errichteten dabey der Alkmene eine Kapelle.

Unter den übrigen Herakliden hat ſich Theágenes beſonders durch ſeine Leibesſtärke berühmt gemacht. Er war ein Sohn des Herkules von der Gemahlinn des Timóſthenes, deſſen Geſtalt Herkules angenommen hatte. Als er kaum neun Jahr alt war, trug er zu Thaſus die eherne Bildſäule eines gewiſſen

Got-

Gottes vom Markte nach Hause. Der Pöbel wollte ihn deswegen umbringen; ein alter Mann aber stillte ihren Unwillen, und befahl dem Knaben die Bildsäule wieder an ihren Ort zu stellen, welches er auch that. Dieser Theágenes erhielt nach der Zeit die meisten Preise in den vier Kampfspielen der Griechen, wodurch er sich so viele Feinde machte, dass einer derselben die Bildsäule, die man ihm nach seinem Tode aufgerichtet hatte, alle Nächte peitschte. Einst fiel die Bildsäule um und erschlug ihn. Die Söhne des Erschlagenen verklagten, nach Landes Sitte, die Bildsäule, und sie ward, den Gesetzen des Drako gemäss, ins Meer geworfen. Als hierauf das Land eine grosse Unfruchtbarkeit befiel, und die Thasier das Orakel zu Delphi befragten, erhielten sie zur Antwort, sie sollten die Vertriebenen zurückrufen. Sie thaten es; allein die Unfruchtbarkeit liess nicht nach. Sie befragten das Orakel abermahls,

und

und nun sagte ihnen die Pythische Priesterinn mit deutlichen Worten, sie hätten den Theágenes vergessen. Von ungefähr zogen einige Fischer die versenkte Bildsäule mit ihren Netzen ans Land; man richtete sie wieder auf, und gab Befehl, dem Theágenes in Zukunft als einem Gotte zu opfern.

Einer der berühmtesten unter den Herakliden war Télephus, welchen Herkules mit einer Priesterinn der Minerva, der Auge, einer Tochter des Áleus, heimlich erzeuget hatte. Als ihr Vater ihre Schwangerschaft entdeckte, übergab er sie dem Nauplius, einem Sohne Neptuns, sie ins Meer zu werfen. Nauplius verschonte sie, und brachte sie nach Mysien zum Könige Theutras, der sie als seine Tochter hielt, und den Sohn, mit welchem sie niederkam, auf den Berg Parthenius aussetzen liess: eine That, welche Andre dem Vater der Auge zuschreiben. Das Kind ward von einer Hirschkuh gesäugt,

bis

bis es einige Hirten fanden, es aufzogen und ihm den Nahmen Télephus gaben. Als Télephus zu seinen Jünglingsjahren gekommen war, und seine Mutter aufsuchen wollte, wies ihn das Orakel zum Teuthras, dem Könige in Mysien. Dieser König ward zu der Zeit von einem Feinde angegriffen. Télephus leistete ihm Beystand, und der König gab ihm zur Belohnung seine Pflegetochter Auge. Allein als Télephus das Hochzeitbett besteigen wollte, erklärte sich Auge feyerlich, dass kein Sterblicher sie berühren sollte. Sie ergriff so gar ein Schwert, mit der Drohung, ihm das Leben zu nehmen: als plötzlich ein grosser Drache zwischen beide hinfuhr, und sie von einander schied. Auge liess vor Schrecken das Schwert fallen; und als Télephus sie mit Gewalt angreifen wollte, rief sie ihren Liebhaber, den Herkules, um Hülfe an. Télephus erkannte an diesem Ausruf seine Mutter,

und

und bat sie um Verzeihung seines Irrthums. Er bekam hierauf des Königs eigene Tochter Argíope zur Gemahlinn, und nach dessen Tode die Herrschaft über Mysien. Einige Zeit nachher ward Télephus bey einem Gefecht am Ufer Mysiens, wo die Griechen unerkannt landen wollten, vom Achilles in die Hüfte verwundet. Der Schmerz nöthigte ihn, das Orakel um Rath zu fragen. Dieses gab ihm den Rath, bey dem Spiesse, der ihn verwundet habe, Hülfe zu suchen. Télephus ging also zum Achilles, von welchem er auch durch etwas Rost und Eisen, welches man von dem Spiesse abschabte, glücklich geheilet ward.

Er musste im Alter sein Reich verlassen und ins Elend wandern, ja so gar betteln. Von seinem Unglück haben die alten Dichter Trauerspiele geschrieben, die aber verloren gegangen sind.

---

THESEUS war ein Sohn des Ägeûs, des Königs zu Athen, und der Äthra, einer Tochter des Pittheûs, des Königs zu Trözen. Als Ägeûs von zwey Gemahlinnen keine Kinder erhalten hatte, befragte er das Orakel hierüber, und erhielt eine dunkle Antwort. Er reisete hierauf zum Pittheûs, und gab ihm Nachricht von der Antwort des Orakels. Dieser kluge König verstand das Orakel besser, berauschte seinen Gast mit Wein, und legte ihn zu seiner Tochter Äthra. Als Ägeûs nachmahls merkte, dass Äthra von ihm schwanger wäre, führte er sie zu einem grossen Stein, hub ihn auf, und legte sein Schwert und seine Schuhe darunter, und befahl ihr, wenn sie einen Sohn gebären sollte, ihn so lange bey sich zu behalten, bis er zu der Stärke gekommen seyn würde, diesen Stein aufzuheben und das Schwert und die Schuhe darunter wegzunehmen. Diese sollte er alsdann, zum Zeichen,

dass

daſs er ſein Sohn ſey, zu ihm nach Athen bringen. Hierauf reiſete Ägeûs wieder in ſein Königreich zurück.

Äthra gebar zur beſtimmten Zeit einen Sohn, dem ſie den Nahmen Theſeûs gab. Sie erzog ihn mit Hülfe ihres Vaters und des Kónnidas, eines klugen Hofmeiſters, und gab ihn für einen Sohn Neptuns aus.

Seine Herzhaftigkeit zeigte ſich ſchon in ſeiner erſten Kindheit. Als Herkules einſt bey dem Pittheûs einkehrte, und ſeine Löwenhaut abgelegt hatte, und die übrigen Knaben des Hauſes vor Schrecken davon liefen, griff der kleine Theſeûs zum Gewehr, und wollte auf den vermeinten Löwen los gehen.

Als er ſechzehn Jahr alt war, nahm er die Schuhe und das Schwert unter dem groſsen Steine hervor, und machte ſich fertig nach Athen zu reiſen. Seine Mutter und ſein Groſsvater riethen ihm zu Schiffe zu rei-

reisen, weil die Landstrassen wegen der Räuber unsicher wären. Theseus aber, der gehört hatte, dass Herkules oft ausgezogen wäre, dergleichen Strassenräuber zu vertilgen, wollte seinem Beyspiele folgen, und wählte daher den Weg zu Lande.

Auf diesem Wege soll er den Periphétes, einen Sohn Vulcans, der zwar, wie sein Vater, schwach auf den Füssen war, aber zum Gewehr eine eiserne Keule führte, niedergemacht, und sich seiner Keule nachher selbst bedient haben.

Auch tödtete er den Prokrustes, (den Folterer,) der mit seinem eigentlichen Nahmen Polypémon oder Damastes hiess, einen Tyrannen, der die Fremden auf eine grausame Art bey sich aufnahm, indem er sie, wenn sie lang von Person waren, in ein kurzes Bett legte und ihnen etwas von den Füssen abhieb, und wenn sie klein von Person waren, sie in ein langes Bett legte und durch

durch ein Paar angehängte Ambosse ausdehnte.

Bey dem Korinthischen Isthmus tödtete er den Sohn des Prokrustes, den Sinis, den man den Fichtenbeuger nannte, weil er die Reisenden mit den Armen oder Füssen an zwey niedergezogene Fichten zu binden pflegte, wodurch sie, wann die Bäume wieder in die Höhe fuhren, jämmerlich zerrissen wurden.

In diesen Gegenden erlegte er auch die Kromyonische Sau, die man Phäa nennt, welche die Felder verwüstet und viele Menschen umgebracht hatte. Sie soll die Mutter des berühmten Erymanthischen und des Kalydonischen Ebers gewesen seyn. Von den Auslegern der Fabeln wird sie für eine Strassenräuberinn gehalten, die sich in dem Städtchen Kromyon [Krommyon] aufgehalten, viele Mordthaten ungestraft begangen

und wegen ihres unflätigen Lebens den Nahmen einer Sau erhalten hat.

Zuletzt erschlug Theseus den Cercyon, einen Sohn Vulcans oder Neptuns, der die Reisenden zwang, mit ihm zu ringen, und sie nachmahls hinrichtete.

Endlich langte er zu Athen an. Bey seinem Eintritt in die Stadt sahen ihn, wie Pausanias erzählt, einige Bauleute, die am Dache eines Tempels arbeiteten, und weil er einen langen bis auf die Füsse gehenden Rock anhatte, und seine schönen Haare wohl gekräuselt waren, fragten sie ihn mit einem spöttischen Lachen, warum die Jungfer, die eben Hochzeit halten wollte, so allein herumginge? Theseus entdeckte sich ihnen nicht, sah aber einen Wagen mit Ochsen bespannt, riss die Decke vom Wagen ab, und warf sie höher, als das Dach war, woran jene baueten.

Als

Als er nun zum Hause seines Vaters Ägeûs kam, bey welchem sich damahls Medéa befand, die ihre Zuflucht zu ihm genommen und einen Sohn von ihm geboren hatte, rieth Medéa dem Ägeûs diesen Fremdling aus dem Wege zu räumen. Sie hatte auch zu dieser Absicht bereits einen Giftbecher gemischt. Als Ägeûs seinem Gaste den Becher darreichen wollte, erblickte er das Schwert: worauf er den Becher auf den Boden warf, und den Theseûs als seinen Sohn umarmte. Medéa machte indessen einen Nebel um sich her, und entfloh.

Als die Pallantiden, (die Söhne des Pallas,) welche dem Ägeûs in der Regierung folgen sollten, sahen, dass ihnen durch die Ankunft des Theseûs alle Hoffnung zur Thronfolge benommen war, griffen sie zu den Waffen, wurden aber vom Theseûs überwunden.

Als Ägeus dem Könige von Kreta, Minos dem zweyten, zum dritten mahl den jährlichen Tribut von sieben Knaben und sieben Mädchen senden musste, und die Athenienser darüber murreten, erbot sich Theseus mit ihnen zu ziehen.

Mit diesem Tribut verhielt es sich so. Minos hatte seinen Sohn Andrógeos nach Athen zu den Ritterspielen gesandt, in welchen er so glücklich gewesen war, dass er die meisten Preise gewonnen hatte. Ägeus der König zu Athen, fasste aus dem Umgange, den dieser tapfre Jüngling mit seinen Feinden unterhielt, einen Verdacht wider ihn, und liess ihn auf seiner Rückreise umbringen. Pausanias erzählt, dass ihn der Ochse getödtet habe, den Neptun dem Minos zur Strafe zugeschickt, und der nach der Zeit in die Landschaft Attica gelaufen sey. Minos, der seines Sohnes Tod dem Könige zuschrieb, überzog ihn mit Krieg,

und

und belagerte zuerst die Stadt Mégara, worin Nisus, ein Bundesgenosse des Ägeus, regierte. Er nahm sie auch endlich ein, und zwar durch die Verrätherey der Scylla, einer Tochter des Nisus, welche sich in den Minos verliebt hatte, und die ihrem schlafenden Vater das purpurne oder goldene Haar abschnitt, an welchem, nach dem Ausspruche eines Orakels, die Erhaltung seines Reiches hing. Kaum hatte Minos die Stadt erobert, so nahm sich Nisus das Leben, und ward von den Göttern in einen Aaren verwandelt, den man Meeradler nennt. Scylla, die dem abfahrenden Minos folgen wollte, und sich an sein Schiff anklammerte, ward von ihm ins Wasser gestossen und von den Göttern in den Fisch Ciris verwandelt, in welcher Gestalt sie von ihrem beleidigten Vater noch beständig verfolgt wird. Ovidius sagt, sie sey in eine Lerche und ihr Vater in einen Sperber verwandelt worden.

Andre reden noch von einer gewissen Insulanerinn Arne, die ihr Vaterland dem Minos für eine Summe Goldes verrathen habe, und dafür in eine Dohle verwandelt worden sey, welche noch immer nach Golde begierig ist.

Als Minos hierauf Athen selbst belagerte, es aber nicht einnehmen konnte, bat er die Götter, ihn zu rächen. Diese erhörten ihn auch. Athen ward durch Pest und Hunger gezwungen, ihm Genugthuung zu geben. Diese bestand, nach dem Ausspruche des Orakels, darin, daſs die Athenienser sieben Knaben und Mädchen jährlich zum Tribut nach Kreta senden sollten, wo sie zum Minotaurus in das Labyrinth gebracht wurden.

Als Theseus mit diesen Knaben und Mädchen zu Kreta ankam, verliebte sich Ariadne, die Tochter des Minos und der Pasiphae, in seine schöne Gestalt, und zeigte ihm die Mittel an, den Minotaurus, dem die jungen Leute vorgeworfen wurden, in dem

La-

Labyrinthe zu tödten; oder gab ihm selbst ein Schwert dazu. Sie gab ihm zugleich einen aufgerollten Faden, den er an den Eingang des Gebäudes binden musste, den Rückweg daraus wiederzufinden. Diese Rolle soll Ariadne von dem Baumeister des Labyrinths, dem berühmten Dädalus, selbst empfangen haben: daher Einige sie für ein aufgerolltes Pergament halten, auf welchem der Künstler den Grundriss dieses grossen Gebäudes gezeichnet hatte. Der Minotaurus selbst war ein Ungeheuer, welches die Gemahlinn des Minos, die Pasiphae, (die Tochter des Sol oder Helius, und Schwester der Circe,) geboren haben soll. Pasiphae verliebte sich nehmlich in einen schönen Stier, zu dessen Umgange ihr Dädalus verhalf, indem er sie in eine sehr künstlich verfertigte Kuh steckte, mit welcher sich der Stier, als mit einer wirklichen Kuh, begattete. Nach der Erklärung der Ausleger heisst dieses so viel: Dädalus führte einen Liebhaber der Königinn,

mit

mit Nahmen Taurus, zu ihr in ein geheimes Zimmer. Der Sohn, den sie von ihm gebar, ward von ihrem Gemahl und von diesem Taurus (oder, wenn man lieber will, von diesem Stier,) Minotaurus genannt. Man verbarg ihn im Innersten des Labyrinths, und gab ihn für ein Ungeheuer aus, das oberhalb ein Mensch und unterhalb ein Stier wäre. Einige schildern ihn auch mit einem Stierkopfe. Die meisten halten den Minotaurus für einen Feldherrn des Minos und für einen geschwornen Feind der Athenienser, die er gezwungen, eine Anzahl junger Leute zur gesetzten Zeit nach Kreta in die Dienstbarkeit zu senden, und die dort gleichsam verschlungen wurden, indem sie nimmer wieder in ihr Vaterland zurück kehren durften. Andre halten den Minotaurus für einen unächten und zugleich ungerathenen Sohn des Minos, der sich aufs Rauben gelegt, und seinen Raub in das Labyrinth geschleppt habe, welches sie für einen festen Ort halten, der mit tiefen Graben umgeben gewesen.

Das

Das Ende dieser Geschichte ist, dass Theseûs den Minotaurus tödtete, und Ariadnen mit sich zu Schiffe nahm. Als er auf dem Wege nach Athen an die Cykladische Insul Naxus (ehemals Dia) anlandete, verliess er die Ariadne im Schlafe, weil Bacchus ihm im Traum erschienen war, und ihm alles Unglück angedrohet hatte, wofern er sich der Ariadne nicht enthalten und sie ihm selbst zur Gemahlinn überlassen würde. Andre sagen, seine Gefährten hätten ihn gezwungen, sie zu verlassen, weil sie die Ehre, ihr Vaterland von dem unglückseligen Tribut befreyet zu haben, nicht gern mit einem verliebten Frauenzimmer hätten theilen wollen. Theseûs vergass, aus Betrübniss über ihren Verlust, die schwarzen Segel des Schiffes, womit er ausgereiset war, mit weissen zu vertauschen, wie sein Vater Ägeûs in dem Falle befohlen hatte, wenn die Unternehmung glücklich abgelaufen wäre. Ägeûs, welcher von fern die schwarzen Segel sah,

glaub-

glaubte sein Sohn wäre umgekommen, und stürzte sich aus Verzweiflung ins Meer. Dieses Meer soll von ihm nachmahls den Nahmen des Ägäischen erhalten haben.

Zum Andenken des Kretischen Feldzuges führte Theseus zu Athen einen feyerlichen Tanz ein, der die Irrgänge des Labyrinthes abbildete, einen Tanz, den man auch den Kranichtanz nannte, worin man nach einer gewissen Ordnung in einem Kreise herum, und wieder zurück, und endlich aus einander tanzte. Und dieses soll eben derjenige Tanz seyn, den man nach der Ariadne benannte, und welchen Dädalus ihr vorgezeichnet haben soll.

Die Geschichte dieses berühmten Künstlers ist kürzlich folgende. Dädalus war von Geburt ein Athenienser, und hatte von Minerven, der Erfinderinn aller Künste, die Baukunst und die Verfertigung verschiedener Werkzeuge, als der Axt, der Richtwage und

des

des Bohrers erlernt. Auf ſeine Nebenbuhler in der Kunſt war er ſo eiferſüchtig, daſs er ſeinen eignen Lehrling und Schweſterſohn, den Perdix, (Talus,) welcher nach dem Gebiſs einer Schlange die Säge erfunden hatte, heimlich umbrachte. Als er denſelben begrub, und man ihn fragte, was er da verſcharrt hätte, antwortete er: Eine Schlange. Einige erzählen, er habe dieſen Perdix von einem Schloſſe zu Athen herabgeſtürzt, mit dem Vorgeben, er ſey von ſelbſt herunter gefallen. Minerva, ſetzt man hinzu, habe den Jüngling in ein Rebhuhn verwandelt. Eine Verwandlung, die von dem Worte perdix herkömmt, welches im Griechiſchen ſo wie im Lateiniſchen ein Rebhuhn bedeutet. Als die That doch endlich ans Licht kam, entwich Dädalus nach Kreta. Hier bauete er zu Gnoſſus das berufene Labyrinth, wozu er das Muſter aus Ägypten gehohlt haben ſoll. Weil er ſich aber bald darauf gegen den

Mi-

Minos verging, so setzte dieser ihn nebst seinem Sohne Ikarus in einen Thurm. Andere sagen, er liess sie in das neue Labyrinth sperren. Dädalus forderte sich hierauf Wachs und Leinwand, dem Könige, wie er vorgab, ein Kunstwerk zu verfertigen, wodurch er seine Gnade wieder zu erlangen hoffte; allein er machte sich und seinem Sohne Flügel, und entfloh. Er hatte vor der Reise dem Sohne eingeschärft, sich niedrig in der Luft zu halten; aber der verwegne Jüngling flog immer höher, und kam endlich so nahe an die Sonne, dass ihm das Wachs an den Flügeln von der Hitze zerschmolz und er in das Meer stürzte, welches hiernach seinen Nahmen geführt hat. — Einige haben diese Flügel für Segel erklärt womit Dädalus den Ruderschiffen, die ihm nachsetzten, glücklich entgangen wäre. Ikarus, setzen sie hinzu, sey, bey der Landung an eine Insel, ins Meer gefallen; worauf der

Va-

Vater das Meer nach dessen Nahmen benannt habe. Nach einigem Herumschweifen begab sich Dädalus nach Sicilien zum Könige Kókalus, bey dem er sich in der Folge durch Werke der Kriegsbaukunst, der Wasserbaukunst und der Bildhauerkunst beliebt machte, sich auch gleich anfangs bey dessen Töchtern so in Gunst setzte, dass, als Minos mit einer Flotte ankam, und ihn ausgeliefert haben wollte, die Prinzessinnen Mittel fanden, den Minos selbst aus dem Wege zu räumen.

Was den Theseûs anbetrifft, so hatte er seinen glücklichen Erfolg in Kreta am meisten seinem vermeinten Vater Neptunus zu danken, welcher ihm drey Wünsche zu bewilligen versprochen hatte: da denn sein erster Wunsch war, glücklich aus Kreta zurück zu kommen.

Seinem Wohlthäter Neptun zu Ehren, und zur Nachahmung des Herkules, erneu-

erte er nachmahls auf dem Korinthischen Isthmus die so genannten Isthmischen Kampfspiele die man zuerst dem Melicertes, dem Sohne der Ino, zum Andenken gefeyert haben soll.

Zu seinem vertrauten Freunde hatte er sich den Piríthous [Perithous] erwählt. — Die Freundschaft dieser beiden Männer war bey den Alten eben so berühmt, als die Freundschaft zwischen dem Herkules und Philoktetes, dem Kastor und Pollux, dem Achilles und Patroklus, dem Pýlades und Orestes, und zu den Zeiten des Tyrannen Dionysius, die Freundschaft zwischen dem Damon und Pythias. — Als sich sein Freund Piríthous mit der Hippodamía, [Deïdamía] einer Jungfrau aus dem Geschlechte der Lapithen vermählte, war Theseûs mit auf der Hochzeit. Hier wollte der betrunkene Eúrytus, einer von den eingeladenen Centauren, die Braut mit Gewalt entführen; Theseûs aber warf ihm einen schweren Becher an den Kopf und zerschmetterte

ihm

ihm den Schedel. Hierauf ward das Gefecht allgemein; bis endlich die Centauren überwunden und theils getödtet, theils in die Flucht getrieben wurden.

Theseus und sein Freund Piríthous entführten nach der Zeit die schöne Hélena, die sie zu Sparta im Tempel der Diana tanzen sahn. Weil sich beide in sie verliebt hatten, so looseten sie, wer sie von ihnen behalten sollte. Das Loos fiel dem Theseus zu, und dieser gab sie seiner Mutter Äthra in Verwahrung, die mit ihr in eine feste Stadt in der Landschaft Attica ziehen mußte, bis er von einer gewissen Unternehmung wieder zurückgekommen seyn würde. Allein ehe dieses geschah, ward der Zufluchtsort von den Brüdern der Hélena erobert, und sie selbst, nebst ihrer Aufseherinn Äthra, nach Sparta gebracht. Nach einiger Meinung war Hélena damahls noch nicht mannbar, und Theseus soll zu ihrem Andenken der bräutlichen Venus einen Tempel

gewidmet haben. Nach Anderer Meinung hinterliess er sie schwanger, und zwar mit einer Tochter, welche man Iphigénia nannte, und welche Klytämnestra für ihre eigene Tochter ausgab, ihre Schwester bey Ehren zu erhalten.

Theseûs, der seinem verwittweten Freunde gleichfalls eine schöne Gemahlinn verschaffen wollte, stieg mit ihm zur Hölle hinab, dem Pluto die Prosérpina zu entführen. Bey dieser Gelegenheit that er den zweyten von den drey Wünschen, die ihm Neptun zu erhören versprochen hatte, und dieser war, dass er lebendig wieder aus der Hölle zurück kommen möchte. Beide Freunde wurden bey ihrem Raube ergriffen und gefangen gesetzt. Piríthous blieb in den Ketten, oder ward, wie Andere erzählen, dem Cerberus vorgeworfen, Theseûs aber ward durch den Herkules wieder befreyet. Eine Fabel, die von den Geschichtschreibern zu einer wahrscheinlichern Begebenheit gemacht wird, indem sie sagen, Theseûs

und

und Piríthous hätten die Kora, eine Tochter der Proserpina und des Aïdóneus, Königs der Molosser, entführen wollen. Piríthous sey dabey von den Hunden des Königs zerrissen und Theseûs bis zur Ankunft des Herkules gefangen gehalten worden.

Ausser der Liebesbegebenheit des Theseûs mit der Ariadne und der Hélena, ist seine Begebenheit mit der Perigúne merkwürdig. Perigúne war eine Tochter des Fichtenbeugers Sinis, und hatte sich, nachdem ihr Vater vom Theseûs umgebracht worden war, hinter Schilf und wilden Spargel versteckt, und diese auf eine kindische Art um Schutz angefleht, und ihnen versprochen, sie nie zu verbrennen, wenn sie ihr Beystand leisten würden. Theseûs, der sie hier fand, rief sie hervor, und gab ihr sein Wort, ihr nie einiges Leid zuzufügen. Er zeugte mit ihr einen Sohn, und dieser soll nebst seinen Nachkommen das Gelübde seiner

Mutter, weder Schilf noch Spargelsträuche zu verbrennen, heilig gehalten haben.

Seine eigentliche Gemahlinn war eine Amazone, die von einigen Antíope, von andern Hippólyta genannt wird. Mit dieser zeugte er den Hippólytus. Als Hippólytus zu seinen männlichen Jahren gekommen war, und sich Theseûs in dieser Zeit mit der Phädra, der Tochter Minos des zweyten und der Pasiphae, vermählt hatte, verliebte sich Phädra in diesen ihren jungen Stiefsohn. Als er ihren Antrag verwarf, durchlöcherte sie, wie Pausanias erzählt, aus Verdruss über ihre fehl geschlagene Liebe einen Myrtenbaum mit ihrer Haarnadel; ging hierauf zum Theseûs, und beschuldigte seinen Sohn ihres eignen Verbrechens. Theseûs verbannte ihn im Zorn aus Athen, und bat den Neptun um die Erhöhrung seines dritten Wunsches, welcher war, dass er diesen blutschänderischen Sohn strafen möchte. Neptun

liess

liefs einen ungeheuren Stier aus dem Meere hervorkommen, vor dessen Gebrüll die Pferde des Hippólytus scheu wurden, den Wagen umwarfen und den unschuldigen Jüngling schleiften. Als Phädra ihn tödt zurück bringen sah, nahm sie sich mit einem Stricke das Leben; oder, nach Anderer Erzählung, mit eben dem Degen, den sie dem Hippólytus entrissen und zum Beweise seiner Gewaltthätigkeit gebraucht hatte.

Als Theseûs endlich auf Anstiften des Menesthcûs, dessen Vater vom Ägeûs vertrieben war, von Athen verbannt ward, weil man ihn in Verdacht hatte, dafs er sich zum unumschränkten Beherrscher machen wollte, flüchtete er zum Lykomédes, dem Könige der Insel Scyrus. Dieser König, der ihn bald nachher mit seiner Gemahlinn in Verdacht hatte, führte ihn auf einen hohen Berg, und indem er ihm die Gegend des Landes zeigte, stürzte er ihn plötzlich vom Berge herab.

Der Geist des Theseus soll bey Márathon in der Schlacht der Griechen mit dem Heere des Darius, bewaffnet auf die feindlichen Perser losgegangen seyn: daher seine Gebeine auf des Orakels Befehl aufgesucht wurden. Cimon fand sie auf der Insel Scyrus in einem Berge, in welchen ein Adler mit dem Schnabel und den Klauen gekratzet hatte. Sie lagen in einem Sarge, und ein Schwert und die Spitze von einem Spiesse daneben. Man begrub sie mitten in Athen, und machte das Grab zu einer Freystätte für alle Flüchtlinge.

Nach dem Theseus regierte sein Feind Menestheus zu Athen; und als dieser vor Troja blieb, bekam Demóphoon, [Démophon,] ein Sohn des Theseus und der Phädra, die Regierung. Als dieser einst an die Thracische Küste verschlagen ward, verliebte sich des Königes Sithons Tochter Phyllis in ihn. Demóphoon, den seine Geschäfte nach Athen riefen, versprach ihr, zu einer bestimmten Zeit wieder

zu-

zu kommmen und sich mit ihr zu vermählen. Als diese Zeit verstrichen war, und sie neun Mahl in Einem Tage vergebens an das Ufer gelaufen war, grämte sie sich über seine vermeinte Untreue so sehr, dass sie sich mit einem Stricke das Leben nahm; worauf sie von den Göttern in einen Mandelbaum ohne Blätter verwandelt ward. Als Demóphoon kurz darauf zurückkehrte, und die traurige Geschichte vernahm, umarmte er den Stamm des Baums, der noch so viele Empfindung davon hatte, dass er alsbald Blätter hervortrieb. Die Ähnlichkeit des Griechischen Wortes Phylla, welches Blätter bedeutet, kann zu der Erdichtung von der Verwandelung der Phyllis Gelegenheit gegeben haben. Hyginus erzählt ihren Tod ein wenig anders. Phyllis, sagt er, starb vor Gram, und auf ihrem Grabe wuchsen Bäume, welche zu einer gewissen Zeit den Tod der Prinzessinn dadurch betrauerten, dass ihre Blätter vertrockneten und abfielen.

KASTOR und POLLUX, oder nach dem Griechischen, Polydeuces, waren Zwillingsbrüder und Söhne der Leda, der Gemahlinn des Týndarus, [Tyndáreus,] welche Jupiter geliebt und unter der Gestalt eines Schwanes besucht hatte. Daher sie bald Dioskuren, Söhne des Zevs, (des Dios) bald Tyndariden, Söhne des Týndarus, genannt werden. Der abenteuerlichen Fabel zu Folge, legete Leda nach dem Besuche Jupiters zwey Eyer, aus deren einem Pollux und Hélena, und aus dem andern Kastor und Klytämnestra hervorkamen. Ein Umstand, den Andere nach Belieben verändert haben, und dessen Homer gar nicht erwähnt. Beide Brüder waren berühmte Streiter; Pollux besonders zu Fuss und Kastor zu Pferde. Das Pferd des letztern war von göttlicher Abkunft und führte den Nahmen Cýllarus.

Sie begleiteten den Jason und die übrigen Argonauten nach Kolchis. Nach ihrer

Zu-

Zurückkunft eroberten sie Aphidna, (Aphidnä) eine feste Stadt in Attica, wohin ihre Schwester Hélena vom Theseûs und Pirithous, die sie geraubt hatten, in Verwahrung gebracht worden war. Sie bekamen hier nicht allein die Hélena wieder, sondern führten auch des Theseûs Mutter, die Äthra, gefangen mit sich fort, die nachher der Hélena als Kammerfrau dienen mußte.

Sie selbst entführten die Bräute ihrer Vettern, des Idas und des Lynceûs, welche mit ihnen ehemahls unter den Argonauten gewesen waren. Hiebey entstand ein Gefecht, worin Kastor vom Lynceûs durchs Herz gestochen, und Lynceûs wieder vom Pollux erlegt, und Idas, der den Pollux angriff, vom Blitze Jupiters erschlagen ward.

Pollux, der ohne seinen Bruder nicht leben wollte, bat den Jupiter um die Erlaubniß, seine eigene Unsterblichkeit mit ihm zu theilen; denn Pollux allein war der echte

Sohn

Sohn Jupiters, Kastor aber ein Sohn des Tyndarus. Jupiter willigte in seine Bitte, so dass beide die eine Hälfte des Jahres im Himmel zubrachten, und die andere bey den Schatten unter der Erde.

Am Himmel sind diese Brüder die so genannten Zwillinge, und die Schutzgötter der Schiffleute, und werden bald zu Pferde, bald zu Fuss, mit Spiessen in den Händen und mit Sternen auf den Helmen vorgestellt. Will man sie von einander unterscheiden, so giebt man dem Kastor Zaum und Peitsche in die Hand, und dem Pollux einen Streitriemen um den Arm, weil jener ein guter Reiter, und dieser ein guter Faustkämpfer gewesen seyn soll.

Sehr merkwürdg ist die Errettung des Dichters Simónides durch den Beystand dieser Zwillingsbrüder. Simónides hatte einem gewissen Skopas aus Kranon in Thessalien ein Lied auf dessen Sieg in den Kampfspie-

len

len verfertigt, und darin den Kaſtor und Pollux, als Meiſter in dieſen ritterlichen Übungen weitläuftig gerühmt. Als Skopas es geleſen hatte, bezahlte er dem Dichter nur den dritten Theil des bedungenen Preiſes, und ſagte, das übrige müſsten Kaſtor und Pollux bezahlen, bat ihn aber zu einem Gaſtmahle, das er ſeinen beſten Freunden geben würde. Simónides nahm die Einladung an. Als man eine Zeit lang bey Tiſche geſeſſen und tapfer herumgetrunken hatte, kam ein Sklave herein, und meldete dem Simónides, daſs zwey anſehnliche Reiter, die ganz voll Staub und Schweiſs wären, ihn eilig zu ſprechen verlangten. Kaum war Simónides hinausgegangen, ſo ſtürzte die Decke des Gemaches hinter ihm ein, vor der Thür aber war niemand zu ſehen. Auf dieſe Weiſe ſagt man, hätten Kaſtor und Pollux dem Dichter ihren Antheil an ſeinem Lobliede bezahlt.

Den Steſíchorus, einen andern Griechiſchen Dichter, beraubten ſie des Geſichts, weil er auf ihre Schweſter Hélena ein ehrenrühriges Gedicht gemacht, gaben es ihm aber wieder, als er ſein Gedicht wiederrufen hatte.

---

JASON (auch Iáson, dreysylbig ausgesprochen,) ein Sohn Äsons, eines Königs zu Jolcus in Thessalien, und Enkel des Kretheûs uud Urenkel des Äolus, musste in seiner Kindheit flüchtig werden, weil Pélias seinem Vater das Reich genommen hatte, und ihm selbst, als dem rechtmäfsigen Erben, nach dem Leben trachtete. Diesem Pélias, der für einen Sohn Neptuns und der Tyro, der Gemahlinn des Kretheûs, und also für einen Stiefbruder Äsons gehalten wird, war prophezeyt worden, er würde von einem aus dem Geschlechte des Äolus umgebracht werden: er schaffte daher die Äoliden alle aus dem Wege. Den jungen Jason legten die getreuen Freunde seines Hauses als eine Leiche in einen Kasten, und brachten ihn in die Höhle Chirons, der ihn erzog. Die Mutter desselben, die Amphínome ward vom Pélias aufgesucht, ihren übrigen Verwandten durch den Tod nachgeschickt zu wer-

werden. Als sie dieses erfuhr, begab sie sich selbst in des Pélias Pallast und erstach sich unter den grössten Verwünschungen desselben bey seinem eigenen Herde.

Als endlich Jason sein zwanzigstes Jahr erreicht hatte, ging er auf Befehl des Orakels zum Pélias nach Jolcus, bewaffnet mit zwey Spiessen und bekleidet mit einer Leopardenhaut, dergleichen Chiron selbst zu tragen pflegte. Als er an den Fluss Evénus kam, fand er am Ufer eine alte Frau, die nicht über den Fluss kommen konnte. Er nahm sie auf den Rücken und trug sie hinüber, liess aber den einen Schuh im Schlamme stecken. Man sagt, Juno soll sich in diese alte Frau verwandelt und den Jason für seinen Liebesdienst nachmahls aus mancher Gefahr gerettet haben. Als Jason mit Einem Schuh ankam, gerieth Pélias, welcher eben damahls seinem Vater Neptun ein Opfer brachte, in nicht geringe Bestürzung, weil

ihm

ihm geweissagt worden war, sein Ende würde nahe seyn, wann er beym Opfer einen Fremden mit Einem Schuhe würde ankommen sehen. Als der Tyrann den Jason fragte, wer er sey, bekannte es dieser ohne Zurückhaltung, und besuchte hierauf seinen Vater, der in der Stadt als ein gemeiner Bürger lebte. Hier versammelten sich seine Freunde zu ihm, und ermunterten ihn, die Krone seines alten Vaters von dem Pélias für sich selbst zurück zu fordern. Er that es. Pélias antwortete hierauf: Ich will sie dir zurück geben, wenn du erst eine Unternehmung ausgeführt haben wirst, wozu mich Phrixus (der Sohn des Áthamas und Enkel des Äolus) im Traum ermahnt hat und wozu ich zu alt bin, nehmlich das goldene Vliess aus Kolchis wieder zu hohlen, welches Phrixusl dort im Haine des Mars aufgehängt hat. Als Jason diesen Auftrag mit Freuden angenommen hatte, wurden die tapfersten Helden Griechenlands zu der Unternehmung ein-

 ge-

geladen. Es ward ein langes Kriegesschiff, eine funfzigrudrige Galere, erbaut und ausgerüstet, der man den Nahmen Argo gab, ( Arko hiess im Phönizischen lang ) und wovon der Kiel, oder der Mast, oder wenigstens ein Brett aus einer Dodonischen Eiche gezimmert war, welche als Baum im Walde die Gabe zu reden, ja gar zu wahrsagen gehabt, und solche im Schiffe noch behalten hatte. Von diesem Schiffe Argo nannte man die Helden, welche mit demselben die Reise unternahmen, Argonauten. Auch werden sie von dem Minyas Minyer genannt: weil einige von ihnen von Minyas Töchtern abstammten. Die vornehmsten Reisegefährten Jasons waren folgende:

1. Herkules, den die übrigen Helden zum Anführer wählen wollten, der aber diese Ehre dem Jason überliess.

2. Hylas, der Sohn des Ceyx, Herkuls junger Gefährte, der bey einer Landung in Mysien verloren ging, und welchen Herkules

auf-

aufsuchte, und sich dabey so lange verweilte, daſs man diese Gelegenheit ergriff, ohne ihn wieder abzufahren. Man sagt, Hylas sey von einer so einnehmenden Schönheit gewesen, daſs die Nymphen des Askanius, eines Flusses oder Sees, aus welchem er Wasser schöpfen wollen, ihn zu sich gezogen hätten. Ihm wurden nach der Zeit jährlich am Ufer des Askanius Opfer gebracht, wobey der Opferpriester dreymahl den Nahmen Hylas mit lauter Stimme ausrufen muſste, weil Herkules bey Aufsuchung desselben eben dieses gethan hatte.

3. Polyphemus der Elatide, (Sohn des Élatus) der, mit dem Herkules, seinem Anverwandten, ans Land gestiegen und auch sammt ihm von den Argonauten zurückgelassen ward. Er war unter den Argonauten seiner groſsen Stärke wegen berühmt, war aber schon bey Jahren und nicht mehr gut zu Fuſs, als er die Reise unternahm. Er blieb in

Mysien, wo er eine Stadt angelegt haben soll.

4. 5. Kastor und Pollux, Söhne Jupiters und der Leda, der Gemahlinn des Tindarus. Auf der Fahrt nach Kolchis setzten sich eines Tages die entzündeten Dünste, die man Schiffsfeuer nennt, auf ihre Helme: welches die übrigen Helden für eine Vorbedeutung einer glücklichen Schifffahrt ansahen. Dieses Umstandes wegen wurden sie nach ihrem Tode als Schutzgötter der Schiffleute verehrt.

Einst mussten die Argonauten am Ufer Bebryciens anlanden, wo der König Amycus herrschte. Dieser war ein Sohn Neptuns, und hatte den Kampf mit Streitriemen erfunden, mit welchen er alle, die in sein Land kamen, ums Leben gebracht hatte. Er foderte die tapfersten unter den Argonauten zum Kampfe heraus. Pollux nahm die Ausfoderung an, und erschlug ihn. Die Einwohner des Landes pflanzten auf das Grab des Erschlagenen eine

ge-

gewisse Art von Lorberbäumen, welche man nach der Zeit tolle Lorbern nannte: weil ein Zweig davon, den man auf das Schiff gebracht hatte, so lange unsinnigen Streit erregte, bis man ihn ins Meer warf.

6. Meleager, der Sohn des Öneûs, des Königes zu Kálydon und der Althäa. Seine Lebensgeschichte ist folgende. Als ihn seine Mutter, und zwar, wie man meint, vom Gotte Mars, geboren hatte, erschienen am siebenten Tage die Parcen in ihrem Zimmer. Klotho sagte zu ihr: Dein Sohn wird grossmüthig werden; Láchesis setzte hinzu: Er wird tapfer werden; Átropos weissagte: Er wird so lange leben, bis jener Brand auf deinem Herde verzehret ist. Hierauf verschwanden die Parcen, und die Königinn riss den Brand eiligst vom Herde, löschte ihn aus, und verschloss ihn in einen Kasten.

Als Meleager seine Jünglingsjahre erreicht hatte, sandte ihn sein Vater mit einem Hofmei-

ſter, Laókoon genannt, zu den Argonauten. Nach ſeiner Zurückkunft heurathete er die Kleópatra, (der man nachmahls den Beynahmen Alcýone gab) eine Tochter des Idas und der Marpeſſa.

Als Diana, den Önecûs wegen unterlaſſener Opfer zu ſtrafen, durch einen Eber, der eines Ochſen Gröſſe und Hauer eines Elephanten hatte, das Kalydoniſche Gebiet verheeren lieſs, zog Meleager mit den berühmteſten Helden Griechenlands wider ihn auf die Jacht. Ihn begleitete die Arkadiſche Atalanta, die Tochter des Jaſus, [Jaſion,] in welche er ſich verliebt hatte. Dieſe war von ihrem Vater, der keine Töchter haben wollte, als ein Kind in einen Wald weggeſetzt und von einer Bärinn geſäuget worden, bis ſie einige Jäger fanden und auferzogen. Als ſie heranwuchs, und ſah, daſs die Männer ſie wegen ihrer Schönheit verfolgten, entfloh ſie in die Wälder, bezog eine dicht bewach-

ſene

ſene Grotte, und nährte ſich von der Jacht. Zwey Centauren, Hyllus und Rhöcus, die ſie hier aufſuchten, wurden von ihr mit Pfeilen erlegt. Als ſie von der Kalydoniſchen Jacht hörte, geſellte ſie ſich zu dem Meleager, und war auch ſo glücklich, daſs ſie den Eber zuerſt mit einem Pfeil hinter dem Ohre verwundete; Meleager aber ſchoſs ihm ſeinen Spieſs tief in den Rücken; worauf ihn die übrigen Jäger völlig erlegen halfen. Den Preis der Jacht, nehmlich den Kopf und die Haut des Thieres, ſchenkte Meleager der Atalanta. Seiner Mutter Brüder, die ihr dieſe Ehre nicht gönnten, nahmen ihr die Beute wieder ab. Hierüber geriethen ſie mit dem Meleager in Streit, und verloren dabey ihr Leben. Althäa rächte ihrer Brüder Tod dadurch, daſs ſie den ehemahls ausgelöſchten Brand, an deſſen Erhaltung ihres Sohnes Leben hing, ins Feuer warf. Meleager gab alsbald unter groſsen Schmerzen

den Geist auf. Althäa aber beschloss das Trauerspiel damit, dass sie, aus Reue über diese That, sich mit einem Dolch oder mit einem Strick das Leben nahm. Meleagers Gemahlinn grämte sich über den Verlust ihres Mannes zu Tode, und zwey von seinen Schwestern, die Eurymède und Melanippe, wehklagten so lange um seinen Tod, bis sie von Dianen aus Mitleid in die so genannten Meleagriden (Perlhühner) verwandelt wurden.

7. Tiphys, den die Argonauten zum Steuermann wählten, und der auf dem Wege starb. Sein Nahme ist zu einem Ehrennahmen geworden, der jedem geschickten Steuermann beygelegt wird.

8. Ergínus, der ein Sohn Neptuns und ein guter Sternkundiger war. Er ward dem Tiphys als ein Gehülfe zugesellt.

9. Ancäus, den man an des verstorbenen Tiphys Stelle setzte. Dieser Ancäus

soll

soll eben derjenige seyn, von welchem man folgende Begebenheit erzäht. Er hatte einen Weinberg angelegt, von welchem ein Wahrsager unter den Arbeitsleuten, den er zur Arbeit allzu eifrig antrieb, ihm vorher sagte, er würde den Wein desselben niemahls kosten. Als er auf diesem Berge nach der Zeit Weinlese hielt, und eben eine Traube in den Becher drückte, und den Wahrsager verlachte, kam ein Knecht herbey gelaufen, der ihm meldete, ein wildes Schwein verwüste den Weinberg. Er setzte daher, ehe er den ausgepreſsten Wein gekostet hatte, den Becher nieder, das Schwein zu erlegen, ward aber von ihm so verwundet, daſs man ihn todt zurück brachte. Von dieser Begebenheit entstand das Sprichwort: Zwischen Becher und Lippe ist noch ein weiter Weg.

10. Palämon, der an beiden Füſsen lahm war, und ein Sohn Vulcans genannt ward.

11. Idmon, der bey einer Landung von einem wilden Eber, den er aus dem Sumpfe aufgejagt hatte, in den Schenkel verwundet ward, und an der Wunde starb.

12. Idas, der den Eber erlegte, welcher den Idmon umgebracht hatte. Dieser Idas hatte die Marpessa, eine Tochter des Evénus, und Enkelinn des Mars, auf einem geflügelten Wagen entführt, den ihm Neptunus geschenkt hatte. Apollo, der die Marpessa gleichfalls liebte, begegnete ihm, und wollte ihm seinen Raub abnehmen. Hierüber entstand ein Streit, den Jupiter entschied, indem er der Marpessa frey stellte selbst zu wählen. Sie wählte den Idas, weil sie fürchtete, Apollo möchte sie in ihrem Alter verlassen. Idas zeugte mit ihr die Kleópatra, die nachmahls Meleagers Gemahlinn ward. Nach der Zurückkunft aus Kolchis ward Idas, bey einem Streite mit dem Kastor und Pollux, von dem Blitze Jupiters erschlagen.

13. Lyn-

13. Lynceûs, Idas Bruder, der wegen seines scharfen Gesichts berühmt war, womit er Meer und Himmel durchschauen konnte, und daher zum Lootsmann auf dem Schiffe gemacht ward. In dem Sreite, den er und sein Bruder nach der Zeit mit dem Kastor und Pollux hatten, erschlug er den Kastor, und ward vom Pollux wieder erschlagen.

14. Iphiklus, ein Sohn des Phýlacus, und der Klýmene, einer Tochter des Minyas. Als er noch ein Knabe war, hatte ihn sein Vater zum Kinderzeugen untüchtig gemacht, indem er ihn beym Umhauen eines Baumes einen unglücklichen Hieb gegeben hatte. Er ward aber um den Preis der vortrefflichen Rinder, die sein Vater besaſs, von dem Melampus durch den Rost von der Axt wieder hergestellt, die das Unglück angerichtet hatte. Andre sagen, es wäre der Schade durch das blutige Messer geschehen, womit Phýlacus die Lämmer verschnitten,

und

und welches er neben seinen Sohn hingeworfen, und wovor sich derselbe so erschrocken hätte, dass er davon gelaufen wäre. Von diesem Schrecken soll er hernach eine solche Schwäche in den Nerven bekommen haben, dass er zum Kinderzeugen untüchtig geworden sey; die Heilung aber soll durch den Rost von diesem Messer geschehen seyn.

Was den Melampus selbst anbetrifft, der den Iphiklus hergestellt hatte, so war derselbe durch einen besondern Zufall zu einem vortrefflichen Wahrsager geworden. Vor seinem Landhause stand eine Eiche, in welcher Schlangen genistet hatten. Melampus Bedienten hatten die alten Schlangen getödtet; er aber trug Holz zusammen, verbrannte ihre Körper und zog ihre Jungen auf. Als er einst auf der Erde lag und schlief, krochen diese Schlangen zu ihm, und leckten ihm die Ohren aus. Er erwachte darüber, und erschrak anfangs heftig; bald aber merkte er, dass er die Stimmen der

vor-

vorüber fliegenden Vögel verstand, fing auch alsbald an sie dem Volke auszulegen. — Zu der Bekanntschaft mit dem Phylacus und seinem Sohne Iphiklus gelangte Melampus auf folgende Weise. Sein Bruder Bias hatte sich in die Pero, des Neleûs Tochter, und Schwester des Nestor, sterblich verliebt. Neleûs aber wollte sie ihm für keinen andern Preis geben, als für die schönen Rinder des Phylacus. Melampus versprach seinem Bruder, ihm die Rinder zu verschaffen: er wolle sie nehmlich rauben, wobey man ihn zwar ergreifen und in Ketten legen, endlich aber wieder los lassen und ihm die Rinder überliefern würde. Dieses geschah auch. In seiner Gefangenschaft merkte Melampus aus dem Schroten der Holzwürmer, dass das Zimmer, worin er sass, bald einfallen würde, und verlangte, dass man ihn eiligst in ein anderes Gemach bringen sollte. Kaum war er darin, so stürzte sein voriges Gefängniss ein. Phylacus erkannte ihn hieraus

für

für einen Wahrsager, und befragte ihn wegen seines Sohnes Iphiklus. Melampus sagte zu ihm: Ich will deinem Sohne helfen, wenn du mir dafür deine Rinderheerde geben willst. Sobald ihm diese versprochen war, schlachtete er zwey Stiere, zerschnitt ihr Eingeweide in kleine Stücke und warf solche den Vögeln vor. Hierauf kam ein Geyer, der ihm sagte, ein gewisses Messer, vor welchem sich Iphiklus ehemahls erschrocken habe, sey in einer heiligen Eiche stecken geblieben, er solle es aufsuchen und den Rost davon ihm zehn Tage lang in Wein zu trinken geben, so werde er wieder hergestellt werden. Als dieses erfolgte, bekam Melampus die Rinder, und sein Bruder Bias erhielt seine Geliebte.

Iphiklus zeugte hierauf den Podarkes, und nach Einiger Meinung auch den Protesiláus, der vor Troja erlegt ward. Übrigens war Iphiklus unter den Argonauten seiner Schnelligkeit wegen so berühmt, dass man glaubte,

er könne auf dem Wasser gehen, ohne unterzusinken: welches von seiner Geschicklichkeit in der Schiffkunst zu verstehen ist. Doch meldet Pausanias, er sey wirklich ein so guter Läufer gewesen, dass er bey den Leichenspielen, die Akastus dem Pélias angestellt, den Preis im Wettlauf davon getragen habe.

15. 16. Kálais und Zetes, die geflügelten Söhne des Bóreas, welche die Aufsicht über die Ruderer führten. Bey einer Landung in Thracien verjagten sie mit ihren Schwertern die räuberischen und unfläthigen Harpýen von dem Phineûs: weil dieser den Argonauten manchen guten Rath wegen ihrer Schifffahrt gegeben, sie auch glücklich durch die am Eingange des Pontus Euxinus (des schwarzen Meeres) befindlichen Simplegaden oder Cyaneïschen Felsen hindurch geholfen hatte. Diese Felsen waren beweglich, und fuhren zusammen und wieder von einander. Phineûs gab ihnen

ihnen einen Wegweiser mit, der eine Taube hindurch fliegen liess, welcher das Argoschiff folgen musste. Durch diese Taube verstehen die Meisten ein leichtes Fahrzeug. Die Taube verlor durch die zusammenschlagenden Felsen ein Stück vom Schwanze: das heisst, das kleine Schiff stiess an eine Klippe, und ward am Hintertheile beschädigt. Auch das grosse Schiff Argo litt ein wenig Schaden, ungeachtet aller Vorsicht so wohl des Tiphys, der die geradeste Strasse hielt, als auch der übrigen Helden, welche die Zeit des Durchganges genau abpassten, und alle Kräfte zum Rudern anstrengten. So bald das Schiff aber hindurch gedrungen war, blieben die Felsen unbeweglich stehen; denn es war vom Schicksal vorher bestimmt, dass, wenn erst Ein Schiff hindurch gekommen wäre, nach der Zeit alle übrigen hindurch kommen sollten.

17. Or-

17. Orpheus, ein Sohn des Thracischen Königs Öagrus und der Muse Kalliope. In seiner Jugend war er nach Ägypten gereiset, und hatte dort die heiligen Geheimnisse der Priester, nebst vielen andern Wissenschaften erlernet, die er nach der Zeit unter den Griechen einführete. Besonders hatte er sich auf die Musik gelegt, und vom Apollo eine Leyer von sieben Saiten erhalten, die er noch mit zwey neuen Saiten vermehrte, und zu der er seine Lieder sang. Er sang und spielte so rührend, daſs er die wildesten und fühllosesten Menschen bewegte: daher man sagte, er habe die wilden Thiere bezähmt, Wälder und Felsen nach sich gezogen, und reissende Ströme und Sturmwinde aufgehalten. Auch wird er auf einer Leyer spielend, mitten unter reissenden Thieren abgeschildert. Die Bildhauer stellen ihn mit seiner Leyer neben einen Felsen, über welchen ein Bach herabstürzt, dessen

Wasser mitten im Falle aufgehalten wird, und bey welchem die Wurzeln eines Baums zu sehen sind.

Orpheus vermählte sich mit der Eurydice, welche von Einigen für eine Dryade gehalten wird. Diese starb ihm sehr früh an einem Schlangenbisse, als sie sich vor den verliebten Umarmungen des Aristäus mit der Flucht retten wollte. Orpheus, der sie zärtlich liebte, stieg mit seiner göttlichen Leyer durch das Tänarische Vorgebirge am Lakonischen Meerbusen zur Hölle hinab, und sang und spielte so beweglich, dass er den Cerberus besänftigte, dass die Furien zum ersten Mahle weinten, und Pluto und Prosérpina der Eurydice erlaubten, ihm zur Oberwelt zu folgen, dem Orpheus aber anbefahlen, sich nicht eher nach ihr umzusehen, als bis er mit ihr auf der Oberwelt angelangt seyn würde. Er sah sich aber zu früh nach ihr um, und sie ward wieder zurück gezogen.

Nach

Nach der gemeinsten Meinung nahm Orpheûs ein blutiges Ende. Die Bacchantinnen erblickten ihn auf dem Thracischen Berge Pangäus, rissen ihn in Stücken und warfen seinen Kopf und seine Leyer in den Hebrus. Der abgerissene Kopf liess noch schwermüthige Töne hören, und die Leyer gab noch einen kläglichen Laut von sich. Beide trieben an die Insel Lesbus, wo der Kopf begraben, und die Leyer in dem Tempel des Apollo aufgehängt ward. Viele Jahre nachher bat sich Neanthus, ein Sohn des Regenten Pittacus, von dem Priester des Tempels diese Leyer aus. Der Priester gab sie ihm auch für eine grosse Summe Goldes, und hängte eine andre an ihre Stelle. Neanthus, welcher mit Orpheûs Leyer auch die Wunder desselben zu verrichten meinte, ging in die Vorstadt und spielte. Alsbald liefen alle Hunde zusammen; wurden aber durch seine Töne nicht zahm, sondern so wüthend gemacht, dass sie ihn zerrissen.

Orpheûs war schon bey Jahren, als er mit den Argonauten die Schifffahrt unternahm. Er leistete ihnen auf dieser Reise die wichtigsten Dienste. Als man das funfzigrudrige Schiff mit allen Walzen und Hebeln, und mit den dicken Tauen, woran die Helden selbst zogen, nicht vom Lande bringen konnte, sang er, und spielte dazu auf der Leyer, die ehemahls die Bäume bewegt hatte: alsbald erhub sich das Schiff und glitt vom Ufer herunter. Hierauf verband er die Argonauten durch ein grosses Opfer, eine feyerliche Rede und einen vorgesprochenen Eid, ihrem erwählten obersten Befehlshaber Jason in allen Gefahren getreu zu bleiben.

Als sie in Thessalien bey dem Gebirge Pélion, in der Gegend der Centauren landeten, besuchten sie Chirons Grotte, worin der junge Achilles erzogen ward. Hier musste Orpheûs mit dem Chiron einen Wettgesang zur

Ley-

Leyer anstimmen: Orpheûs erhielt den Sieg, und Chiron beschenkte ihn mit einer Pantherhaut. — Auf den Rath des Orpheûs landeten die Argonauten in Samothracien, wo sie sich durch Opfer und gottesdienstliche Gebete zu ihrer Reise zubereiten, und Kastor und Pollux sich noch besonders in den Geheimnissen des Gottesdienstes einweihen liessen. — Als man bey der Sireneninsel vorbeyfuhr, machte Orpheûs durch den Ton seiner Leyer, dass man den gefährlichen Gesang der Sirenen nicht hörte, die sonst alle vorüberschiffenden an ihre Insel gelockt hatten. — Als man durch die beweglichen Felsen nicht ohne grosse Schwierigkeit hindurchfahren konnte, machte er durch seinen Gesang und den angenehmen Ton seiner Leyer, dass die Felsen ein wenig still standen, um zuzuhören. — Endlich soll er auch durch seine Musik und Beschwörungen in Kolchis zu der Einschläferung des Drachen, der das

goldene Vliefs bewachte, nicht wenig beygetragen haben.

18. Athalides, der für einen Sohn des Mercurius gehalten und von den Argonauten als Heröld gebraucht ward. Sein Vater hatte ihm das befondre Vorrecht verliehen, fich zu gewiffen Zeiten unter den Todten, und darauf wieder unter den Lebendigen aufhalten zu können, und weder im Leben noch im Tode das geringfte zu vergeffen: Eigenfchaften, welche auf fein Heroldsamt gedeutet werden, dem zu Folge er bald bey dem Heere gegenwärtig, bald davon entfernt feyn, und fich nach allem, was bey den Feinden vorging, genau erkundigen und Bericht davon abftatten mufste.

19. Butes, ein vermeinter Sohn Neptuns. Er fchwamm, ungeachtet der Leyer des Orpheûs, nach der Sireneninfel, ward aber von der Venus aufgefangen und nach Sicilien auf das Lilybäifche Vorgebirge gebracht, wo er mit ihr den Eryx zeugte.

20. Au-

20. Augías, [Augéas] ein König zu Elis, der durch seine Rinderheerden berühmt geworden, und noch berühmter durch den Dienst, den ihm Herkules leistete, als er ihm die Ställe in einem Tage reinigte. Für diesen Dienst hatte ihm Augías den zehnten Theil der Rinder versprochen; weil er aber hörete, dass ihm diese Arbeit vom Eurystheûs auferlegt worden war, nahm er sein Wort zurück. Einige Zeit nachher rächte sich Herkules, indem er einige Mannschaft zusammenzog, den Augías angriff und in einer Feldschlacht erlegte.

21. Admétus, ein König zu Pheră in Thessalien, dessen Heerden Apollo eine Zeit lang gehütet hatte. Als Admétus die Alceste, [Alcestis,] die Tochter des Pélias liebte, wollte sie ihm der Vater nicht eher geben, als bis er mit einem Löwen und wilden Eber vor dem Wagen zu ihm kommen würde. Apollo bespannte ihm einen Wagen mit diesen Thieren, und Admétus erhielt seine Ge-

 lieb-

liebte. Einige Zeit nahhher ward Admétus krank, und sollte sterben. Sein Freund Apollo ersuchte die Parcen, ihm das Leben noch zu fristen. Sie versprachen es, wofern sein Vater, oder seine Mutter, oder seine Gemahlinn für ihn sterben wollte. Alceste erbot sich dazu, und starb. Herkules, der gleichfalls ein Freund des Admétus war, kehrte eben damahls bey ihm ein, erfuhr seinen Verlust, und hohlte ihm seine Gemahlinn wieder aus dem Reiche der Todten zurück.

22. **Euphémus**, ein Sohn Neptuns, der auf dem Wasser gehen konnte, ohne sich die Füsse nass zu machen, das heisst, der oft zur See gereiset war, und niemahls Schaden gelitten hatte. Er nahm die Erdscholle in Empfang, welche der Gott Triton aus Dankbarkeit den Argonauten für den Dreyfuss darreichte, den sie ihm verehrten, als er ihr Schiff sicher aus der Tritonischen See her-

herausgebracht hatte. Diese Erdscholle warf er, auf Jasons Rath, in das Meer, woraus eine Insel entstanden seyn soll, welche des Euphemus Nachkommen in Besitz gehabt haben.

23. Periklimenus, der vom Neptun die Gabe sich zu verwandeln erhalten hatte. Er war ein Sohn des Neleûs, und ward nach der Zeit vom Herkules in einem Streite, nebst zehn seiner Brüder, getödtet.

24. Mopsus, der seinen eignen Vater umgebracht haben soll, und der bey einer Landung in Libyen von einer Schlange gebissen ward, daſs er starb. Diese Schlange war, wie man glaubt, aus dem Blut der Medúsa entstanden. Die Argonauten begruben den Mopsus feyerlich, und setzten etwas von ihrem Schiffe auf sein Grab. Der Rasen von seinem Grabhügel soll die Kraft gehabt haben die Schmerzen zu stillen.

 25. Kan-

25. Kanthus, der bey eben dieser Landung, als er einiges Vieh rauben wollte, erschlagen ward. Seinen Tod rächten die Argonauten dadurch, daſs sie den Mördern alles Vieh entführten.

26. Phalérus, der, als er noch ein Kind war, von einer ungeheuren Schlange umschlungen ward, die aber sein Vater Alkon, ein vortrefflicher Bogenschütze, mit einem Pfeile erschoſs, ohne ihm Schaden zu thun.

27. Echíon, Mercurs und der Antianira Sohn, ward vornehmlich zum Kundschafter gebraucht. Er half das Kalydonische Schwein erlegen, wobey er als ein guter Läufer gerühmt wird.

28. Eúrytus, der Bruder Echíons, war, wie jener, auf allerley Listen abgerichtet. Er war zugleich ein vortrefflicher Bogenschütze.

29. Ti-

29. Télamon, ein Sohn des Äacus und der Endëis, ward nebst seinem Bruder Peleûs von seinem Vater verbannt, weil er an der Ermordung des Phocus, welchen Äacus mit der Nereïde Psámathe erzeuget hatte, Antheil genommen, oder, wie der Vater glaubte, diesen selbst mit dem Discus getödtet, oder ihn doch, da er noch nicht todt gewesen, mit dem Schwerte völlig hingerichtet hatte. Wenigstens hatte er, den Brudermord zu verhehlen, den Erschlagenen heimlich begraben helfen. Télamon floh nach Sálamis, und war so glücklich, dass ihm Cenchreûs, der König des Landes, seine Tochter Glauce zur Ehe gab, mit welcher er, nach dem Tode desselben, die Herrschaft über Sálamis erhielt. Als diese Gemahlinn gestorben war, nahm er die Periböa, mit der er den Ajax zeugte, einen Sohn, den ihm Herkules von den Göttern erbeten haben soll, und der unter den Griechischen Helden vor Troja für den tapfersten nach dem Achill gehalten ward. Als

er

er dem Herkules bey der ersten Einnahme von Troja Hülfe leistete, bekam er die gefangene Prinzessinn Hesione zur Ausbeute. Mit dieser zeugte er den Teucer, den vortrefflichsten unter den Griechischen Bogenschützen vor Troja.

30. Peleûs, ein Bruder Télamons, hatte in seiner Jugend seinen Stiefbruder Phocus, entweder aus eigenem Triebe, oder auf der Endéïs, seiner Mutter, Anstiften beym Scheibewerfen mit der Wurfscheibe getödtet. Als er wegen dieses Mordes von seinem Vater verbannet ward, begab er sich nach Trachîn, zu dem alten Céyx, welchen er bat, ihn wieder mit den Rachgöttern auszusöhnen. Céyx, der deswegen das Orakel des Apollo besuchen wollte, begab sich zu Schiffe, und liess sich von seiner Gemahlinn Alcýone durch keine Thränen von dieser Reise zurückhalten. Die Reise war unglücklich; denn Céyx litt Schiffbruch, und ertrank im Meere. Alcýone, die einen Traum davon gehabt hatte, ging ans Meer, sah den

Kör-

Körper ihres Gemahls ans Ufer treiben, und stürzte sich vom Felsen auf seinen Leichnam. Sie ward von den Göttern beym Leben erhalten, und in einen Vogel ihres Nahmens verwandelt, der bey uns Eisvogel genannt wird. Als sie aber den todten Köper auch in dieser Gestalt nicht verlassen wollte, ward derselbe ihr zu Liebe von den Göttern gleichfalls in einen Vogel ihrer Art verwandelt.

Nach dieser Begebenheit ging Peleûs zum Eurýtion, Aktors Sohne, welches eben derselbe Eurýtion seyn soll, den man auf der Liste der Argonauten findet. Sein Vater Aktor reinigte den Peleûs von der Blutschuld, und versöhnte ihn wieder mit den Göttern, gab ihm auch seine Tochter Antígone zur Gemahlinn, und den dritten Theil seiner Herrschaft Phthia zur Mitgift. Als er nach der Zeit den Eurýtion auf der Kalydonischen Jacht unversehener Weise mit dem Speere getödtet hatte, reisete er nach Jolcus zum Akast, der ihn wieder mit

den

den Göttern ausſöhnete. Hier ward Aſtydamía, Akaſts Gemahlinn, verliebt in ihn, und ſchrieb der zurückgelaſſenen Antígone, daſs Peleûs im Begriff ſtünde, die Stérope, Akaſts Tochter, zu heurathen; auf welche Nachricht ſich dieſe troſtloſe Gattinn mit einem Stricke das Leben nahm. Als Peleûs der Liebe der Aſtydamía kein Gehör gab, beſchuldigte ſie ihn beym Akaſt ihres eigenen Verbrechens. Akaſt, der das Gaſtrecht durch Ermordung ſeines Freundes nicht allzu offenbar verletzen wollte, wartete auf eine Gelegenheit ihn in Gefahr zu ſtürzen. Als er einſt am Berge Pélion eine groſse Jacht anſtellte, wetteiferte er mit dem Peleûs, wer das meiſte Wild erlegen würde. Peleûs ſchnitt allem Wilde, welches er erlegte, heimlich die Zunge ab, und lieſs es liegen. Als Akaſts Jäger Gelegenheit zum Streite ſuchten, und ihrem Herrn dieſe Thiere zueigneten, bewies Peleûs mit den Zungen, daſs er ſie erlegt habe.

Akaſt

Akast wartete hierauf, bis Peleus, der von der Jacht sehr ermüdet war, sich niederlegte und einschlief. Sobald dieses geschehen war, nahm er ihm das Schwert weg, und versteckte es in den Mist. Bald darauf gingen die Centauren, die diese Gegend unsicher machten, auf ihren Raub aus. Peleus erwachte, suchte sein Schwert, und fand es nicht. Hier wäre er um das Leben gekommen, wenn ihn Chiron nicht gerettet, ihm sein Schwert wieder zugestellt und ihn mit sich in seine Höhle genommen hätte. Er rächete sich nachmahls am Akast, indem er, mit Hülfe einiger andern Helden, Jolcus eroberte, und die Astydamia in Stücke zerhauen, und die Stücke vor das Thor werfen liess, wodurch er mit seinen Leuten einzog.

Peleus erhielt zur zweyten Gemahlinn die Nereide Thetis. Als er sich mit derselben vermählte, wurden alle Götter zum Hochzeitfeste geladen, die Göttinn Eris ausgenommen.

Nep-

Neptun schenkte dem Peleûs bey dieser Gelegenheit zwey vortreffliche Pferde, Balius und Xanthus genannt, Vulcan ein Schwert, und die übrigen Götter andere Sachen. Er zeugte mit der Thetis den Achilles.

Vor seiner Vermählung mit derselben widerfuhr ihm folgendes Unglück. Die Nereïde Psámathe, die den Tod ihres Sohnes Phocus an ihm rächen wollte, sandte einen ungeheuren Wolf unter seine Heerde. Peleûs, der sein Unrecht erkannte, verfolgte den Wolf nicht, sondern flehete nur die Nymphe um Gnade an. Als sie ihn nicht erhören wollte, erbarmte sich endlich Thetis seiner, und rettete den Überrest seiner Heerde dadurch, daſs sie das Ungeheuer in Stein verwandelte.

Nachdem Achilles vor Troja geblieben und Peleûs durch den Akastus vom Reiche vertrieben war, starb er vor Bekümmerniſs auf der Insel Kos.

31. Oïleûs, ein König der Lokrier. Er war ein Vater des zweyten Ajax, den man nach seinem Nahmen den Oïliden nennt, eines Helden, der wegen seiner Schnelligkeit unter den Griechen, die Troja belagerten, vorzüglich gerühmt wird. Auch zeugte er mit einer Beyschläferinn den Medon, der sich gleichfalls unter den Griechischen Feldherren vor Troja befand.

32. Akastus, ein Sohn des Pelias und ein Bruder der Alceste, hat sich besonders durch die Leichenspiele berühmt gemacht, die er nach der Zurückkunft aus Kolchis seinem ermordeten Vater zu Ehren anstellete. Bey diesen Leichenspielen gewann Kastor den Preis im Wettlauf einer einfachen Stadie; Zetes im Wettlauf einer Doppelstadie; Kálaïs im Wettlauf von sieben Stadien; Pollux im Kampfe mit Streitriemen; Herkules im Pankratium, das ist, im Faustkampf und im Ringen zugleich; Peleus

im Ringen; Meleager mit dem Wurfspieſs; Eúrytus im Schieſsen mit Pfeilen; Céphalus mit der Schleuder; Télamon mit der Wurfscheibe; Bellérophon im Pferderennen; Ioláus, der Bruderſohn des Herkules, mit dem vierſpännigen Wagen; Orpheûs auf der Leyer; Linus im Singen; Olympus mit der Pfeife; Eumolpus im Singen zu der Pfeife des Olympus. Auch ſoll Euphémus, wie Pauſanias berichtet, mit dem zweyſpännigen Wagen den Preis davon getragen haben.

Für alles Unrecht, welches Akaſtus dem Peleûs angethan hatte, erwürgte der Enkel deſſelben, Pyrrhus [Neoptólemus] beide Söhne des Akaſtus auf der Jacht, bekam ihn auch ſelbſt in ſeine Gewalt, und zwang ihn ſein ganzes Reich ihm abzutreten. Akaſtus ſoll endlich, wie Plutarch erzählt, vom Ungeziefer verzehrt worden ſeyn.

33. Argus, welchem Jaſon das Schiff Argo zu erbauen auftrug, und der es, mit

Hül-

Hülfe der Minerva, glücklich zu Stande brachte. Nach Einiger Meinung soll es von ihm den Nahmen erhalten haben. Pélias, der unrechtmäſsige Besitzer von Jasons Reiche, bat ihn, das Schiff mit schlechten Nägeln zu versehen, damit es den Winden und Wellen nicht lange Widerstand thun könnte; allein er machte es so dauerhaft, als es ihm möglich war, begab sich auch selbst mit auf die Reise, um es wieder auszubessern, wenn es Schaden leiden sollte.

Die Nahmen dieser angeführten Helden sind in folgenden Gedenkversen enthalten:

Jason, Führer der Argonauten, Herkules, Hylas,
Polyphemus der Elatide, Kastor und Pollux,
Meleager, Tiphys, Erginus, Ancäus, Palämon,
Idmon, Idas, Lynceûs, Iphiklus, Kalaïs, Zetes,
Orpheûs, Athálides, Butes, Augías, Admétus, Euphémus,

S 2 Peri-

Periklímenus, Mopsus, Kanthus, Phalérus,
Echíon,
Eúrytus, Telamon, Peleûs, Oïleûs, Akastus
und Argus.

Das merkwürdigste, was diesen Helden noch ausser dem begegnete, ist folgendes. Auf ihrer Hinreise fuhren sie an die Insel Lemnus. Die Einwohnerinnen dieser Insel hatten sich vor einiger Zeit durch unterlassene Opfer an der Venus versündigt, welche sie dafür mit einer so stinkenden Seuche gestraft hatte, dass sich ihre Männer von ihnen absonderten, und sich Thracische Kebsweiber zulegten, und die übrigen, welche noch keine hatten, nach Thracien schifften, sich gleichfalls damit zu versorgen. Die Lemnischen Weiber hatten hierauf die zurückgebliebenen Männer alle ermordet. Eine einzige nur, nehmlich ihre nachmahlige Königinn Hypsipyle, hatte ihren Vater Thoas heimlich beym Leben erhalten: weswegen sie nach der Zeit, als es entdeckt

ward,

ward, flüchtig werden muſste, Seeräubern in die Hände fiel, und nach Theben verkauft ward. Als die Argonauten in Lemnus landen wollten, glaubten die Weiber, es wären ihre zurückkehrenden Männer, und widerſetzten ſich ihrer Landung mit Gewalt; nahmen ſie aber, ſo bald ſie ihren Irrthum erkannten, mit Freuden auf. Weil ſie von ihrer Krankheit bereits geneſen waren, ſo gefielen ſie ihren Gäſten ſo wohl, daſs dieſe eine ziemliche Zeit auf der Inſel verweilten, und ſo gar Kinder mit ihnen zeugten. Hypſipyle gebar deren zwey von dem Jaſon.

Als ſie von hier abgefahren waren, hatten ſie ein hartes Seegefecht mit den Tyrrheniern. Hierauf ſchifften ſie durch den Hellespont, und kamen an eine Inſel, die von den Dolionen [Dolopen] bewohnt ward, deſſen König Cyzicus hieſs. Dieſem war durch ein Orakel ihre Ankunft vorher verkündigt worden. Er nahm ſie gaſtfreundſchaftlich

auf, und beschenkte sie bey ihrer Abfahrt mit allerley Lebensmitteln. Kurze Zeit nachher trieb sie ein widriger Wind bey Nacht in eben den Hafen zurück, den sie aber in der Finsterniss nicht erkannten. Die Dolionen, die ihre Zurückkunft gar nicht vermutheten, sondern glaubten, dass es ihre Feinde, die Pelasger wären, widersetzten sich ihrer Landung. Hierüber kam es zu einem hitzigen Gefecht, worin Jason den Cyzicus selbst tödtete. Beide Theile erkannten erst bey Tages Anbruch ihren Irrthum. Man begrub hierauf den König mit grosser Pracht, und stellte ihm zu Ehren Leichenspiele an. Die Königinn Klite aber, die über seinen Verlust untröstlich war, nahm sich mit einem Stricke das Leben. An dem Orte, wo sie um ihren Gemahl geweint und ihr Leben geendigt hatte, entstand eine Quelle, welche die Einwohner nach ihrem Nahmen Klite nannten.

Ob-

Obgleich Jason diesen Mord wider Willen begangen hatte, so war doch Rhea, die Schutzgöttinn des Landes, so erzürnt über ihn und seine Gefährten, daſs Tiphys das Schiff nicht aus der Stelle bringen konnte. Die Nacht darauf erschien Minerva dem Tiphys im Traum, und gab ihm den Rath, die Göttinn auf dem Berge Dindymus zu versöhnen. Er ging also mit einigen Helden hin, und brachte ihr Opfer, und Argus schnitzte ihr Bildniſs aus Holz und erbauete ihr eine Kapelle.

Als sie hierauf wieder abfahren konnten, geriethen sie nach einigen andern Zufällen an eine Insel, die Einige Aretia, Andre Dia nennen. Hier wurden sie von den Stymphaliden, den grimmigsten aller Raubvögel angefallen. Sie von sich abzuhalten, setzten sie ihre Helme auf, und schlugen mit den Spießen an ihre Schilde. Durch dieses Getöse und durch das Winken ihrer Federbüsche

würden sie verscheucht. Auf dieser Insel fanden sie die Söhne des Phrixus und der Chalciope, die auf ihrer Reise von Kolchis nach Griechenland, wo sie ihres Vaters Erbtheil abhohlen sollten, hier Schiffbruch gelitten hatten. Sie nahmen sie mit sich nach Kolchis zu ihrer Mutter, welche eine Schwester der Medea war, und die nachmahls den Jason mit derselben bekannt machte. Als sie bey der Nacht in Kolchis ankamen, fuhren sie den Fluss Phasis hinauf, und berathschlagten sich, ob sie so gleich Gewalt brauchen wollten, oder ob Jason erst zum Könige Aëtes gehen und die Güte versuchen sollte. Man wählte das letztere, und legte sich mit dem Schiffe hinter ein Gebüsch. Jason ging mit dem Telamon und Augias zum Könige nach der Residenz Äa, nahm auch die Söhne des Phrixus mit, die er der Mutter wieder zustellte. Der König war schon durch einen Traum von der Ankunft der Argonauten benach-

nachrichtigt worden, und war darüber sehr erschrocken: denn nach dem Spruch des Orakels hing sein Leben an dem Besitze des goldenen Vliesses. Jason bewies ihm die Rechtmäſsigkeit seiner Ansprüche auf das goldene Vliess, und verlangte die Auslieferung desselben. Äetes antwortete, er könne es nicht eher erhalten, als bis er folgende Bedingungen erfüllte. Er müsse nehmlich zwey feuerspeyenden Stieren, die eherne Füsse und Hörner hätten, ein Joch anlegen, sie vor einen diamantenen Pflug spannen und vier Morgen eines nie gepflügten und dem Mars geheiligten Feldes mit ihnen umpflügen; hierauf gewisse Drachenzähne, die Phrixus ehemahls ins Land gebracht, in die Furchen streuen, woraus sogleich bewaffnete Männer hervorwachsen würden; diese müsse er alle erlegen, und solches in einem einzigen Tage verrichten.

Juno und Minerva, die den Jason beschützten, hatten ihn der Medea in einem

Traume vorgestellt, und ihr Liebe zu ihm eingeflößt. Sie hatte mit ihm bereits eine Unterredung ausser der Stadt bey dem Tempel der Hekate gehabt, und er hatte ihr versprochen, sie nach Griechenland mit zu nehmen und zu seiner Gemahlinn zu machen. Auf dieses Versprechen gab sie ihm eine Salbe, womit er sich die Waffen und den ganzen Leib bestreichen mußte, sich gegen das Feuer zu verwahren. Sie gab ihm auch den Rath, einen Stein unter die geharnischten Männer zu werfen; worauf sie einander selbst anfallen würden.

Des folgenden Tages erschien Jason mit seinen Gefährten auf dem Felde des Mars; auch Äetes kam hinaus, von einer Menge Volks begleitet, die alle Zeugen des gefährlichen Kampfes seyn wollten. Die Stiere wurden losgelassen, Jason tummelte sich eine Zeit lang mit ihnen herum, spannte sie endlich an das Joch, pflügte mit ihnen die vorgeschriebenen vier Morgen Landes, säete die Drachen-

zähne

zähne in die Furchen, und als die geharnischten Männer hervorwuchsen, warf er unvermerkt einen Stein mitten unter sie: worauf sie einander anfielen, und Jason Gelegenheit bekam, so lange tapfer darunter zu hauen, bis sie alle aufgerieben waren.

Die Bedingungen waren also erfüllt. Aetes aber verschob die Übergabe seines Schatzes, und fasste den Entschluss, Jasons zurück gelassene Gefährten zu überfallen und ihr Schiff in Brand zu stecken. Medea ging also noch in der Nacht zu ihm, entdeckte ihm ihres Vaters Vorhaben, und führte ihn nebst seinen Gefährten in den Hain des Mars, wo das goldene Vliess an einer Eiche mit Nägeln befestigt war. Hier brachte sie den Drachen, der es bewachen musste, durch ihre Zaubermittel in einen tiefen Schlaf: worauf Jason das Vliess von der Eiche herabnahm, und mit Medeen zu Schiffe ging.

Andere

Andere erzählen diesen Umstand anders. Das goldene Vliess, sagen sie, (oder eigentlich der königliche Schatz,) wäre mit einer siebenfachen Mauer, die eherne Thore gehabt, umgeben gewesen. Medea habe sich bey finstrer Nacht mit allen Argonauten in den Hain begeben und in Taurischer Sprache den Wächtern, die ihre Stimme kannten, zugerufen, dass man ihr die Thore öffnen sollte. Als dieses geschehen, wären die Argonauten mit ihr hineingedrungen, hätten die Wache niedergehauen und das goldene Vliess erobert.

So bald Äetes den Verlust seines Schatzes und die Flucht seiner Tochter erfuhr, befahl er seinem Sohn Absyrtus, ihnen mit geschwinden Schiffen nachzusetzen, und bedrohete ihn und seine Gefährten mit den härtesten Strafen, wenn sie Medeen nicht zurück brächten.

Die Argoschiffer nahmen, wie ihnen Phineus gerathen hatte, auf ihrer Rückreise nicht denselben Weg, den sie gekommen waren. Sie

mussten

mufsten aber grofse Umwege nehmen, nicht allein zu Waſſer, ſondern auch oft zu Lande; und alsdann zogen ſie das Schiff mit groſsen Tauen nach ſich, oder luden es auf die Schultern, und trugen es ſo lange fort, bis ſie wieder ans Waſſer kamen. Dieſe Schifffahrt wird auf eine ſo verſchiedene Weiſe erzählt, daſs man unmöglich beſtimmen kann, welchen Weg ſie genommen haben. Nach dem Berichte der Meiſten gelangten ſie nach allerley Irrwegen an die Inſel der Phäacier. Hier war ſchon Abſyrtus mit ſeiner Flotte angekommen, der die Medea zurück foderte. Der König Alcinous, als ein gerechter Herr, fällte das Urtheil, Abſyrtus müſſe ſie wieder zurück bekommen, wenn ſie vom Jaſon noch unberührt geblieben wäre, Jaſon müſſe ſie aber behalten, wenn ſie ſchon ſeine Frau geworden wäre. Die Königinn Arete hinterbrachte dieſes dem verliebten Paare: und ſie vollzogen ihre Vermählung noch in derſelben Nacht. Als ſie abfuhren,

mach-

machte Arete der Medea ein Geschenk mit zwölf Mägden.

Indessen verfolgten sie die Kolchier abermahls, weil sie sich vor den Drohungen ihres Königes fürchteten. Endlich aber nach langem Herumkreuzen schreckte sie Juno mit so vielen Blitzen, daſs sie von ihrer Verfolgung ablieſsen. Andere erzählen, daſs sie einst die Flüchtigen beynahe eingehohlt hätten, wenn sie sich nicht durch Aufsuchung der Gliedmaſsen des Absyrtus verspätet hätten, welchen seine Schwester Medea zu einer geheimen Unterredung zu bereden gewuſst, ihn mit Jasons Hülfe zerstückt, die Glieder überall umher gestreut, Kopf und Hände aber auf einen Felsen am Meere gestellt habe. Eine Erzählung, die Einige für offenbar erdichtet halten, worauf aber Andere ihre Begebenheit auf der Insel der Circe gegründet haben. Als sie nehmlich an diese Insel fuhren, und Jason Kundschafter ans Land schickte,

kam

kam Circe selbst auf ihr Schiff, wollte sie aber nicht aussteigen lassen, weil sie sich mit dem Blut des Absyrtus befleckt hätten. Doch sollten sie Lebensmittel haben. Hierauf zauberte sie grosse Gefässe voll Wein, und Körbe voll Fleisch und Getreide in ihr Schiff. Endlich, sagen Einige, liess sie sich erbitten, den Jason und seine Geliebte mit den Rachgöttern wieder auszusöhnen; verstiess sie aber wieder, als sie erfuhr, dass seine Geliebte ihre Nichte Medea wäre: denn Circe war, nach Homers Bericht, eine Schwester des Äetes.

Als sie bey Sicilien vorbeyfuhren, und in der Meerenge der Charybdis zu nahe kamen, zog sie Thetis, welche ihren Gemahl Peleûs gern einmahl wiedersehen wollte, aus der Gefahr heraus.

Zu einer andern Zeit begleitete sie der Meergott Glaucus, und prophezeyte ihnen ihre bevorstehenden Schicksale.

Einst

Einst wollten sie an der Insel Kreta landen, aber der Riese Talos verwehrte ihnen das Aussteigen. Diesen Riesen hatte Vulcan aus Erz verfertigt und dem Minos zum Geschenke gemacht. Er lief alle Tage dreymahl um die Insel herum, sie vor Überfall zu beschützen. So bald die Argonauten sich näherten, warf er mit Steinen nach ihnen, ward aber endlich von der Medea überlistet, welche wusste, dass ihm eine einzige Ader vom Kopfe bis auf die Ferse ging, wo sie mit einem ehernen Nagel zugesteckt war. Sie fand Mittel, dem Riesen einen Trank beyzubringen, wodurch er betäubt ward: hierauf zog sie ihm den Nagel aus der Ader, so dass er sich verblutete und starb.

Nach allen diesen wahren und erdichteten und sich widersprechenden Fahrten auf dem Weltmeer, auf dem Nil, auf dem Eridanus, auf dem Ister, auf der Adriatischen See, in den Tritonischen Gewässern, aus welchen sie

der

der Meergott Triton unter der Gestalt seines Bruders Eurypylus heraus geholfen und ihnen den Weg nach Hause gezeigt hatte, kamen sie endlich in Thessalien wieder an. Ehe sie aber aus einander gingen, verbanden sie sich durch einen Eid, daſs sie einander im Kriege beystehen, auch zu gewissen Zeiten wieder zusammen kommen, und dem Jupiter zu Ehren Ritterspiele halten wollten: ein Rath, den ihnen Herkules gab. Diese Spiele sind der Anfang zu den Olympischen Spielen gewesen.

Als Jason mit der Medea in Jolcus ankam, überlegte er, wie er sich an dem Pélias für alle Grausamkeiten rächen sollte, die er an seiner Familie ausgeübt hatte. Medea nahm diese Rache allein über sich. Sie versprach den Töchtern des Pélias, ihren alten Vater wieder jung zu machen. Damit sie dieses glauben möchten, zerstückte sie einen alten Widder, that ihn in einen Kessel und kochte ihn. Bald darauf sprang ein junges

Lamm aus dem Kessel. Die Schwestern (Alcesten ausgenommen, welche keine Hand hierbey anlegen wollte) zerstückten ihren Vater, und kochten ihn mit den Kräutern, die ihnen Medea gab. Weil sie ihnen aber die unrechten gegeben hatte, so ward er nicht wieder lebendig.

Die Meisten sagen, Medea habe noch vorher den Äson, Jasons Vater, wieder jung gemacht; Andere aber läugnen dieses, und behaupten, dass Pélias ihn durch Ochsenblut hingerichtet habe, weil er vernommen hätte, dass die Argonauten umgekommen wären.

So bald Akastus den Mord erfuhr, den seine Schwestern an ihrem Vater begangen hatten, wollte er sie am Leben strafen, Herkules aber nahm sich ihrer an.

Jason überliess die Regierung dem Akastus, und begab sich mit der Medea nach Korinth zum Könige Kreon, der ihn sehr lieb gewonnen hatte. Hier lebten sie zehn

Jahre

Jahre lang in einer vergnügten Ehe. Als aber Kreons Tochter Kreüsa [Glauce] heranwuchs, verliebte sich Jason in sie, hielt bey dem Vater um sie an, und versprach, sich von der Medea zu scheiden. Er suchte sie zu dieser Scheidung in der Güte zu bereden; als sie aber nicht darein willigen wollte, drohete er ihr, sie mit Gewalt aus Korinth zu entfernen. Medea stellte sich daher, als ob sie in eine Heurath willigte, die er doch nur aus politischen Absichten einginge. Sie bat ihn so gar um Erlaubniss, vor ihrem Abschiede aus Korinth noch eine Zeuginn seiner neuen Vermählung zu seyn. Sie sandte auch der jungen Braut durch ihre beiden Söhne ein sehr feines Brautkleid und eine Krone, ein Erbstück von ihrem Grossvater, dem Helius. Kaum aber hatte Kreüsa das Kleid angezogen, so fing es an zu brennen, und als Kreon seiner Tochter zu Hülfe eilte und das Feuer dämpfen wollte, fingen seine Kleider

gleichfalls an zu brennen. Er wälzte sich auf dem Boden, die Flamme zu ersticken, und hierüber gerieth der ganze Pallast in Brand, aus welchem sich Jason nur mit genauer Noth rettete. Hierauf stiefs Medea ihren beiden Söhnen, die sie vom Jason geboren hatte, den Dolch in das Herz, und floh auf einem Wagen mit zwey geflügelten Drachen durch die Luft.

Zuerst fuhr sie nach Theben zum Herkules, der eben eine Anwandelung von Raserey hatte, von der sie ihn heilte. Als sie hier keine Hülfe erhielt, fuhr sie nach Athen zum Ägeûs, der sie lieb gewann und als seine Gemahlinn bey sich behielt. Als aber dessen Sohn Theseûs ankam, den sie durch seinen eigenen Vater mit Gift aus dem Wege räumen wollte, den aber der Vater noch zur rechten Zeit erkannt hatte, nahm sie die Flucht, und liefs sich in Phönicien nieder. Hierauf begab sie sich zu einem grofsen Könige in dem obern Asien, der

zur Gemahlinn nahm und den Medus [Medéus] mit ihr zeugte, welcher nach seinem Tode ihm im Reiche folgte, und nach dessen Nahmen seine Unterthanen in der folgenden Zeit Meder genannt wurden.

Jasons Tod erfolgte bald nach Medeens Flucht. Einige sagen, er habe sich aus Verzweiflung selbst das Leben genommen; Andere, er habe sich am Ufer des Meeres in den Schatten des Schiffes Argo zum Schlafen hingelegt, und sey von einem herabfallenden Balken erschlagen worden. Nach seinem Tode ward er als einer der grösten Heroen verehrt; man errichtete ihm Bildsäulen, und zu Abdéra bauete man ihm einen Tempel.

DIE HELDEN IN THEBEN. Die Thebanischen Helden haben den Poeten zu so vielen Gedichten Anlaſs gegeben, daſs dadurch ihre meisten Begebenheiten eben so wunderbar geworden sind, als irgend eine andere fabelhafte Geschichte. Die vornehmsten unter den Helden in Theben sind folgende.

1. Kadmus. Dieser war ein Sohn des Agénor, eines Königes in Phönicien, der ein Sohn Neptuns und der Libya war. Als Jupiter die Europa, Agénors Tochter, entführet hatte, befahl der Vater seinen Söhnen, sie überall aufzusuchen, und ohne sie nicht wieder zurück zu kommen. Es kam aber von seinen Kindern kein einziges zurück. Kadmus ward auf seiner Reise durch einen Sturm nach Rhodus verschlagen, wo er mit seinen Phöniciern dem Neptun, ihrem Erhalter, einen Tempel erbauete. Er fuhr hierauf weiter, und schweifte lange Zeit überall umher;

könnte

konnte aber nirgends den Aufenthalt der Europa erfahren. Endlich begab er sich nach Phocis, das Delphische Orakel zu befragen. Apollo gab ihm zur Antwort, er sollte nach der Europa nicht weiter forschen, sondern der ersten Kuh folgen, die vor ihm hergehen würde, und an dem Ort, wo sie sich niederlegte, eine Stadt erbauen. Er reisete also im Lande weiter, kam bis an Böotien, wo eine Kuh von der Heerde des Pélagon vor ihm herging. An dem Orte, wo sie sich gelagert hatte, wollte er sie der Minerva zum Opfer darbringen. Zu diesem Opfer sandte er einen von seinen Gefährten ab, heiliges Wasser aus dem Brunnen des Mars zu hohlen. Der Jüngling kam aber nicht wieder, weil ihn der ungeheure Kastalische Drache getödtet hatte. Er sandte noch andere ab, denen eben dieses Unglück widerfuhr. Hierauf ging er selbst hin, erlegte den Drachen, und säete auf Minervens Rath die Zähne desselben in

die Erde. Hieraus entſprangen bewaffnete Männer, die ſich unter einander anfielen und bis auf fünfe aufrieben. Mit dieſen fünfen bezwang er die Landeseinwohner, die ſich ihm widerſetzet hatten, und erbauete hierauf die Burg Kadméa, aus welcher endlich Theben entſtanden iſt.

Er vermählte ſich mit der Harmónia, [Hermíone,] der Tochter des Mars und der Venus, und ward bey der Hochzeit von allen Göttern beſchenkt. Venus ſchenkte der Braut ein goldenes Halsband, welches Vulcan ſehr künſtlich verfertigt, ihm aber die Eigenſchaft mitgetheilt hatte, allen, die es trügen, Unglück zu bringen. Auch erlebten dieſe Eheleute ſo viel Unglück in ihrem Hauſe, daſs ſie endlich aus Theben fortgingen und ſich nach Illyrien begaben, wo Harmónia noch mit dem Illyrius niedergekommen ſeyn ſoll. Nach einiger Zeit wurden ſie in Schlangen verwandelt: welches man als eine Strafe für

die

die getödtete heilige Schlange ansah. Nach der Ausleger Meinung heisst dieses: sie verkrochen sich in diesem Lande, so dass man nichts weiter von ihnen hörete. Gellius führt von dieser Verwandelung noch eine andere Erklärung aus einem alten fabelhaften Griechen an. Die Illyrier, schreibt dieser, waren eine wilde Nation, und wurden ehemahls Schlangen oder Basilisken genannt: denn wenn sie einen Menschen scharf und zornig anblickten, so tödteten sie ihn damit. Auch hatten so wohl Männer als Weiber statt Eines Sternes zwey Sterne in den Augen. Wenn nun Kadmus und Hermíone zu diesem Volke gewandert sind, so konnte man von ihnen sagen, sie wären zu Schlangen geworden.

Die Kinder, die Kadmus hinterliess, erbten sein Unglück. Seine Tochter Agáve ward mit dem Echíon vermählt, nach dessen Nahmen die Stadt Theben, zu deren Erbauung er das meiste beygetragen hatte, zuweilen

das Echionische Theben genannt wird. Dieser Echion war der tapferste unter den Sparten, das heisst, unter den Gesäeten, unter denen, die aus den Drachenzähnen entstanden waren. Agáve gebar ihm den Pentheûs, den sie selbst nebst ihren Gefährtinnen an einem Bacchusfeste in der Raserey zerfleischte. Die zweyte Tochter des Kadmus, die Sémele, verbrannte von den Blitzen Jupiters. Seine dritte Tochter Ino erlebte das Unglück, daſs ihr Sohn Learchus von ihrem eigenen Gemahl, dem Áthamas, in der Raserey an einem Felsen zerschmettert ward. Seine vierte Tochter Autónoe, die er mit dem Aristäus vermählt hatte, gebar den Aktäon, der von seinen eigenen Hunden zerrissen ward.

Dem Kadmus folgte in der Regierung sein Sohn Polydorus, welcher zeitig starb, und von seiner Gemahlinn Nyktéis den Lábdacus hinterlieſs, von welchem die nachfolgenden Könige Labdaciden genannt werden.

Dieser

Dieser stand lange unter der Vormundschaft seines mütterlichen Grossvaters, des Nykteûs, und nach dessen Tode unter der Vormundschaft des Lycus, eines Bruders von jenem.

2. Lajus. Dieser war erst ein Jahr alt, als sein Vater Lábdacus starb. Er wuchs unter des Lycus Vormundschaft auf. Als sich Amphíon und Zethus des Thebanischen Reiches bemächtigten, ward er heimlich fortgeschafft; so bald aber jene gestorben waren, und er seine männlichen Jahre erreicht hatte, ward er von den Thebanern zurück gerufen und zum Könige erwählt. Er vermählte sich mit der Jokaste, der Tochter des Menöceûs.

Dem Lajus war vom Orakel vorhergesagt worden, er würde das Leben durch einen Sohn verlieren, den ihm Jokaste gebären würde. Er enthielt sich daher alles verliebten Umgangs mit seiner Gemahlinn, ausser an einem Abend, an welchem er sich berauscht hatte. Als Jokaste hierauf schwanger ward,

und

und einen Sohn zur Welt brachte, gab ihn Lajus einem Hirten, ihn zu tödten. Dieser durchstach ihm die Füsse und band ihn an einen Baum im Walde des Berges Cithäron. Hier fand ihn ein Mann aus Korinth, nahm ihn mit sich, und brachte ihn zur Periböa, der Gemahlinn des Pólybus, des Königes zu Korinth. Diese nahm sich seiner an, und weil sie selbst unfruchtbar war, erzog sie ihn, mit ihres Gemahls Genehmhaltung, als ihr eigenes Kind, und nannte ihn Ödipus. Als Ödipus erwachsen war, und man ihm einst seine Geburt zweifelhaft machte, er aber von der Periböa nichts erfahren konnte, fragte er das Orakel zu Delphi, welches ihm diese Antwort gab: Du wirst deinen Vater ermorden und deine Mutter zum Weibe nehmen. Ödipus begab sich daher von seinen vermeinten Ältern hinweg. Als er durch die Landschaft Phocis fuhr, begegnete er seinem wirklichen Vater, dem Lajus, dessen Herold ihn

mit

mit harten Worten aus dem Wege fahren hiefs, auch eines feiner Pferde niederftiefs. Worauf Ödipus vom Wagen fprang, und, als ihm Lajus mit dem Rade über den Fufs fuhr, fo aufgebracht ward, dafs er beide zu Boden fchlug. Als er nach einiger Zeit hörte, dafs die Krone von Theben und die Hand der verwittweten Königinn Jokafte auf die Auflöfung des Räthfels der Sphinx *) zum Preife gefetzt war, reifete er nach Theben, löfete das Räthfel auf, und erhielt die Jokafte zur Gemahlinn und mit ihr den Thron von Theben.

3. **Ödipus.** Als Ödipus einige Zeit König zu Theben gewefen war, und mit der Jokafte Söhne und Töchter gezeuget hatte, ward das Land von der Peft verheeret. Auf die Frage, wie diefem Übel abzuhelfen fey, that das Orakel den Ausfpruch, man follte den Tod des Lajus rächen. Zu gleicher Zeit kam

*) Von der Sphinx fiehe oben p. 485.

kam aus Korinth ein Bothe an, und zwar eben derjenige Mann, der den Ödipus ehemahls im Walde gefunden hatte, und berichtete ihm den Tod seines vermeinten Vaters, des Pólybus, erzählte ihm auch zugleich die wahren Umstände von seiner Geburt. Als man weiter nachforschte, und den alten Hirten kommen liefs, dem Lajus den Auftrag gegeben hatte, seinen Sohn umzubringen, fand man, dafs Ödipus seinen Vater ermordet und seine Mutter zum Weibe genommen habe. Jokaste nahm sich aus Scham und Verzweifelung mit einem Strick oder Schwert das Leben. Ödipus rifs das Heft von ihrem Kleide herunter, und stach sich mit dem Dorn desselben die Augen aus. Er verbannete sich hierauf selbst aus Theben, und liefs sich von seiner Tochter Antígone begleiten. Als er zu Kolóna, einem kleinen Orte in Attica, ankam, warf er sich in dem Haine der Eumeniden oder Rachgöttinnen fufsfällig nieder. Er ward hierauf von dem The-

sefs,

feûs, dem Könige zu Athen, gütig aufgenommen, und kurze Zeit nachher verſtarb er.

4. Etéokles. Dieſer war ein Sohn des Ödipus, eben ſo wie Polyníces. Sie waren Zwillingsbrüder, und nach der gemeinſten Meinung von der Jokaſte geboren, nach Anderer Bericht aber von der Euryganéa, [Eurygenéa,] welche Ödipus, ein Jahr nach ſeiner Vermählung mit der Jokaſte, gleichfalls zur Gemahlinn genommen haben ſoll. Dieſe Brüder hatten ſich verglichen, die Regierung ein Jahr um das andere zu führen. Als ſie Etéokles ein Jahr verwaltet hatte, wollte er ſie dem Polyníces nicht abtreten. Polyníces nahm ſeine Zuflucht zum Könige Adraſtus, den er bat, ihm zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Dieſer verſprach es ihm auch, und unternahm die Belagerung von Theben.

Etéokles machte indeſſen in der Stadt alle Anſtalten zur Vertheidigung, und zog dabey den

den berühmten Wahrſager Tiréſias zu Rath, der in Theben lebte.

Dieſer Tiréſias war ein Sohn des Evéres und der Nymphe Charíklo, welche bey Minerven in beſonderer Gunſt ſtand. Als ein junger Menſch hatte er bey ſeiner Mutter einſt Minerven nackt geſehen: die Göttinn nahm ihm zur Strafe das Geſicht. Charíklo bat ſie auf das rührendſte, es ihm wieder zu ſchenken: weil aber die Götter nicht ändern können, was ſie einmahl gethan haben, ſo begabte ſie ihn mit der Kunſt zu wahrſagen, und reinigte ihm die Ohren, daſs er alle Stimmen der Vögel verſtehen konnte, gab ihm auch einen blauen Stab, mit deſſen Hülfe er ſo gut wie ein Sehender gehen konnte.

Man erzählt noch eine andere Geſchichte von ſeiner Blindheit. In ſeiner Jugend, heiſst es, ſah er einſt zwey Schlangen ſich paaren, und ſchlug mit dem Stocke dazwiſchen: worauf er alsbald zum Weibe ward. Nachher ſah

er

er sie wieder sich paaren und liess sie in Ruhe: und nun ward er wieder zum Manne. Weil er also die Erfahrung beider Geschlechter besass, so würde er zum Schiedsrichter zwischen dem Jupiter und der Juno berufen, welche sich stritten, ob der Mann oder das Weib mehr Vergnügen bey der ehelichen Umarmung hätte. Tiresias soll geantwortet haben: Eine neunfache Empfindung durchströmt die Seele des Mädchens, die der Geliebte umarmt, indessen ihn selbst nur eine einzige belebt. Nach Anderer Bericht soll er gesagt haben: Von neunzehn Theilen der Wollust empfindet der Mann neun Theile und das Weib zehn. Hierüber ward Juno aufgebracht und nahm ihm das Gesicht. Jupiter aber verlieh ihm zur Schadloshaltung die Gabe zu wahrsagen.

Weil man ihn besonders für einen guten Vogeldeuter hielt, wollte Mercur ihn einst auf die Probe stellen. Er entführte

ihm alle Kühe, die er sich auf dem Lande hielt, und kehrte hierauf in Menschengestalt bey ihm ein. Als man dem Tiresias den Verlust seiner Kühe meldete, nahm er seinen Gast mit sich vor die Stadt, des Diebes wegen die Vögel zu beobachten, und bat denselben ihm zu sagen, was er sähe. Dieser sagte: Ich sehe einen Adler von der Linken zur Rechten fliegen. Tiresias antwortete: Dieser geht uns nichts an. Bald darauf sagte Mercur: Eine Krähe sitzt auf dem Baum, die sieht bald in die Höhe, bald auf die Erde nieder. Da rief Tiresias: Diese Krähe schwört bey Himmel und Erde, dass, wenn du nur willst, ich meine Kühe wieder bekommen werde.

Tiresias soll sehr alt geworden seyn, ja sogar durch die besondere Gnade Jupiters viele Menschenalter gelebt und noch in der Unterwelt durch die Gunst der Proserpina sein völliges Gedächtniss behalten haben.

Als

Als nun Etéokles sich bey dem Tiresias erkundigte, was man thun sollte, die Stadt zu retten, so antwortete er: Wenn der letzte von den Sparten sich dem Mars freywillig zum Opfer darbietet, so wird die Stadt gerettet. Menöceûs, Kreons Sohn und des alten Menöceûs Enkel, war der letzte von diesem Stamm und hatte noch keine Kinder. Der Vater, der seinen Sohn nicht aufopfern wollte, befahl ihm, Theben eiligst zu verlassen. Der patriotische Jüngling aber lief auf die Mauer, stiess sich das Schwert in die Brust und stürzte hinunter.

Auch siegte Etéokles mit seinen Thebanern, kam aber dabey selbst ums Leben. Nach seinem Tode führte Kreon, der Jokaste Bruder, die Vormundschaft über seinen hinterlassenen Sohn Laódamas, und bekam also zum zweyten mahl die Herrschaft über Theben, welche er, nach des Lajus Ermordung, so lange gehabt hatte, bis Ödipus sie erhielt.

DIE HELDEN VOR THEBEN. Sieben vereinigte Fürsten unternahmen die Belagerung von Theben, und theilten sich in die sieben Thore dieser Stadt: jeder Feldherr that auf ein Thor den Angriff. Man sehe hier ihre kurze Geschichte.

1. Adrastus, ein Sohn des Tálaus und König zu Argos. Zu diesem kam Polyníces zugleich mit dem Tydeûs, der wegen eines Mordes seine Vaterstadt Kálydon verlassen muſste. Polyníces, als ein Thebaner, trug, zum Andenken des Herkules, eine Löwenhaut, Tydeûs trug die Haut eines wilden Schweines, zum Andenken der groſsen Kalydonischen Jacht: ein Umstand, den Andere von ihren Schilden erzählen; Polyníces nehmlich soll einen Löwenkopf und Tydeûs einen Schweinskopf auf dem Schilde geführet haben. Als Adrastus sie sah, erinnerte er sich des Orakels, welches ihm befohlen hatte, seine beiden Töchter einem Löwen und einem

wilden

wilden Schweine zu geben. Er nahm sie daher freundschaftlich auf, gab dem Polyníces die Argía, und dem Tydeûs die Deípyle zur Gemahlinn, versprach auch dem Polyníces, eben so wie Tydeûs es that, gegen Theben auszuziehen, und beredete dazu noch mehrere Fürsten, nehmlich den Hippómedon, Parthenopäus und Kápaneûs. Auch den Amphiaráus vermochten Polyníces und Tydeûs, daſs er dem Bündniſse beytrat.

Als der Zug unglücklich ablief, ward Adrastus allein durch sein schnelles Pferd Aríon gerettet.

2. Hippómedon. Dieser war, nach Einiger Bericht, ein Sohn des Tálaus und also ein Bruder des Adrastus. Er ward bey der Belagerung vom Ismarus getödtet.

3. Parthenopäus. Dieser war gleichfalls ein Sohn des Tálaus. Er blieb vor Theben, so wie die übrigen Feldherren. Er wird häufig mit einem andern Parthenopäus ver-

verwechselt, den seine Mutter, die Arkadische Atalanta, von dem Meleager gehabt und auf den Berg Parthenius weggesetzt haben soll.

4. Kápaneûs, ein Sohn des Hippónous und der Astýnome, einer Tochter des Tálaus. Dieser wird von dem Dichter Statius in seiner Thebaïde ein Verächter der Götter genannt. Als er mit einer Leiter die Mauer ersteigen wollte, ward er von dem Blitze Jupiters getroffen. Andre sagen, er wäre von den Vertheidigern der Mauer mit einem Hagel von Steinen empfangen worden. Als man seinen Körper verbrannte, stürzte sich seine Gemahlinn Evadne, die ihn sehr zärtlich liebte, mit in die Flamme.

5 Amphiaráus. Dieser war wegen seiner Wahrsagerkunst berühmt. Er hatte eben so wohl wie Adrastus Ansprüche auf das Königreich Argos. Die Rechtmäfsigkeit ihrer Ansprüche wollten beide auf den Ausspruch

der

der Eriphýle ankommen laſſen, welche eine Schweſter des Adraſtus und eine Gemahlinn des Amphiaráus war. Sie ſprach das Recht ihrem Bruder Adraſtus zu. Als man den Zug nach Theben unternehmen wollte, verſteckte ſich Amphiaráus, weil er vorherſah, daſs er dabey umkommen würde. Niemand wuſste, wo er hingekommen war, auſser Eriphýle. Dieſe verrieth ſeinen Aufenthalt dem Polyníces, der ſie mit dem goldenen Halsbande beſtochen hatte, welches der Harmónia bey ihrer Vermählung mit dem Kadmus geſchenkt worden war. Amphiaráus trat alſo den unglücklichen Feldzug an; beſchwor aber vorher ſeinen Sohn Alkmäon, ſeinen Tod an der Eriphýle zu rächen.

Vor Theben hielt er ſich ſehr tapfer, und erlegte unter andern den Menalippus, den Sohn des Akaſtus. Als die Belagerer aber weichen muſsten, ſtürzte er mit ſeinem Wagen in einen tiefen Schlund. Jupiter ſelbſt,

sagt man, habe die Erde vor ihm mit seinem Blitze gespalten.

Nach seinem Tode ward ihm an dem Orte, wo er von der Erde verschlungen war, ein Tempel erbauet. In diesem Tempel wurden die Orakel auf eine besondere Weise gegeben. Der Rathfragende musste sich drey Tage lang des Weines und einen ganzen Tag aller Speise enthalten, hierauf einen Widder opfern und sich auf das Fell desselben in den Tempel schlafen legen: alsdann offenbarte ihm der vergötterte Amphiaräus im Traum, was er zu wissen begehrte. Neben diesem Tempel war eine Quelle, deren Wasser zu heilig war, als dass es Menschen gebrauchen durften. Diejenigen aber, denen der Gott Rath ertheilet hatte, mussten eine goldene oder silberne Münze hineinwerfen.

6. Tydeus. Dieser war ein Sohn des Öneus. Er ward von den verbündeten Fürsten nach Theben gesandt, zu versuchen, ob

Eteo-

Etéokles dahin zu bringen wäre, seinem Bruder die Regierung in Güte abzutreten. Etéokles aber empfing ihn nicht allein sehr trotzig, sondern liess ihn auch bey seiner Rückreise durch funfzig Mann überfallen, aus Rache, dass so viele Thebaner von ihm erlegt waren, die er, einen nach dem andern, zum Kampf aufgefodert hatte. Tydeûs wehrte sich gegen diese funfzig Mann so tapfer, dass er sie alle todt zu Boden streckte, den Mäon ausgenommen, den er mit Fleiss verschonte, damit er nach Theben zurückgehen und dem Etéokles Nachricht von diesem Scharmützel bringen könnte.

Bey der Belagerung ward er vom Menalippus tödtlich verwundet. Jupiter wollte die Wunde durch Minerven heilen lassen. Amphiaráus, als ein Wahrsager, wusste dieses, kannte auch des Tydeûs hitzige Gemüthsart. Sich nun an ihm zu rächen, weil er ihn vorzüglich zu diesem Feldzuge genöthigt hatte,

brachte er ihm den abgehauenen Kopf des getödteten Menalippus. Tydeûs ſpaltete ihn in vollem Grimm, klaubte das Gehirn aus dem Schedel und aſs es. Minerva verabſcheuete dieſe That ſo ſehr, daſs ſie von ihm wich und ihn an ſeiner Wunde ſterben lieſs. Mäon, dem er vormahls das Leben geſchenkt hatte, lieſs ihn vor Theben begraben.

7. Polyníces. Dieſer unglückliche Fürſt ſah, daſs bey der Belagerung auf beiden Seiten viel Volk umgekommen war, und entſchloſs ſich alſo, ſein Recht durch einen Zweykampf auszumachen. Dieſen Kampf um die Krone konnte Etéokles nicht mit Ehren ablehnen, da ihn beide Heere gleichfalls begehrten. Er erſchien alſo vor dem Thore der Stadt. Hier gingen die erbitterten Brüder ſo hitzig auf einander los, daſs beide auf dem Platze blieben. Beide wurden nach ihrem Tode als Heroen verehrt; ſo oft man ihnen aber gemeinſchaftliche Opfer brachte, ſoll

ſich

ſich die Opferflamme allemahl von einander getrennt haben.

Kreon, der die Regierung wieder übernahm, befahl bey Lebensſtrafe, den Rebellen Polyníces unbegraben auf dem Felde liegen zu laſſen, damit er den Geyern und Hunden zu Theil würde. Doch des Polyníces Gemahlinn Argía und ſeine Schweſter Antígone wagten es ihn zu begraben. Argía rettete ſich darauf durch die Flucht; Antígone aber ward ergriffen und hingerichtet. Ihr Tod wird auf verſchiedene Weiſe erzählt. Die Meiſten ſagen, Kreon habe ſie lebendig in die Erde verſcharren laſſen.

Noch iſt von dieſen ſieben Feldherren eine Begebenheit zu erzählen übrig, die uns Hyginus aufbehalten hat. Als ſie zur Belagerung auszogen, kamen ſie nach Neméa, wo ſie friſches Waſſer ſuchten. Hier begegnete ihnen Hypſipyle, die ehemahls ihren Vater Thoas beym Leben erhalten und zu Schiffe auf eine

andere

andere Insel geschafft hatte, als die Weiber in Lemnus alle Männer umbrachten. Sie hatte sich, sobald es kund ward, dass der Vater noch lebte, mit der Flucht gerettet, war aber Seeräubern in die Hände gerathen und dem Lycus, [Lycurgus] dem Könige zu Neméa, verkauft worden. Dieser machte sie zur Wärterinn seines Sohnes Opheltes, den man auch Archémorus nennt. Hypsipyle trug dieses Kind sorgfältig auf den Armen. Denn nach dem Ausspruch eines Orakels durfte es nicht eher auf die Erde niedergesetzt werden, als bis es völlig laufen könnte. Die Heerführer baten sie, ihnen einen Brunnen zu zeigen. Hypsípyle fürchtete sich ihren Zögling auf die blosse Erde zu setzen; sie glaubte aber ihn vor aller Gefahr zu sichern, wenn sie ihn nahe bey dem Brunnen auf sehr hoch gewachsenen Äppich legte. Indessen sie aber den Helden Wasser schöpfete, kroch ein Drache herbey, welcher des Brunnens Hüter war, und verzehrete das

Kind

Kind. Adraſtus und ſeine Gefährten tödteten hierauf den Drachen, und baten zugleich den Lycus um Gnade für die Hipſipyle, ſtelleten auch dem Kinde zu Ehren Leichenſpiele an, welche zu den Nemeiſchen Spielen Anlaſs gegeben haben, die alle fünf Jahre wiederhohlt wurden, und worin die Sieger einen Äppichkranz erhielten. Adraſtus gewann bey dieſen Leichenſpielen den Preis zu Pferde; Polynices im Ringen, Tydeûs im Fauſtkampf, Parthenopäus im Bogenſchieſsen; Amphiaräus im Wagenrennen und mit der Wurfſcheibe; Laódocus mit dem Wurfſpieſs und Etéoklus im Wettlauf denn dieſe beiden letztern zählt man gleichfalls zu den Bundesverwandten des Polynices.

Zehn Jahre nach dem unglücklichen Feldzuge der ſieben Fürſten, entſchloſſen ſich ihre Söhne, den Tod ihrer Väter zu rächen und unternahmen eine neue Belagerung. Dieſe Feldherren nennt man Epigonen, das heiſst ſo viel als N a c h g e b o r e n e oder ſchlechtweg S ö h n e.

Söhne. Sie brachten ein grofses Kriegesheer zufammen, und wählten, nach dem Ausfpruche des Orakels, den Alkmäon zu ihrem Anführer. Ihre Gefchichte ift folgende.

1. Alkmäon. Diefer war ein Sohn des Amphiaráus und der Eriphýle. Er hatte dem Vater verfprochen feinen Tod an der Mutter zu rächen; er verfchob indeffen feine Rache bis nach geendigtem Feldzuge. Als er mit feinen Verbündeten in das Thebanifche Gebiet kam, plünderten fie überall die Dörfer und Flecken. Die Thebaner zogen alfo aus der Stadt, den Ihrigen zu Hülfe zu kommen, wurden aber nach einem harten Treffen, worin Alkmäon ihren Anführer den Laódamas, des Eteókles Sohn, erlegte, wieder in die Stadt zurückgetrieben.

Nach geendigter Belagerung fragte Alkmäon das Orakel, ob er feines Vaters Tod an feiner Mutter rächen dürfte. Das Orakel billigte die Rache, und er brachte fie um. Bald dar-

darauf aber ward er von den Furien überall umher getrieben, bis er endlich nach Arkadien ging, wo er von dem Phegeûs mit den Rachgöttern ausgesöhnt ward, und die Arsínoe, die Tochter desselben, zur Gemahlinn erhielt, der er mit dem Halsbande seiner getödteten Mutter ein Brautgeschenk machte. Allein er ward von den Anfällen des Wahnsinns noch nicht befreyet. Er fragte also das Orakel abermahls. Dieses befahl ihm in ein Land zu gehen, welches noch nicht Land gewesen, als seine Mutter ihn verflucht, und ihm gewünscht, daſs er in keinem Lande Ruhe finden möchte. Er kam nach langem Herumirren endlich auf eine Insel, die sich erst seit kurzer Zeit in dem Flusse des Achelóus angesetzet hatte. Hier ward er von seiner Plage befreyt, bekam des Fluſsgottes Tochter Kallírhoe zur Gemahlin und verstieſs die Tochter des Phegeûs, die bey ihrem Vater bleiben muſste. Kallírhoe, die von dem kostbaren Halsbande der Eriphýle hatte reden hören,

hören, bat ihren Gemahl darum. Dieser reiste zum Phegeus und ersuchte ihn um das Halsband seiner Tochter, weil er nicht eher von seinem Uebel befreyet werden sollte, als bis er es in den Tempel zu Delphi gesandt hätte. Phegeus glaubte es, und stellte ihm das Kleinod zu. Da man aber erfuhr, daſs es Kallírhoe bekommen sollte, muſsten seine beiden Söhne ihm nacheilen, die ihn auch einhohlten, und als er es nicht herausgeben wollte, ihm das Leben nahmen.

2. Amphilochus. Dieser war Alkmäons Bruder und ein Wahrsager., wie ihr Vater Amphiaráus. Nach seiner Zurückkunft von Theben, ging er mit vor Troja, und machte Freundschaft mit dem Mopsus, dem Sohne der Manto, einer Tochter des Tiresias. Mit diesem soll er die Stadt Mallus in Cilicien erbauet haben. Als sie nach der Zeit sich veruneinigten, kam es zu einem Zweykampf, worin beide das Leben verloren. Nach seinem Tode ward

er

er zu Orópus, einer Gränzstadt in Attica, göttlich verehrt.

3. Ägíaleûs. Dieser war ein Sohn des Adrastus, und ward bey dem Ausfalle der Thebaner von dem Laódamas erlegt, worüber sich sein alter Vater zu Tode grämte.

4. Diomédes. Dieser war ein Sohn des Tydeûs. Nach der Einnahme von Theben zog er mit den verbundenen Königen wider Troja, wo er sich den grössesten Ruhm erwarb.

5. Sthénelus. Dieser war ein Sohn des Kápaneûs, und ein getreuer Gefährte des Diomédes, mit dem er den Trojanischen Feldzug that.

6. Thersander. Dieser war ein Sohn des Polyníces, und erbte die Herrschaft über Theben, welche Laódamas, der Sohn des Etéokles, nicht lange besessen hatte. Als er den Agamemnon nach Troja begleitete, kam er auf dem Wege bey einem Gefechte in Mysien ums Leben.

7. Prómachus. Dieser war ein Sohn des Parthenopäus. Er blieb in dem Feldzuge wider Theben.

Als die Thebaner nach dem ersten blutigen Gefechte wieder in die Stadt sich flüchteten, fragten sie abermahls den Tiresias, was sie thun sollten. Dieser rieth ihnen, sich zum Scheine mit den Feinden in Friedensunterhandlungen einzulassen, und indessen bey Nachtzeit heimlich aus der Stadt zu ziehen. Sie folgten diesem Rath. Tiresias begleitete sie, beschloss bald darauf sein langes Leben, und ward bey dem Brunnen Tilposa, woraus er zuletzt seinen Durst gestillet hatte, zur Erde bestattet.

Als die Epigonen die Stadt leer antrafen, plünderten und verwüsteten sie dieselbe, und kehrten mit vieler Beute zurück. Das Beste von der Beute entschlossen sie sich dem Apollo nach Delphi zu senden. Sie sandten ihm also die Daphne, eine Tochter des Tiresias, die

sie

ſie gefangen bekommen hatten, und welche, ſo wie ihr Vater, die Wahrſagerkunſt verſtand. Dieſe brachte ſie in dem Delphiſchen Tempel zu noch gröſſerer Vollkommenheit. Auch hatte ſie oft göttliche Eingebungen: daher ſie den Beynahmen Sibylla bekam. Diodorus ſagt, ſie habe ihre Weiſſagungen aufgeſchrieben, und ſie auf eine ſo vorzügliche Art eingekleidet, daſs man meint, Homer habe viele ihrer Verſe entlehnt und zur Verſchönerung ſeiner Gedichte gebraucht.

---

DIE HELDEN IN TROJA. Diese waren von göttlichem Ursprunge, und die meisten unter ihnen sind durch Homers Gedichte eben so verewigt worden, wie die Griechischen Helden, welche ihre Stadt belagerten. Ihr Geschlecht, vom Anfange an gerechnet, enthält folgende.

1. Teucer oder Teukrus. Er war ein Sohn des Flussgottes Skamander und der Nymphe Idäa, Skamander aber ein Sohn des Océanus und der Tethys. Teucer war König über die Landschaft Troas, und von ihm führten die Einwohner den Nahmen Teukrer.

2. Dárdanus, ein Sohn Jupiters und der Elektra, einer Tochter des Atlas. Er ward von dem Teucer mit seiner Tochter Batéa vermählt, und erhielt nach dessen Tode die Regierung: daher seine Unterthanen den Nahmen Dardanier bekamen. Er bauete eine Stadt seines Nahmens, und verwahrte in derselben sorgfältig die Bildnisse der grossen

Götter

Götter und zwey Palládien: weil ihm durch ein Orakel vorhergesagt war, die Stadt würde so lange unüberwindlich seyn, als man diese darin aufbewahren und fleissig verehren würde. Nach Einiger Bericht hatte er sie von seiner ersten Gemahlinn Chryse erhalten, die den geheimen Dienst derselben erlernet hatte, und der sie von der Pallas zum Brautgeschenck waren gegeben worden.

3. Erichthonius, ein Sohn des Dárdanus und der Batéa. Dieser bekam die Regierung in Troas, weil sein älterer Bruder, Ilus der erste, ohne Kinder gestorben war. Er ist am meisten wegen seiner drey tausend Mutterpferde berühmt. In diese verliebte sich Bóreas, wie Homer erzählt, und zeugte mit ihnen zwölf Füllen, die so schnell waren, dass sie über die Ähren des Feldes und die Wogen des Meeres hinweg liefen.

4. Tros, ein Sohn des Erichthonius und der Astyoche, einer Tochter des Flussgottes

Simois. Er folgte seinem Vater im Königreiche. Seine Unterthanen führten von ihm den Nahmen Troer oder Trojaner. Er soll seinen Sohn Assáracus zugleich an der Regierung haben Antheil nehmen lassen. Dieser Assáracus war ein Vater des Kapys, und Kapys ein Vater des Anchises.

5. Ilus der zweyte, ein Sohn des Tros und der Kallirhoe, [Kallirrhoe,] einer Tochter des Skamander. Als er bey einem Ritterspiele in Phrygien den Preis von funfzig Knaben und funfzig Mägden erhalten hatte, schenkte ihm der König des Landes noch eine bunte Kuh, und rieth ihm daselbst eine Stadt zu bauen, wo sich diese Kuh zuerst niederlegen würde. Als dieses bey dem Grabe der Phrygierinn Ate geschah, bauete Ilus dort die Stadt Ilium, und in derselben der Minerva einen besondern Tempel. Als dieser einst in Brand gerieth, rettete er das Palladium daraus; weil dieses Bildniß aber keine

keine Mannsperson ansehen durfte, so verlor er darüber sein Gesicht: doch ward es ihm nach einiger Zeit von Minerven wiedergegeben.

6. Laómedon, ein Sohn Ilus des zweyten. Dieser zog eine Mauer um Troja, welche ihm vom Neptun und Apollo, die sich aber nicht zu erkennen gaben, auf das dauerhafteste erbauet ward. Er hatte ihnen zum Lohn die einjährige Kornärnte seines Landes oder eine gleiche Summe Geldes versprochen: als er aber sein Wort wieder zurücknahm, sandte Neptun ein Seethier ins Land, welches alles verheerete. Laómedon zog das Orakel des Apollo darüber zu Rath. Hier bekam er zur Antwort, daſs er dem Seethiere diejenige Trojanische Jungfrau zu verschlingen geben müſse, die das Loos treffen würde. Das Loos traf seine eigene Tochter Hesione. Als diese bereits am Ufer des Meeres an den Felsen gefesselt war, erschien Herkules, töd-

tete das Ungeheuer und befreyete die Prinzessinn. Laómedon hatte ihm zur Belohnung dieses wichtigen Dienstes ihre Person, und zum Brautgeschenke die schnellen Pferde versprochen, welche Jupiter ihm für den jungen Prinzen Ganymédes verehret hatte. Weil er aber nachmahls sein Versprechen nicht halten wollte, zog Herkules eine kleine Flotte zusammen, ging vor Troja, eroberte es, erlegte ihn selbst, und bekam die Hesione gefangen, die er aber seinem Gefährten dem Télamon überliess.

7. Príamus, anfänglich Podarkes genannt, ein Sohn Laómedons. Er hatte seinem Vater vergebens gerathen, dem Herkules sein Versprechen zu halten: daher ihn dieser nach Eroberung der Stadt seinen Brüdern vorzog und in das Königreich einsetzte. Auch hatte er die Abgesandten des Herkules, den Télamon und Iphikles, [Iphiklus,] die sein Vater ins Gefängniss werfen liess, daraus befreyet, indem er

er ihnen zwey Schwerter zustellte, womit sie sich glücklich durch die Wache durchschlugen. Er hatte funfzig Söhne und viele Töchter, theils von Kebsweibern, theils von seiner rechtmäſsigen Gemahlinn Hékuba. Seine Stadt Troja, die Herkules zerstört hatte, bauete er wieder auf, erweiterte sie, und befestigte sie stärker.

Als er die nach Griechenland hingebrachte Hesione von den Griechen nicht zurück erhalten konnte, entschloſs er sich sie mit Krieg zu überziehen: welches ihm aber sein Sohn Hektor wohlmeinend widerrieth. Paris hingegen, der dieſs an den Griechen rächen wollte, schiffte mit einer Flotte hinüber und entführte die Hélena: welcher Raub zu dem blutigen Kriege zwischen den Trojanern und Griechen Anlaſs gab.

Sobald Príamus von der Zurüstung der Griechen hörte, zog er seine Völker und viele Bundesgenossen zusammen, und wehrete

sich gegen die Übermacht der Griechen zehn Jahre lang. Als Troja endlich entweder durch Schwächung der Truppen, und besonders durch den Tod Hektors, ihres tapfersten Vertheidigers, oder durch Verrätherey einiger Söhne Priams und seines Schwiegersohns Äneas, oder endlich durch Kriegeslist, nehmlich durch ein grosses hölzernes Pferd, worein sich die tapfersten Griechen versteckt hatten, erobert ward, so flüchtete sich der bereits sehr alte König zu einem Altare, wo er vom Pyrrhus, [Neoptólemus,] dem Sohne Achills, mit dem Schwerte getödtet ward. Seine Gemahlinn Hékuba bekam Ulysses zu seinem Antheil. Als die Schiffe desselben bey Thracien landeten, fand sie Gelegenheit den Tod ihres Sohnes Polydorus an dem Polymestor, dem Könige des Landes, ihrem eigenen Schwiegersohne, zu rächen. Sie hatte den Polydorus mit vielem Golde zu ihm gesandt, damit er gerettet würde, wenn Troja über-

gehen

gehen sollte. Der König aber hatte ihn umgebracht, entweder sich seines Schatzes zu bemächtigen, oder auf Begehren Agamemnons und der Griechen. Hékuba liefs ihm sagen, sie habe noch Einen Schatz an einen gewissen Ort in Sicherheit gebracht, diesen Ort wolle sie ihm entdecken. Als Polymestor ankam, überfiel sie ihn mit den übrigen gefangenen Weibern, tödtete seine beiden Söhne, und riss ihm selbst die Augen aus.

Andre erzählen, Ilíona, der Hékuba Tochter und Polymestors Gemahlinn, habe ihren Bruder Polydorus als ein Kind, zu seiner gröſsern Sicherheit für ihren und Polymestors Sohn ausgegeben, und ihren wirklichen Sohn, den Deiphylus, für ihren Bruder: Polymestor habe also seinen eigenen Sohn erwürgt; und nachdem Ilíona die wahren Umstände ihrem Bruder entdecket, so habe sie mit seiner Hülfe ihrem Manne die Augen ausgerissen und ihn hernach getödtet.

Héku-

Hékuba ward von den Thraciern, Andre ſagen von den Griechen, die ſie mit heftigen Schmähreden angriff, mit Steinen zu Tode geworfen. Als man die Steine wegräumte, fand man an ihrer Stelle einen Hund.

9. Äſacus, ein Sohn Priams von ſeiner erſten Gemahlinn Arisbe, oder, nach Anderer Bericht, von der Nymphe Alexírhoe oder Alyxóthoe. Er beſaſs die Gabe zu wahrſagen. Als ſeine Stiefmutter Hékuba zum andern Mahle ſchwanger ging, und ihr geträumt hatte, ſie gebäre eine Fackel, welche Troja in Brand ſteckte: ſo weiſſagte Äſacus, ihr Kind würde ſeinem Vaterlande den Untergang bringen.

Als er eines Tages die Nymphe Hesperie am Ufer eines Fluſſes ſah, wie ſie ſich die Haare an der Sonne trocknete, ward er von ihrer Schönheit ſo heftig entzündet, daſs er ſie zu umarmen ſuchte. Heſperie floh, ward aber auf ihrer Flucht von einer Schlange gebiſ-

gebissen und starb. Äsacus stürzte sich aus Verzweifelung vom Felsen ins Meer. Tethys verwandelte ihn in einen Taucher, der immer seinen Tod in den Wellen zu suchen scheint, und immer wieder lebendig hervorkömmt.

9. Hektor, ein Sohn des Príamus und der Hékuba. Er verrichtete bey der Belagerung seiner Vaterstadt die herrlichsten Thaten, und foderte sogar den tapfersten unter den Griechen zu einem einzelnen Gefecht heraus. Als das Loos den Ajax getroffen hatte, kämpften sie zuerst mit ihren Lanzen und warfen sich nachmahls mit Steinen. Schon wollten sie mit den Schwertern auf einander losgehen, als sich die Herolde dazwischen legten. Hierauf beschenkten sich die Helden: Hektor gab dem Ajax sein Schwert, Ajax dem Hektor sein Wehrgehenk. Nachdem endlich Hektor viele tapfre Krieger getödtet hatte, trieb er die Griechen bis in ihr Lager, griff ihre Verschanzungen an, sprengte

das

das Thor ihrer aufgeführten Mauer mit einem Stein, und steckte eines ihrer Schiffe in Brand. Als aber auch Patroklus, der Freund des Achilles, unter seinen Händen gefallen war, erschien Achilles selbst und trieb alle Trojaner in die Stadt zurück. Hektor allein hielt vor dem Thore Stand. Doch zog er sich zurück, als ihm Achilles näher kam, und floh dreymahl um die Mauer herum, konnte aber nicht in die Thore hinein kommen, weil ihm Achilles den Weg verrannte. Endlich nahm Minerva die Gestalt seines Bruders, des Deiphobus an, worauf er wieder neuen Muth bekam, und seinen Feind erwartete: als er sich aber nach dem Deiphobus umsah, war dieser verschwunden. Er erwartete also den Achilles allein, der mit Hülfe Minervens ihm endlich das Leben nahm, seinen Leichnam bey den Füssen an den Wagen band, und dreymahl um die Thore von Troja herumschleifte. Doch ward sein Körper nach einigen Tagen

vom

vom Príamus, welchen Mercurius selbst durch das Lager der Griechen führete, dem Achilles abgekauft und vor Troja begraben. Sein hinterlassener kleiner Sohn Astyanax ward nach Eroberung der Stadt von einem Thurme der Mauer hinuntergestürzt, weil Kalchas geweissagt hatte, er würde, wenn er beym Leben bliebe, Trojens Untergang rächen und die Stadt wieder aufbauen. Seine Gemahlinn Andrómache ward dem Pyrrhus, dem Sohne Achills zu Theil, der sie nach Epirus führte und drey Söhne mit ihr zeugte, und sie nach der Zeit dem Wahrsager Hélenus, dem Bruder Hektors, für erwiesene Dienste überliess. Diesem gebar sie noch einen Sohn. Als sie starb, ward sie als eine Heldinn begraben.

10. Paris, zuerst Alexander genannt. Er ward wegen des Traumes, den Hékuba gehabt hatte, als sie mit ihm schwanger ging, von dem Príamus einem Hirten gegeben, ihn auf den Berg Ida wegzusetzen. Dieser that es auch

als

als er ihn aber nach fünf Tagen noch lebend fand, weil ihn eine Bärinn gesäuget hatte, so nahm er ihn mit sich und erzog ihn. Er blieb noch eine ziemliche Zeit unter den Hirten: als aber Príamus einst einen sehr schönen Ochsen vom Lande hohlen ließs, ihn zum Preise bey den Kampfspielen aufzusetzen, folgte Paris diesem Ochsen nach, ließs sich mit in den Kampf ein, gewann den Preis, und ward von der Kassandra für ihren Bruder erkannt. Hierauf heurathete er die Nymphe Önone, welche die Wahrsagerkunst und die Arzeneykunst trieb. Als er der Venus den goldenen Apfel, den Preis der Schönheit, zuerkannt hatte, half sie ihm die schöne Hélena aus Lacedämon entführen: woraus der zehnjährige Krieg entstand.

In diesem Kriege verwundete er, als ein guter Bogenschütze, den Macháon, den Eurýpylus und den Diomédes. Auch schoſs er dem Achilles im Tempel des Apollo, hinter dessen Bildsäule er sich versteckt hatte, einen Pfeil in

die

die Ferse, wovon er starb. Als aber Philoktétes ins Griechische Lager gekommen war, und er mit diesem einen Zweykampf mit Pfeilen einging, ward er von den vergifteten Pfeilen desselben verwundet. Er liess sich hierauf zur Önone auf den Berg Ida bringen, und als ihn diese wegen seiner Untreue nicht heilen wollte, gab er kurze Zeit hernach den Geist auf; Önone aber nahm sich aus Reue das Leben.

11. Änéas, ein Sohn des Anchises und der Venus. Er hatte Priams Tochter Kreúsa zur Gemahlinn bekommen. Bey der Belagerung von Troja verrichtete er nach dem Hektor die meisten Heldenthaten. Doch retteten ihn die Götter zweymahl vom Tode. Zuerst entriss ihn Venus dem Gefechte mit dem Diomédes; nachmahls entsprang er an der Hand Neptuns aus dem Kampfe mit dem Achilles.

Als die Stadt von den Griechen erobert und angezündet war, ging Änéas mit seiner

Gemahlinn zur Seite, mit seinem Sohn Julus [Askanius] an der Hand, mit seinem Vater auf dem Rücken, und mit seinen Hausgöttern im Schoosse durch Feuer und Feinde hindurch; und als sich Kreúsa von ihm verloren hatte, wagte er sich noch einmahl in die Stadt, fand sie aber nicht.

Nach Älians Erzählung liessen die Griechen durch einen Herold ausrufen, dass jeder freye Bürger ein Stück von seiner Habe mitnehmen könnte. Änéas nahm seine Hausgötter. Wegen dieser gottesfürchtigen Handlung erlaubten ihm die Griechen noch etwas mitzunehmen. Hierauf nahm er seinen alten und schwachen Vater auf den Rücken. Diese Frömmigkeit gefiel den Griechen so wohl, dass sie ihm alle seine Güter liessen, welche er ruhig zu Schiffe brachte.

Seine Reisen werden sehr verschieden erzählt. Nach der Meinung der Meisten, die dem Gedichte Virgils folgen, ward er nach

Kar-

Karthago an die Africanifche Küfte verfchlagen, wo fich die Königinn Dido in ihn verliebte. Diefe war eine Prinzeffinn aus Tyrus und eine Wittwe des Sichäus, eines Priefters des Herkules. Ihr Bruder Pygmalion, der bald darauf König geworden war, hatte ihn umgebracht und fich feiner Schätze bemächtigt. Dido fand Mittel diefe Schätze heimlich zu Schiffe zu bringen und bey Nacht davon zu fegeln. Sie landete an der Küfte von Africa, und bat fich von den Einwohnern fo viel Land aus, als fie mit einer Ochfenhaut bedecken könnte. Als man ihr diefes zugeftanden hatte, liefs fie eine große Haut in fo fchmahle Riemen zerfchneiden, dafs fie damit einen weiten Kreis ziehen konnte. Auf diefen Platz bauete fie die Stadt Karthago. Änéas traf fie bey Erbauung derfelben an, und ward von ihr freundfchaftlich aufgenommen. Er hielt fich eine fo lange Zeit bey ihr auf, dafs fein Nebenbuhler,

buhler, der König Jarbas, [Hiarbas,] ein Sohn Jupiters und der Nymphe Garamantis, darüber eiferſüchtig ward, und ſich bey ſeinem Vater beklagte. Dieſer ſandte den Mercurius ab, der ihm befahl Karthago zu verlaſſen. Er folgte dem göttlichen Befehl, rüſtete ſeine Flotte aus, und lieſs ſich durch die Bitten der Dido, die ſich bereits für ſeine Gemahlinn hielt, nicht zurückhalten. Als er abgeſegelt war, gab Dido ein groſses Opfer vor, wodurch ſie ihrer Liebe los zu werden hoffte. Sobald man den Scheiterhaufen angezündet hatte, ſtieg ſie ſelbſt hinauf, und nahm ſich mit einem Dolche das Leben.

Nachdem Äneas einige Zeit umhergeſchweift hatte, kam er endlich nach Italien, und lief in die Tiber ein. Hier bekam er von dem Könige des Landes, dem Latinus, die Vergünſtigung eine Stadt anzulegen, und das Verſprechen, ihm ſeine Tochter Lavinia zur Gemahlinn zu geben. Weil aber ihre

Mutter

Mutter Amata sie bereits dem Turnus, dem Sohne des Daunus und der Nymphe Venilia, zur Ehe versprochen hatte, so griff Turnus, auf Anstiften der Königinn, zu den Waffen. Als zwey Treffen unglücklich für ihn ausgefallen waren, liefs er sich mit dem Änéas in einen Zweykampf ein, in welchem er das Leben verlor. Hierüber erhängte sich Amata. Änéas erhielt hierauf die Lavinia, und nach des Latinus Tode das Königreich. Er bauete eine Stadt, die er seiner Gemahlinn zu Ehren Lavinium nannte. Seinen neuen Unterthanen und seinen mitgebrachten Trojanern gab er, nach dem Nahmen seines Schwiegervaters, den gemeinschaftlichen Nahmen der Lateiner.

Als er einst mit seinem Freunde Achates am Ufer umherging, sah er der Dido Schwester Anna, die vor dem Jarbas die Flucht genommen hatte, und jetzt eben aus dem Schiffe gestiegen war. Er nahm sie gütig

auf, liefs fie in feinem Palafte wohnen, und empfahl fie feiner Gemahlinn Lavinia. Als diefe eiferfüchtig auf fie geworden war, erfchien ihr Dido im Traum, und rieth ihr eiligft zu entfliehen. Sie fprang fogleich aus dem Fenfter, irrete eine Zeit lang im Finftern umher, und fiel zuletzt in den Flufs Numicus. Nach ihrem Tode ward fie als eine Nymphe des Numicus verehrt, und erhielt den Nahmen Anna Perenna: ein Nahme, den Andre andern Perfonen beylegen.

Äneas foll bald darauf, nach einer gehaltenen Schlacht mit den Rutulern am Fluffe Numicus, zu den Göttern gegangen, das heifst wahrfcheinlicher Weife, gleichfalls in den Flufs gefallen und darin umgekommen feyn. Man errichtete ihm am Ufer des Fluffes einen Tempel.

Von der Kreúfa hinterliefs er den Askanius oder Julus, von welchem die Römifchen

Julier

Julier ihr Geſchlecht herleiten, und von der Lavinia den Änéas Silvius. Von dieſen ſtammen nicht allein die Könige her, die zu Alba Longa regiert haben, ſondern auch Romulus und Remus, die Erbauer der Stadt Rom.

---

DIE HELDEN VOR TROJA. Diese waren mehrentheils Freyer der schönen Hélena gewesen. Als Týndarus, der Vater derselben, sich keinen unter den Fürsten, die um sie warben, zum Feinde machen wollte, rieth ihm Ulysses, er sollte die Könige alle durch einen Eid verbinden, dass sie denjenigen, welchem er die Hélena geben, oder den sie selbst wählen würde, gegen alle Feindseligkeiten eines jeden Andern schützen wollten. Als Hélena nun den Menelaus gewählt, und Paris sie ihm einige Zeit nachher entführet und nach Troja gebracht hatte, rüsteten sich alle zum Kriege wider Troja; sandten aber vorher Boten ab, sie in Güte zurück zu fodern. Weil sie aber eine abschlägige Antwort erhielten, zogen sie mit einer Flotte von mehr als tausend Schiffen aus. Die vornehmsten unter ihnen sind folgende.

1. Agamemnon, König zu Argos und Mycene, ein Sohn des Plísthenes und Enkel des

des Atreûs, von welchem er der Atride genannt wird. Ihn wählten die übrigen Könige zu ihrem Oberhaupt und leisteten ihm den Eid der Treüe. Er zog zu diesem Kriege mit einer Flotte von hundert Schiffen aus. Zu Aulis, wo die Schiffe sich versammeln sollten, ging er auf die Jacht, und erschoss leichtsinniger Weise eine Hindinn, die der Diana geheiligt war. Hierauf wollte er weiter segeln; konnte aber mit der Flotte nicht aus dem Hafen kommen, weil sich kein Wind erheben wollte. Als man wegen dieser anhaltenden Windstille den Wahrsaget Kalchas zu Rathe zog, gab dieser den Bescheid, Diana sey auf den Agamemnon erzürnt, weil er wissentlich ein ihr geheiligtes Thier getödtet habe, und sie könne nicht anders versöhnt werden, als durch die Aufopferung der Iphigénia, seiner Tochter. Man sandte also der Klytämnestra einen Boten, mit dem Befehl, ihre Tochter zum Va-

ter nach Aulis zu bringen. Als sie angekommen, waren, machte man sogleich Anstalt zum Opfer. Kaum aber wollte der Priester ihr den Opferstahl in das Herz stoſsen, als Diana Mitleid fühlte, sie in einer Wolke entrückte, und an ihrer Stelle eine Hindinn auf den Altar fallen lieſs.

Nunmehr segelte man in das Trojanische Gebiet, plünderte das Land, eroberte die verbündeten Städte und führte die Gefangenen mit sich fort. Die Belagerung von Troja selbst hatte schon neun Jahre gewähret, als eine Pest im Lager entstand, die man dem Zorn irgend eines Gottes zuschrieb. Kalchas, den man zu Rathe gezogen hatte, erklärte der Versammlung, daſs Apollo über den Agamemnon erzürnt sey, weil er seines Priesters, des Chryses Tochter, dem Vater für kein Lösegeld habe zurückgeben wollen. Agamemnon sandte sie also zurück, und that vieles Opfervieh hinzu, womit der Priester des Apollo seinen Gott versöh-

nen

nen sollte; er überwarf sich aber dabey mit dem Achilles, und entführte demselben sogar seine geliebte Sklavinn, die Tochter des Brises, die ihm von der Beute zugefallen war; doch stellete er sie ihm unberührt und mit vielen Geschenken begleitet wieder zu, als Achilles dem Heere wieder Hülfe leistete.

Nachdem Troja endlich erobert war, überliess man dem Agamemnon von der gemachten Beute die Kassandra, Priams Tochter, die er am meisten zu lieben schien. Diese besass die Gabe der Wahrsagerkunst, die sie auf eine sonderbare Weise empfangen hatte. Sie war in ihrer zarten Jugend mit ihrem Zwillingsbruder Helenus in dem Tempel des Thymbräischen Apollo zurückgelassen worden, und beide waren eingeschlafen. Als man sie am folgenden Morgen suchte, fand man, dass sie von Schlangen umwickelt waren, die ihnen die Ohren ausleckten. Man schloss hieraus, sie würden gute Wahrsager werden. Kassandra ward in dieser

Ab-

Absicht einige Zeit nachher in den Tempel gegeben, wo Apollo sie selbst in der Wahrsagerkunst unterrichtete: das heisst, wo einer seiner Priester dieses Geschäft über sich nahm. Die Fabel setzt hinzu: Apollo habe sich zur Belohnung ausgebeten, dass ihm Kassandra ihre Jungferschaft überlassen sollte, sie habe es versprochen, sobald sie die Kunst erlernt hätte; weil sie aber nachher ihr Versprechen nicht halten wollen, habe sie Apollo nur um einen Kuss gebeten: als sie ihm diesen geben wollen, habe er ihr in den Mund gespien, und dadurch gemacht, dass alles, was aus ihrem Munde gegangen, für Lügen sey gehalten worden.

Als Agamemnon zu Mycene angelangt war, nahm er die Kassandra mit sich in seinen Palast. Hierüber ward Klitämnestra, seine Gemahlinn, ob sie gleich selbst mit dem Ägisthus, dem Sohne des Thyestes, Ehebruch trieb, so erbittert, dass sie ihr auf den Nacken trat, und ihr mit einer Axt den Rückgrath spaltete.

Aga-

Agamemnon aber ward von ihr und dem Ägisthus im Bade erschlagen. Orestes, sein Sohn, welchen Pylades, ein Sohn der Schwester Agamemnons begleitete, rächte nach einigen Jahren diesen Mord, und nahm beiden das Leben; ward aber des Muttermordes wegen lange Zeit von den Furien verfolgt, und als er endlich vom Delphischen Orakel Befehl bekam, zum Könige Thoas zu gehen, und bey der Taurischen Diana, die dort verehret ward, Hülfe zu suchen, so wäre er bald, als ein Fremdling, der Göttinn geopfert worden. Weil aber Iphigénia, die damahls Priesterinn der Taurischen Diana war, nach einigen Fragen wegen seines Landes, ihn für ihren Bruder erkannte, so entfloh er bey Nacht mit ihr und mit dem Bildnisse ihrer Göttinn. Auf diesem Wege verlor er seine Unsinnigkeit, und ward endlich König zu Argos und nachmahls auch zu Sparta. Seine Schwester Elektra, die ihn ehemahls als einen

Kna.

Knaben vor dem Ägisthus in Sicherheit gebracht, und deswegen viel Ungemach erlitten hatte, vermählte er mit seinem Freunde Pylades.

2. Menelaus, der Bruder Agamemnons. Er rüstete zu diesem Feldzuge sechzig Schiffe aus. Unter den Griechischen Fürsten war er zwar seinem Bruder an Tapferkeit nicht gleich, mit dem Paris aber ging er vor den Thoren von Troja einen Zweykampf ein, worin er den Sieg erhielt, seinen Feind aber nicht tödten konnte, weil ihn Venus plötzlich entrückt hatte. Den vorher gemachten Bedingungen nach, hätte er die Helena und ihre mitgenommenen Schätze nunmehr wieder erhalten sollen: aber der beste Bogenschütze in Troja, der Lycier Pandarus, schoss einen Pfeil auf ihn ab, und verwundete ihn. Nach dieser Treulosigkeit setzte man das Treffen mit der grössten Hitze viele Tage lang fort. Unter denen, welche Menelaus bekämpfte,

ist

ist des Pántheus Sohn Euphorbus, den er in einem Zweykampf erlegte, durch den Pythágoras berühmt geworden. Pythágoras, der die Seelenwanderung lehrte, gab vor, er selbst sey ehemahls Euphorbus gewesen, und zeigte dem Volke den Schild, den er damahls getragen, und der in dem Tempel der Minerva unter vielen andern Schilden aufgehängt war. Man nahm den Schild herunter, und fand, wie Maximus Tyrius berichtet, folgende Schrift darauf: Der Pallas Minerva weiht Menelaus diesen von dem Euphorbus.

Als Troja erobert war, nahm Menelaus dem Deíphobus, dem Sohne Priams, der nach dem Tode des Paris die Hélena zur Gemahlinn bekommen hatte, solche wieder ab, nachdem er ihm vorher Nase, Ohren und Hände abgehauen hatte. Einige berichten, Hélena, die sich bey ihrem ersten Manne wieder in Gunst setzen wollen, habe ihn nebst dem Ulysses in das Schlafgemach gelassen,

und

und dem Deiphobus zuvor das Schwert versteckt. Nachdem Menelaus die Helena wieder zu sich genommen und sich mit ihr zu Schiffe begeben hatte, schweifte er in ihrer Gesellschaft durch viele Länder acht Jahre lang herum, ehe er nach Lacedämon kam, wo er die Herrschaft von seinem Schwiegervater Tyndarus erhielt und mit seiner Gemahlinn in Ruhe lebte. Beide wurden nach ihrem Tode zu Therapne begraben. Sie hinterliessen eine Tochter, mit Nahmen Hermione, welche Helena noch vor ihrer Entführung dem Menelaus geboren hatte.

3. Achilles, der schönste und der tapferste unter den Griechen, ein Sohn des Peleûs und der Nereïde Thetis, und ein Enkel des Äacus: daher er bey den Poeten der Pelide und der Äacide heisst. Weil seine Mutter wusste, dass er vor Troja umkommen würde, so steckte sie ihn, als er noch sehr jung war, in Frauenkleider, und brachte

ihn

ihn an den Hof des Lykomédes, eines Königes in Scyros, wo er mit den Töchtern desselben erzogen ward. Als Kalchas weissagte, daſs Troja ohne den Achilles nicht erobert werden könnte, suchte man ihn auf. Ulysses, welcher erfuhr, daſs er auf der Insel Scyros wäre, entdeckte sein Geschlecht durch folgende List. Er verkleidete sich in einen Handelsmann, und bot allerley Kleinodien feil, und unter denselben auch sehr schöne Waffen. Die Prinzessinnen griffen nach dem Geschmeide, Achilles aber nach den Waffen. — Hyginus sagt, Ulysses habe vor dem Palaste Lärm machen und die Kriegestrompete blasen lassen, worauf Achilles sein Weiberkleid zerrissen und Schild und Spieſs ergriffen habe.

Er segelte mit funfzig Schiffen nach Troja, eroberte auch, während der Belagerung, einige Städte. Vor Troja bekämpfte er, unter vielen Andern, einen Sohn Neptuns, den

Cyknus, der durch kein Geschoss verletzt werden konnte. Als Achilles sah, dass weder Lanze noch Schwert ihm Wunden machte, schlug er ihm mit dem Knopfe des Schwertes so heftig vor den Kopf, dass er niedertaumelte, kniete ihm auf den Hals und würgte ihn völlig mit dem Riemen des Helmes. Als er ihm aber die Waffen abziehen wollte, fand er sie leer, weil Neptun den Körper entrückt und in einen Schwan verwandelt hatte.

In dem heftigen Streit mit dem Agamemnon zückte Achilles schon das Schwert, als ihm plötzlich Minerva erschien, und es ihm untersagte. Er nahm aber nach der Beleidigung, die ihm widerfahren war, keinen Theil mehr am Kriege, sondern liess seine Truppen ruhig im Lager stehen. Als aber Hektor eines der Griechischen Schiffe in Brand gesteckt hatte, bat ihn Patroklus sein Freund und Anverwandter, ihm seine Waffen zu

leihen,

leihen, und ihn mit den Truppen ins Feld zu senden. Achilles that es, und Patroklus entfernte die Feinde von den Schiffen, und erlegte viele der tapfersten Männer. Als er mit dem Sarpédon, dem Sohne Jupiters und der Laodamía, sich in ein einzelnes Gefecht einliess, träufelte Jupiter blutigen Regen aus den Wolken, den Tod seines Sohnes zu beweinen, welchem Patroklus in diesem Augenblick den Speer in die Brust schoss und ihn entseelte. Hierauf drang er bis an die Mauer von Troja. Dreymahl wollte er sich schon hinauf schwingen, aber dreymahl schlug ihm Apollo auf den Schild und stiess ihn zurück. Endlich zog Hektor gegen ihn aus, der zuerst vor ihm zurückgewichen war, und nahm ihm das Leben, nachdem ihm Apollo zuvor die Waffen vom Leibe geschlagen und Euphorbus ihn in den blossen Rücken verwundet hatte.

Als Achilles den Tod ſeines Freundes vernahm, heulte und raſete er vor Schmerz. Thetis, die ihn klagen hörte, ſtieg aus dem Meere, tröſtete ihn und verſprach ihm neue Waffen vom Vulcan. Unterdeſſen rieth ihm Iris, die von der Juno abgeſandt war, er ſollte ſich den Trojanern nur in der Ferne zeigen, damit ſie den Leichnam ſeines Freundes fahren lieſsen, welchem Hektor bereits die Waffen abgezogen hatte. Achilles trat an den Graben auſserhalb der Mauer des Lagers, und lieſs dreymahl ſeine Stimme hören: die Trojaner erſchraken, und überlieſsen den Griechen den Leichnam. Thetis brachte am frühen Morgen ihrem Sohne die verſprochenen Waffen. Er verſöhnte ſich hierauf mit dem Agamemnon und zog in den Streit. Alles wich ſeiner Stärke und Schnelligkeit. Einen Theil des Feindes jagte er in den Fluſs, der andre rettete ſich in die Stadt. Zwölf Jünglinge zog er lebendig aus dem

dem Strom, sie hernach abzuschlachten und auf den Scheiterhaufen des Patroklus zu werfen. Nachdem er endlich den Tod seines Freundes am Hektor gerächet und ihm herrliche Leichenspiele angestellt hatte, erfolgte bald nachher sein eigener Tod, so wie er ihm von dem sterbenden Hektor prophezeyet worden war. Paris tödtete ihn, als er im Tempel des Apollo um die Polýxena, Priams Tochter, sich in Unterhandlung einliess. Seine Gebeine wurden neben den Gebeinen des Patroklus beygesetzet.

Von der Deïdamía, der Tochter des Lykomédes, hinterliess er einen Sohn, den man nach seinem ehemahls angenommenen weiblichen Nahmen Pyrrha, anfangs Pyrrhus und nachmahls Neoptólemus nannte. Dieser war noch sehr jung, als er vom Ulysses und dem alten Phönix, dem ehemahligen Hofmeister seines Vaters, in das Lager der Griechen gebracht ward. Hier hielt er sich sehr tapfer

in der Schlacht, und erlegte unter vielen andern den Eurýpylus, einen Sohn des Télephus von der Aſtýoche, der Schweſter Priams.

Als Troja erobert war, tödtete er vor Priams Augen zuerſt einen Sohn deſſelben, den Podítes, und hernach ihn ſelbſt. Auf dem Grabe ſeines Vaters opferte er, nach dem Rathe des Kalchas, die ſchöne Polýxena, um die ſich ſein Vater unglücklicher Weiſe beworben hatte.

Als er mit ſeiner Gefangenen, der Andrómache, und mit dem Wahrſager Hélenus, dem Sohne Priams, zurück nach ſeiner Heimath ging, rieth ihm Hélenus ein anderes Land zu ſuchen; und zwar ſollte er den Ort zu ſeinem Aufenthalte wählen, wo er ein Haus finden würde, deſſen Grund von Eiſen, die Wände von Holz und das Dach von Wolle wäre. Er kam an einen See in Epirus, wo einige Reiſende ihre Spieſse in die

Erde

Erde gesteckt und ihre Kleider zum Obdach darüber gebreitet hatten: dieses hielt er für das ihm angedeutete Haus, bemächtigte sich des Landes und nannte es Molossia, nach dem Nahmen seines Sohnes Molossus, den ihm Andrómache geboren hatte.

Zu Sparta foderte er vom Meneláus seine und der Hélena Tochter, die Hermíone, die er ihm bey der Belagerung von Troja zur Ehe versprochen hatte. Hermíone aber war schon von dem Vater der Hélena, dem alten Týndarus, mit dem Orestes vermählt worden. Diesem musste sie also Menelaus wieder wegnehmen, so ungern sie auch ihren Gemahl verlassen wollte. Bald darauf bekam Orestes sie wieder, indem er den Pyrrhus im Tempel zu Delphi überfiel und am Altare des Apollo niedermachte.

4. Diomédes, ein Sohn des Tydeûs und ein Enkel des Öneûs, eines Königes in Ätolien. Er war einer der Epigonen, welche Theben

belagerten, den Tod ihrer Väter zu rächen, die vor dieser Stadt umgekommen waren. Zur Belagerung von Troja zog er mit achtzig Schiffen aus, und that sich nach dem Achilles unter allen Feldherren am meisten hervor. Er war vorzüglich ein Liebling der Minerva. Diese nahm ihm den Nebel von den Augen, dass er Götter und Menschen unterscheiden konnte. Wider die Götter verbot sie ihm zu fechten, doch erlaubte sie ihm, die Venus zu verwunden, wenn sie sich unter die Krieger mischen sollte. Als Pándarus ihm von fern einen Pfeil tief in die Schulter schoss, rief er seinen treuen Gefährten, den Sthénelus, ihm den Pfeil auszuziehen: so bald dieses geschehen war, flog er wieder in die Schlacht, war auch endlich so glücklich auf den Pándarus und Änéas zu treffen, die auf Einem Wagen sassen. Den Pándarus durchbohrte er mit der Lanze; den Änéas, der vom Wagen heruntersprang, den

Getöd-

Getödteten mit ſeinem Schilde zu decken, damit ihn die Feinde nicht fortſchleppten und auszögen, warf er mit einem Stein, daſs er in die Knie ſank. Augenblicklich verhüllete Venus ihren geliebten Sohn mit ihrem göttlichen Gewande, und entriſs ihn ſeinen Händen. Er aber verfolgte die Göttinn, warf ſeinen Speer nach ihr, und ſtreifte ihr die rechte Hand, daſs der unſterbliche blutähnliche Ichor herausrann. Sie bat den Mars, der nahe beym Schlachtfelde ſaſs, um ſeinen Wagen, und fuhr zum Himmel, wo ihre Mutter Dione ihr den rothen Ichor abwiſchte, den Schmerz ſtillte und die Hand heilte. Diomédes verfolgte indeſſen den Äneas noch immer, ob er gleich ſah, daſs Apollo ſelbſt ihn in Schutz genommen hatte. Dreymahl ſtürzte er auf ihn zu, und dreymahl ſchlug ihm Apollo den Schild zurück. Als er zum vierten Mahl den Angriff that, rief Apollo drohend: Gehe in dich, Sohn des Tydeûs,

 und

und weiche, und denke nicht dich mit den unſterblichen Göttern zu meſſen. Hierauf trat er ein wenig zurück, und Apollo brachte den Änéas in Sicherheit.

Bald darauf ſah Diomédes den wüthenden Mars vor dem Hektor einherſchreiten: hierüber erſchrak er, zog ſich zurück, und befahl den Seinen ſich gleichfalls ſo zurückzuziehen, daſs ſie das Geſicht immer dem Feinde zukehreten. Er ſelbſt ſetzte ſich hierauf bey ſeinem Wagen nieder, lüftete die empfangene Wunde und trocknete ſich das Blut ab. Hier erſchien ihm Minerva abermahls, und erlaubte ihm den Mars gleichfalls zu bekämpfen. Sie zog den Sthénelus vom Wagen herab und ſtieg ſelbſt mit dem Diomédes hinein, ſetzte ſich den Helm des Orcus auf, von dem Gotte nicht erkannt zu werden, und trieb ihm die Pferde gerade entgegen. Als dieſer ſeinen Speer auf den Diomédes ſchleuderte, lenkte ſie den Schuſs ſeit-

wärts;

wärts; als aber Diomédes ſeinen Speer auswarf, half ſie dem Speere nach, daſs die Spitze dem Mars in den Unterleib drang, und er ſo laut wie zehntauſend Mann aufſchrie, und vor Diomédes Augen gleich einer finſtern Wetterwolke zum Himmel emporſtieg, wo Päon ihn wieder heilete.

Als Glaucus, ein Sohn des Hippólochus und Enkel des Bellérophon, den Diomédes bekämpfen wollte, ſagte dieſer: „Wer biſt „du, der du allein wider mich hervortrittſt? „Nur die Söhne der Unglücklichen ſetzen „ſich meiner Stärke entgegen. Biſt du einer „der Unſterblichen, ſo werde ich nicht mit „dir kämpfen.“ Als Glaucus ihm ſein Geſchlecht entdecket hatte, erkannte ihn Diomédes für den Gaſtfreund ſeines Hauſes, und ſteckte ſeine Lanze in den Boden. Beide gaben ſich die Hände, und ſchwuren ſich unverbrüchliche Freundſchaft. Damit jeder ſehe, daſs wir von unſern Vätern her Gaſtfreunde ſind, ſagte

Diomé-

Diomédes, so lass uns die Waffen vertauschen. Sogleich vertauschte Glaucus seine Waffen, ob sie gleich von Gold waren, gegen die ehernen Waffen des Diomédes.

Einst hatte Diomédes den Nestor, dessen eines Ross gelähmt war, auf seinen Wagen genommen, und dieser musste die Rosse gegen den Hektor und die Trojaner treiben, denen Jupiter damahls, den Achilles am Agamemnon zu rächen, den Sieg verleihen wollte. Diomédes warf die Lanze gegen den Hektor aus, traf aber seinen tapfern Wagenführer, welchen Hektor voll Mitleid fallen sah, und sich einen andern Führer suchte. Und nun, sagt Homer, wäre grosses Morden erfolgt, die Trojaner wären gleich Lämmern im Stalle in Ilium eingeschlossen worden: aber Jupiter schoss einen Donnerstrahl vor die Rosse des Diomédes. Nestor erschrak, und lenkte mit dem Wagen um. Als aber Hektor mit seinen Trojanern laut schreyend

hinter

hinter ihnen herjagte, wollte Diomédes selbst die Zügel ergreifen und wieder zurückkehren. Dreymahl wollte er es, und dreymahl donnerte Jupiter. Als nun alle im Lager angelangt waren, und Agamemnon mit Thränen zum Jupiter flehete, liess ein Adler ein junges Reh auf Jupiters Altar fallen. Dieses hielt man für ein glückliches Zeichen: und nun war Diomédes der erste, der mit seinen Rossen über den Graben setzte und in die Feinde drang.

Bald darauf kam ihm Hektor so nah, dass er ihn erreichen konnte. Er warf ihm den langen Speer mit solcher Gewalt an den Helm, dass er taumelnd unter seine Krieger zurüklief und auf die Erde niedersank, und als er sich erhohlt hatte, schnell in den Wagen sprang, wo ihn Diomédes vergebens einzuhohlen suchte. Allein bald darauf schoss Paris, der sich hinter den Pfeiler eines Grabmahls gestellt hatte, dem Diomédes einen

Pfeil

Pfeil so tief in den Fuſs, daſs er bis in die Erde drang. Ulyſſes trat zu ihm, ſetzte ſich auf die Erde und zog ihm den Pfeil aus dem Fuſs. Nun war der Held gezwungen ſeinen Wagen zu beſteigen und das Schlachtfeld zu verlaſſen.

Die Einnahme von Troja hatten die Griechen vornehmlich dem Dioméde zu danken: denn er war mit dem Ulyſſes bey Nacht in der Feinde Lager gegangen, hatte den eben angelangten Thraciſchen König Rheſus und ſeine beſten Gefährten im Schlafe erwürgt, und die Pferde deſſelben hinweggeführt, von welchen geweiſſagt war, daſs, wenn ſie in Troja Futter gefreſſen und aus dem Fluſſe Xanthus getrunken hätten, die Stadt nicht ſollte erobert werden können. Er hatte ferner die Einnahme von Troja dadurch möglich gemacht, daſs er mit dem Ulyſſes den Philoktétes, der die Pfeile des Herkules beſaſs, ohne welche Troja nicht einzunehmen

ſeyn

seyn sollte, in das Lager der Griechen gebracht hätte. Endlich hatte er sich auch vom Ulysses über die Trojanische Mauer helfen lassen, und das Pallladium geraubt, welches jede Stadt, die es besass, unüberwindlich machte.

Bey den Leichenspielen, die Achilles dem Patroklus zu Ehren anstellete, gewann er unter Minervens Beystande mit seinen von dem überwundenen Äneas erbeuteten Pferden im Wagenrennen den ersten der fünf aufgesetzten Preise. Nach dem Speergefecht, worin er und der grosse Ajax gleiche Preise erhielten, that Achill für ihn noch ein freywilliges Geschenk hinzu.

Nach der Eroberung von Troja erfuhr er das Schicksal der meisten übrigen Feldherren. Seine Gemahlinn Ägialéa, eine Tochter oder Enkelinn des Adrastus, des Königes zu Argos, hatte in seiner Abwesenheit ein sehr ausschweifendes Leben geführt. Man glaubt, Venus habe ihr eine so heftige Neigung zur Wollust

flöſst, ſich am Diomédes ihrer Wunde wegen zu rächen. Öax, ein Bruder des unſchuldig ermordeten Palamédes, deſſen Tod er an allen Feldherren zu rächen ſuchte, hatte der Ägialéa eingebildet, daſs Diomédes eine andre Gemahlinn aus Troja mitbrächte. Sie würde ihn daher bey ſeiner Ankunft in Argos ſogleich aus dem Wege geräumet haben, wenn er ſich nicht zum Altare der Juno geflüchtet und hierauf mit ſeinen Leuten das Land verlaſſen hätte. Nach vielem Herumirren lieſs er ſich endlich in Italien nieder, wo er vom Daunus ein Stück Landes und die Tochter deſſelben zur Gemahlinn erhalten haben und im hohen Alter geſtorben ſeyn ſoll.

Nach ſeinem Tode ward er an einigen Orten Italiens göttlich verehrt. Die Véneter opferten ihm weiſse Pferde. Er hatte einen Tempel in den Diomédiſchen Inſeln des Adriatiſchen Meeres, und beſonders einen prächtigen Tempel und Hain an den ſieben Quellen des Timávus.

5. Ajax,

Ajax, Télamons und der Periböa [Eriböa] Sohn, ein grofser, ftarker, unermüdeter Held. Er ging von Sálamis mit zwölf Schiffen vor Troja, that auch während der langwierigen Belagerung viele Einfälle in die benachbarten Provinzen. Aus einer der Phrygifchen Städte führte er die Tekmeffa gefangen mit fich fort; nachdem er ihren Vater in einem Zweykampf erlegt hatte. Mit diefer zeugte er den Eurýfaces, von welchem der berühmte Athenienfifche Feldherr Alcibiades fein Gefchlecht herleitete.

Seine Thaten vor Troja verrichtete er alle ohne den Beyftand irgend einer Gottheit. Viele halten ihn (vielleicht eben diefes Umftandes wegen) für den nächften nach dem Achilles. Auch ftellte er feine Schiffe an das eine äufserfte Ende des Lagers, fo wie fie Achilles an das andere ftellte. Als Hektor, während der Entfernung des Achilles, den tapferften unter den Griechen zum Zwey

kampf auffoderte, beteten die Griechen, daſs doch das Loos den Ajax, oder Diomédes, oder den König Agamemnon treffen möchte. Es traf den Ajax, der einigen Vortheil erhielt, bis die Herolde beide Kämpfer trennten.

Als Achill umgekommen und Troja bereits erobert war, entſtand ein Streit über Achills Waffen. Ajax und Ulyſſes machten den meiſten Anſpruch darauf. Die Griechiſchen Feldherren, und beſonders Agamemnon und Menelaus, ſprachen ſie dem Ulyſſes zu: worüber Ajax ſo raſend ward, daſs er ſeine eigene Heerde Schafe niedermetzelte, in der Meinung, es wären die feindſeligen Griechiſchen Feldherren. Endlich nahm er ſich mit dem Schwerte das Leben. Dieſes ſoll eben das Schwert geweſen ſeyn, welches ihm Hektor nach ihrem friedlich geendigten Zweykampf zum Geſchenk gemacht hatte, ſo wie das Wehrgehenk, welches er dem Hektor geſchenkt,

das-

dasjenige Band gewesen seyn soll, womit Achilles den entseelten Hektor an seinen Wagen gebunden und umher geschleift hatte. Aus dem Blute des Ajax erwuchs eine Purpurlilie, auf welcher die beiden Anfangsbuchstaben seines Nahmens zu lesen waren.

Der Gefährte dieses Helden war sein Stiefbruder Teucer, welchen Télamon mit der gefangenen Hesione gezeugt hatte, die ihm vom Herkules bey der Einnahme von Troja geschenkt worden war. Teucer, der ein vortrefflicher Bogenschütze war, hielt sich beständig zu seinem Stiefbruder. So oft er einen Pfeil abgeschossen hatte, trat er hinter den grossen Schild desselben, der mit sieben Stierhäuten und einem ehernen Bleche überzogen war. Als er endlich von Troja nach Sálamis ohne seines Bruders Gebeine zurückkehrte, auch weder seinen Tod gerächt, noch die Tekmessa und ihren Sohn mitgebracht hatte, wollte ihn Télamon nicht auf-

nehmen: er schiffte also weiter, und kam endlich nach Cypern, wo er eine Stadt erbauete, die er gleichfalls Sálamis nannte.

6. Ulysses, (Griechisch Odysseus,) war ein Sohn des Laertes und der Antíklia, des Autólicus Tochter, und König über die kleinen Inseln Ithaka und Dulichium. Seine Gemahlinn war Penélope, des Ikarion [Ikarius] einzige Tochter. Um diese mussten ihre Freyer einen Wettlauf halten, in welchem Ulysses den Sieg davon trug. Weil sie der Vater nicht gern von sich lassen wollte, und dem Wagen des Ulysses eine lange Zeit nachlief und ihn bat, ihm seine Tochter wieder zu geben, so sagte Ulysses endlich zu ihr: Willst du lieber mit mir nach Ithaka gehen, oder bey deinem Vater bleiben? Als sie nicht darauf antwortete, sondern sich nur das Gesicht bedeckte, liess sie der Vater mit ihm ziehen, und richtete zum Andenken dieser Begebenheit an dem Wege eine Bildsäule der Schamhaftigkeit auf.

In

In den Trojanischen Krieg wollte Ulysses anfangs sehr ungern ziehen, weil ihm geweissagt worden war, er würde erst in zwanzig Jahren zurückkehren. Als die beiden Atriden und Palamédes nach Ithaka kamen, und ihn, der einer von den Freyern der Héléna gewesen war, zu diesem Feldzuge, den er Kraft seines Eides thun musste, zu vermögen suchten, stellte er sich wahnsinnig, spannte einen Ochsen und einen Esel vor den Pflug, setzte sich wider die Gewohnheit des Landes einen Hut auf, und schüttete Salz in seinen Helm, es in die Furchen zu streuen. Palamédes merkte seine Verstellung, und legte ihm, als er pflügte, seinen kleinen Sohn Telémachus [Télemach] in den Weg. Ulysses hob den Pflug auf und trug ihn über sein Kind hinweg. Als er sich dadurch verrathen hatte, entzog er sich dem Kriege nicht länger. Er fuhr mit zwölf Schiffen ab, die er vor Troja in die Mitte der übrigen stellte, wo sie am besten gedeckt waren.

Man trug sich mit einer Prophezeyung, dass derjenige, der zuerst die Trojanische Erde berührte, zuerst vor Troja umkommen würde. Ulysses warf seinen Schild aus dem Schiffe ans Ufer, und sprang auf den Schild, wodurch er den Protesilaus verführte ihm nachzuspringen. Weil dieser also durch seinen Sprung die Erde zuerst berührt hatte, war er auch der erste, der vor Troja erlegt ward. Seine Gemahlinn Laodamía bat die Götter, dass sie sich nur noch drey Stunden nach seinem Tode mit ihm unterreden dürfte. Diese Bitte ward ihr gewähret, und Mercurius brachte ihn ihr zurück. Als sie sich hierauf sein Bildniss verfertigen liess, und es in ihr Bett legte, ihr Vater Akastus aber es ins Feuer warf, stürzete sie sich zugleich in die Flamme.

Mit dem Palamédes, der Schuld daran war, dass Ulysses in diesen Krieg ziehen musste, lebte er in beständiger Feindschaft,

und

und ſuchte endlich ſeinen Tod. Er rieth nehmlich dem Agamemnon, mit dem Lager weiter zu rücken. Als dieſes geſchehen war, vergrub er heimlich eine Summe Göldes an dem Orte, wo des Palamédes Zelt geſtanden hatte. Hierauf gab er einem gefangenen Phrygier einen Brief an den Palamédes mit einer falſchen Unterſchrift vom Príamus, der ihm darin dankte, daſs er ihm das Griechiſche Heer verrathen wollte, und zugleich des Goldes erwähnte, welches er ihm bereits überſandt hätte. Dieſen Phrygier lieſs er auf dem Wege umbringen. Als man ihn durchſuchte und den Brief bey ihm fand, ward Palamédes vor das Gericht der Feldherren gefodert. Ulyſſes, der ein groſser Redner war und ihn zu vertheidigen ſchien, ſchlug ſeinen Richtern vor, an dem Orte nachſuchen zu laſſen, wo ſein Zelt geſtanden hätte. Sobald man den vergrabenen Schatz fand, ward Palamédes von dem Heere für einen Verräther erklärt und geſteiniget.

Man hält den Palamédes für den Erfinder einiger Buchstaben des griechischen Alphabets, ingleichen eines Spieles mit Steinen und Würfeln, nach Art unserer Brettspiele, womit er die Soldaten im Lager zu beschäftigen suchte. Auch soll er eine grosse Kenntniss in der Astronomie und Medicin besessen haben, und zugleich ein guter Poet gewesen seyn. Homer, der seiner gar nicht erwähnt, soll, wie Suidas wissen will, seine Gedichte aus Eifersucht vertilgt haben.

In den Schlachten bey Troja betrug sich Ulysses eben so tapfer als verschlagen, und in den Leichenspielen wagte er es, mit dem starken Ajax Telamonius zu ringen, und erhielt mit ihm einen gleichen Preis vom Achilles. Zuletzt liess er sich auch mit einigen andern Helden in das hölzerne Pferd einschliessen, welches die Trojaner, der Warnung der Kassandra ungeachtet, in die Stadt zogen und Sinon bey Nachtzeit eröffnete. Dieser

Sinon

Sinon war ein Anverwandter des Ulyſſes, und hatte ſich ſelbſt Ohren und Naſe abgeſchnitten und ſich zu den Trojanern geflüchtet, mit dem Vorgeben, daſs ihn die Griechen ſo verſtümmelt hätten. Das Pferd ſelbſt hatte Epéus nach Minervens Vorſchrift verfertigt. Als es Laókoon, der Prieſter des Apollo, zu verbrennen rieth und mit ſeinem Speere verletzte, ſchoſſen zwey ungeheure Schlangen aus dem Meere herbey und umſchlangen zuerſt ſeine beiden Söhne, und als er ihnen zu Hülfe eilte, ihn ſelbſt, und nachdem ſie alle drey getödtet hatten, krochen ſie in den Tempel der Minerva und verſteckten ſich unter den Schild der Göttinn.

Als nun die Griechiſche Flotte, die ſich ein wenig entfernt hatte, auf ein gegebenes Zeichen wiedergekehrt und Troja eingenommen und verbrannt war, muſste Ulyſſes noch zehn Jahre umherſchweifen. Zuerſt trieb ihn der Wind nach Thracien zu den Cikonen,

den Bundesgenossen der Trojaner. Er nahm ihre Stadt ein, machte reiche Beute, tödtete die Männer und führte die Weiber auf seine Schiffe. Als aber die Einwohner des Landes sich in grösserer Anzahl versammelt hatten, lieferten sie ihm eine blutige Schlacht, worin er viele seiner Gefährten einbüfste und mit den übrigen sich eilends zu Schiffe begab.

Hierauf kam er in das Land der Lotophagen, (der Lotosesser,) wo er einige Kundschafter aussandte, die aber, so bald sie die honigsüfse Lotosfrucht gekostet hatten, nicht wieder ins Vaterland zurückkehren wollten, so dafs er sie mit Gewalt in das Schiff schleppen und mit Stricken anbinden mufste.

Nun fuhr er an die Küste der Cyklopen, wo ihm Polyphem, ein Sohn Neptuns, ein ungeheurer Riese, sechs Gefährten auffrafs, und alle übrigen und zuletzt ihn selbst verzehrt haben würde, wenn er ihn nicht be-

berauscht und im Schlaf seines einzigen Auges beraubt hätte, *) wodurch er sich aber Neptuns Feindschaft zuzog.

Von hier kam er zu dem Äolus, dem Beherrscher der Winde, der alle widrigen Winde in einen Schlauch eingeschlossen hatte, und ihm diesen auf das Schiff gab. Nun würde er eine glückliche Fahrt nach Ithaka gehabt haben, wenn seine raubbegierigen Gefährten während seines Schlafes den Schlauch nicht geöffnet hätten, so daſs er wieder an das verlassene Ufer zurückgetrieben ward, und hier keine Hülfe weiter erhielt.

Nunmehr gerieth er an das Ufer des Gigantischen Antiphates und seiner menschenfressenden Lästrigonen, wo ihm alle Schiffe mit Felsenstücken zerschmettert wurden, ausser einem einzigen. Mit diesem kam er zur Insel Äëa, wo die berühmte Zauberinn Circe herrsch-

*) S. Pag. 395—399.

herrschte. Zu dieser sandte er die Hälfte seiner Gefährten. Circe bewillkommte sie freundlich, und setzte ihnen einen süssen Trank vor, in welchen sie berauschende Säfte gemischt hatte, berührte sie hierauf mit ihrem Zauberstabe, und verwandelte sie in Schweine. Ein einziger kam zurück, der aus Vorsicht ausser dem Pallast geblieben war. Als sich Ulysses selbst zu ihr begeben wollte, begegnete ihm Mercur, und gab ihm ein Kraut, Moly genannt, wodurch er vor ihrer Bezauberung gesichert ward. Er zwang sie mit gezücktem Shhwert seinen Gefährten ihre vorige Gestalt wieder zu geben, welches sie ihm zuschwören musste: hierauf vertrugen sie sich, und sie nahm ihn mit sich in ihr Bett. Als sie seine Gefährten alle wieder zu Menschen gemacht und Ulysses ein Jahr bey ihr zugebracht hatte, bat er sie, ihn abreisen zu lassen. Sie willigte darein, rieth ihm aber durch den Ocean zu schiffen und an einem

gewis-

gewissen bestimmten Orte beym Haine der Prosérpina zu landen, und dort in die Wohnung des Pluto hinabzusteigen, und wegen seines bevorstehenden Schicksals die Seele des Tiresias zu befragen. Er that es, und erhielt von diesem unfehlbaren Wahrsager, dem er nach seiner Zurückkunft einen schwarzen Widder zu opfern versprochen hatte, manchen heilsamen Rath. Auch prophezeyete er ihm ein hohes Alter und zuletzt einen Tod, der aus dem Meere kommen würde. Hier fand er den jüngsten seiner Gefährten, den Elpénor, der auf der Insel der Circe kurz vor seiner Abfahrt vom Dache gefallen war, wo er sich hingelegt hatte, den Rausch auszuschlafen. Er fand hier auch seine Mutter Antíklia, und viele Weiber, die ihre Liebesbegebenheiten berühmt gemacht hatten. Darauf besprach er sich mit dem Agamemnon und Achilles. Er redete auch den Ajax Telamonius an: dieser aber antwortete ihm nicht, und entfernte sich

Hier

Hier sah er auch den Oríon, der die Seelen der Thiere jagte, die er im Leben getödtet hatte. Auch sah er hier, wie Títyus, Tántalus und Sísyphus bestraft wurden. Zuletzt verließ er die Unterwelt und schiffte wieder nach der Insel der Circe, den Elpénor zu begraben. Circe kam ihm mit ihren Jungfrauen entgegen und brachte ihm und seinen Gefährten Wein, Fleisch und Gebackenes. Am Abend führte sie ihn an der Hand in ihr Schlafgemach und verkündigte ihm die Gefahren, in die er gerathen würde. Sie warnte ihn vor den Sirenen, und gab ihm einen guten Rath, wie er ihren Gesang anhören könnte. *) Vor der Scylla, die eine Felsenhöhle bewohnte, zwölf Klauen und sechs lange Hälse hätte, und ihm sechs Gefährten rauben würde, sollte er so geschwinde wie möglich vorüber fahren. Besser, sagte sie,

dass

*) S. Pag. 326.

dafs du dir diese rauben läſſeſt, als dafs du, ihr auszuweichen, allzunahe vor dem Strudel der Charybdis vorbeyfährſt, die dir das ganze Schiff herunter ſchlürfen würde. Hierauf, ſetzte ſie hinzu, wirſt du an die Inſel Trinakria gelangen. Hier mufst du deinen Gefährten ſcharf anbefehlen, keines von den Schafen und Rindern des Sonnengottes zu ſchlachten. Thun ſie es, ſo werden ſie alle umkommen, und du ſelbſt wirſt ſpät, unglücklich und ohne Gefährten zu deiner Heimath gelangen.

Als Ulyſſes abgefahren war, geſchah alles, was Circe geweiſſagt hatte. In Trinakria ſchlachteten ſeine Gefährten, als er eingeſchlafen war, einige von den Sonnenrindern. Auf die Klage des Sonnengottes zerſchmetterte Jupiter ſein Schiff mitten im Meer durch einen Donnerſtrahl. Alle kamen um. Ulyſſes allein rettete ſich auf einem von den Schiffsbalken, mit welchem er neun Tage lang

lang herumtrieb, bis er an die Insel Ogýgia gelangte, wo er von der Nymphe Kalypso gütig aufgenommen ward. Hier blieb er eine lange Zeit, und lebte mit ihr auf dem Fusse eines Gemahls. Sie wollte ihm sogar die Unsterblichkeit mittheilen: er aber sehnte sich beständig nach seiner geliebten Penélope. Endlich ward Mercur vom Jupiter zu der Göttinn mit dem Befehle gesandt, ihn von sich zu lassen. Sie gehorchte, obgleich ungern, hiess ihm Bäume fällen und sich eine Flösse zimmern, und gab ihm Lebensmittel auf den Weg. Nachdem er einige Tage lang auf dem Meer umhergetrieben hatte, zertrümmerte Neptun sein Fahrzeug und er schwamm durch den Beystand der Göttinn Leukóthea, die ihm eine Zauberbinde lieh, welche ihn vor dem Untersinken bewahrte, nackt an die Insel der Phäacier, Schéria genannt, und verbarg sich dort unter die abgefallenenen Baumblätter, wo er die ganze Nacht bis zum Mittage schlief.

Hier

Hier fand ihn Nausikaa, des Königes Alcinous Tochter, und gab ihm Kleider und Speise. Alcinous empfing ihn sehr freundschaftlich, und auf sein Begehren erzählte er ihm und seinen Hofleuten diese seine ganze wundervolle Geschichte. Hierauf liess Alcinous Geschenke für ihn herbeyhohlen und ermahnte die Grossen seines Hofes ein Gleiches zu thun; und liess ihn endlich auf einem neuen Schiffe nach Ithaka bringen, wo ihn die Phönicier schlafend ans Ufer trugen, alle seine Kostbarkeiten neben ihn unter einen Öhlbaum hinlegten und wieder abfuhren. Als Ulysses erwacht war, erschien ihm Minerva, liess ihn die Güter in eine Grotte tragen, und befahl ihm in seinem Hause den Frevel der Freyer seiner Gemahlinn anzusehen und nachmahls zu bestrafen; berührte ihn hierauf mit einem Stabe und gab ihm die Gestalt eines alten Bettlers. Nun ging er zuerst zu dem Hirten Eumäus, wo sein Sohn Telemach bald

darauf ankam, welcher in Pylus vom Neſtor und in Lacedämon vom Menelaus Nachricht von ihm hatte einhohlen wollen. Dieſem zeigte er ſich in ſeiner wahren Geſtalt, und ging hierauf als Bettler mit dem Eumäus in die Stadt. So bald er in den Hof ſeines Pallaſtes trat, ward er von ſeinem alten Hunde Argus, der hier auf dem Miſte lag, erkannt. Der Hund wedelte mit dem Schwanz, hatte aber nicht Kräfte mehr, zu ſeinem Herrn hinzukriechen, und ſtarb. Nachdem ſich Ulyſſes vor der Schwelle ſeines Hauſes als ein Armer gemeldet hatte und hineingelaſſen war, muſste er manche Miſshandlung von den Freyern erdulden, ward auch einſt genöthigt einen Fauſtkampf mit einem jüngern ſehr unverſchämten Bettler, dem Irus oder Arnäus, zu halten, den er aber gewaltig zerſchlug und bey den Füſsen zum Saal hinausſchleppte.

Als ihn ſeine alte Wärterinn Eurykléa auf Befehl der Penélope baden muſste, erkannte

ſie

sie ihn an einer Narbe des Schenkels, die er zurückbehalten hatte, als er in seiner Jugend von einem wilden Schweine auf der Jacht verwundet worden war. Sie wollte schon vor Freuden laut aufschreyen; er aber faßte sie hurtig bey der Gurgel und befahl ihr bey Todesstrafe es der Penélope nicht zu entdecken. Penélope, die bisher die Freyer damit aufgehalten hatte, daß sie erst ein großes Gewebe für den alten Laertes verfertigen müßte, ehe sie einen unter ihnen wählte, die aber bey Nacht immer aufgetrennt hatte, was bey Tage gewebt war, schlug nunmehr als ihre List von den Mägden verrathen ward, ihnen einen Wettkampf vor. Sie sollten nehmlich alle versuchen, den Bogen ihres Gemahls zu spannen; wer dieses könnte, und einen Pfeil durch die Ringe von zwölf in die Erde gesteckten Eisen hindurchschösse, der sollte sie zur Gemahlinn bekommen. Als es zwey von ihnen vergebens versucht hatten,

wollte man es bis morgen verschieben. Ulysses bat, ihm den Bogen gleichfalls zu erlauben. Penélope willigte darein, und Telemach liess ihm den Bogen reichen, entfernte aber vorher seine Mutter. Ulysses spannte den Bogen mit leichter Mühe, und schoss ihn durch alle zwölf Ringe hindurch. Hierauf sprang er auf einen erhabenen Ort, schüttete einen Köcher voll Pfeile vor seine Füsse, und schoss einen Pfeil nach dem andern auf die Freyer. Telemach, nebst den beiden Hirten Eumäus und Philötius, denen er sich kurz zuvor entdeckt hatte, standen ihm mit Spiessen zur Seite. Als sie alle erlegt waren, liess er zwölf Mägde, die es mit den Freyern gehalten hatten, aufhängen.

Nun gab er sich seiner Gemahlinn zu erkennen, ruhete die Nacht bey ihr, und besuchte am Morgen seinen alten Vater Laertes auf dem Lande. Die Freunde der getödteten Freyer, die ihn dort mit einigen vom Volke

an-

anfielen, wurden theils erschlagen, theils zurückgetrieben. Minerva, die dem Ulysses beständig zur Seite gewesen war, steuerte dem Blutvergiessen und ermahnte unter Mentors Gestalt die Völker zum Frieden.

Nach einer friedlichen Regierung fuhr Telegónus, sein eigener mit der Circe erzeugter Sohn, an die Insel. Zwischen ihm und den Einwohnern entstand ein Gefecht, worin Ulysses vom Telegónus mit einem Pfeile verwundet ward, der mit der Gräte eines Seefisches besteckt war, und an dieser Wunde starb: nach der Prophezeyung des Tirésias, daſs er den Tod aus dem Meere zu erwarten habe.

7. Nestor, König zu Pylus, ein Sohn des Neleûs und der Chloris, der ältesten Tochter Amphíons und der Níobe, deren übrige Kinder Apollo und Diana mit Pfeilen erlegt hatten. Er war zu Gerenia erzogen, daher er von den Poeten oft der Gerenische

Held genannt wird. Er kam mit neunzig Schiffen vor Troja, und mochte damahls fast achtzig Jahre alt seyn: denn er lebte schon in dem dritten Menschenalter; jedes Menschenalter aber wird auf dreyssig oder drey und dreyssig Jahre geschätzt: weil in einem Zeitraum von neunzig oder neun und neunzig Jahren Vater, Sohn und Enkel sterben, wenn sie gleich alle drey ein hohes Alter erreichen.

Nestor war in seinen jungen Jahren sehr streitbar gewesen; auch rühmte er sich dessen oft gegen die übrigen Feldherren. Vor Troja nützte er dem Heere mit seinen klugen Rathschlägen. Besonders war er, ausser seiner Beredsamkeit, am geschicktesten ein Kriegsheer in Ordnung zu stellen. Unter seinen Söhnen fochten vor Troja Antílochus und Thrasymédes. Weil ihm durch ein Orakel befohlen war, dahin zu sehen, dass sein Sohn Antílochus sich vor den Äthiopiern in Acht nehme, so gab er ihm den Chalkon zum Hofmei-

ſter, der ihn beſtändig daran erinnern muſste. Allein Antilochus konnte ſeinem Schickſale nicht entgehen: er ward vor Troja von dem Memnon, dem Sohne der Aurora getödtet. Neſtor aber ſtarb, als er drey Menſchenalter, das iſt, ungefähr hundert Jahre gelebt hatte.

8. Ajax, der Sohn det Oïleûs, des Königes der Lokrier, von dem er mehrentheils Ajax Oïleûs oder beſſer der Oïlide genannt wird. Er ging mit vierzig Schiffen vor Troja, und da er ſehr ſchnell zu Fuſse war, erlegte er viele Feinde. In den Kampfſpielen bey dem Leichenbegängniſs des Patroklus würde er den erſten Preis im Wettlauf erhalten haben, wenn Minerva nicht dem Ulyſſes beygeſtanden und gemacht hätte, daſs Ajax fallen muſste.

Als Troja erobert ward, riſs er die Kaſſandra im Tempel der Minerva, deren Bildniſs ſie umfaſst hatte, bey den Haaren hin-

weg, und ſchändete ſie. So bald er mit ſeinen Schiffen abgeſegelt war, litt er an einem Felſen Schiffbruch, ſeine Flotte ward zerſtreut, und als er den Felſen erklettern wollte, erſchlug ihn Minerva mit dem Blitze Jupiters.

9. Idómeneûs, ein König in Kreta, ging mit achtzig Schiffen vor Troja. Er war ein ſtreitbarer Held und erlegte viele Feinde. Als ihn bey ſeiner Rückkehr von Troja ein heftiger Sturm überfiel, gelobete er den Göttern, ihnen das erſte zu opfern, was ihm bey ſeiner Heimkunft begegnen würde: ihm begegnete ſein Sohn, und er opferte ihn, oder machte doch Anſtalt ihn zu opfern. Weil nun das Land von einer wüthenden Peſt überfallen ward, und man dieſes ſeiner grauſamen That zuſchrieb, muſste er aus Kreta flüchten. Er begab ſich nach Italien, wo er eine Stadt erbauet haben ſoll.

Sein Gefährte und Waffenträger war Meriones. Dieſer war ein ſo guter Bogenſchütze,

daſs

dafs er in den Leichenfpielen, die Achilles anftellte, vor dem Teucer den Preis gewann. Auch war er im Speerfchleudern fo vortrefflich, dafs ihm Achilles bey den Leichenfpielen vor dem Agamemnon den Preis zuerkannte, ohne dafs beide die Probe zu machen nöthig hatten.

10. Philoktetes, ein Sohn des Pöas, beherrfchte die Stadt Meliböa in Theffalien. Er war ein beftändiger Gefährte des Herkules gewefen, hatte auch den Scheiterhaufen deffelben angezündet und feinen Bogen und Köcher voll Pfeile zum Gefchenk erhalten. Er mufste dabey dem Herkules mit einem Eide verfprechen, keinem den Ort zu fagen, wo feine Gebeine begraben lägen. Weil ihm aber die übrigen Griechen fcharf zufetzten, ihnen zu fagen, wo Herkules geblieben fey, und er doch feinen Eid nicht gern brechen wollte, fo zeigte er die Grabftätte deffelben mit dem Fufse. Als er nun mit fieben Schif-

fen nach Troja fuhr, fiel ihm von ungefähr einer von den Pfeilen auf eben den Fuſs, mit welchem er das Grab ſeines Freundes entdeckt hatte. Weil dieſe Pfeile in das Blut der Lernäiſchen Schlange getaucht waren, ſo war die Wunde nicht leicht zu heilen, und der Geſtank derſelben ſo unerträglich, daſs ihn ſeine Gefährten auf der Inſel Lemnus zurückließen und unter der Anführung Medons, eines Stiefbruders von dem Oïliden Ajax, weiter ſegelten. Weil aber ohne die Pfeile des Herkules Troja nicht zu erobern war, ſo wurden Diomédes und Ulyſſes zu ihm nach Lemnus geſandt, welche ihn beredeten mit ihnen zurückzukehren, nachdem ihm Macháon und Podalirius, die Söhne Äskulaps, im Schlaf die Wunde ausgeſchnitten, mit Wein ausgewaſchen und mit einem vortrefflichen Kraute geheilet hatten. Als er vor Troja angekommen war, foderte er den Paris auf einen Zweykampf mit Pfeilen heraus und verwun-

dete

dete ihn dreymahl. Als er nach Thessalien zurückfuhr, war in Meliböa ein Aufruhr gegen ihn ausgebrochen, daher er nach Italien ging, wo er eine Stadt anlegte oder doch befestigte, auch dem Apollo einen Tempel erbauete, und ihm den Bogen und die Pfeile des Herkules widmete.

11. Eurýpylus, Evämons Sohn. Dieser ging mit vierzig Schiffen vor Troja. Er hielt sich sehr tapfer in der Schlacht. Als er vom Paris mit einem Pfeile an der Hüfte verwundet war, hob ihm Patroklus mit einem Messer den Pfeil aus der Wunde und streuete eine zerriebene schmerzstillende Wurzel darauf. Dieser Umstand ist in Homers Erzählung merkwürdig. Patroklus, der auf dem Schlachtfelde noch nichts zu thun hatte, war vom Achilles abgesandt worden, den Nestor zu fragen, wer der Verwundete sey, den er ins Lager brächte. Nestor, der den vom Paris verwundeten Machaon auf dem Wagen

hatte,

hatte, ermahnte den Patroklus bey dieser Gelegenheit seinen Freund zu bitten, dass er ihn in seinen Waffen den Griechen zu Hülfe senden möchte. Als dieses geschehen war, erfolgte Patroklus Tod. Achilles rächte diesen Tod am Hektor, und Hektors Tod beschleunigte Trojens Eroberung.

Als Troja erobert war, erbeutete Eurypylus ein Kästchen mit dem Bildnisse des Bacchus, bey dessen Erblickung er unsinnig ward und nur zu gewissen Zeiten wieder zu Verstande kam. Er befragte hierüber das Delphische Orakel, welches ihm befahl, das Kästchen an dem Orte zu lassen, wo er eine ganz besondere Art zu opfern antreffen würde. Dergleichen fand er bey den Patrensern, welche im Tempel der Diana einen Knaben und ein Mädchen opfern wollten. Als Eurypylus sein Kästchen in den Tempel brachte, erinnerte sich das Volk eines Orakels, welches ihnen befohlen hatte, diese Opfer zu

unter-

unterlassen, wenn ihnen ein König, den sie noch nicht gesehen hätten, einen fremden Gott mitbringen würde. Sie vermutheten also einen Gott in dem Kästchen des unbekannten Königs, und erfuhren von ihm die Gewißheit ihrer Vermuthung. Eurýpylus verlor hierauf seinen Wahnsinn und die grausamen Opfer nahmen ein Ende. Seit der Zeit brachten ihm die Patrenser jährlich nach geendigtem Bacchusfeste ein Gedächtnißopfer.

12. Thoas, Andrämons Sohn, ging mit vierzig Schiffen vor Troja. Er war einer von denen, die um die Hélena geworben hatten. Die vornehmsten unter den übrigen waren Meneláus, Diomédes, Sthénelus, Ajax Telamonius, Ajax Oïleûs, Patroklus, Ulysses, Idómeneûs, Meriones, Philoktetes, Protesilaus, Macháon, Podalirius, Eurýpylus Evämons Sohn, und Polypötes, der Sohn des Piríthous, der mit dem Leonteûs Befehlshaber über vierzig Schiffe war.

Unter

Unter den Helden, die vor Troja fochten, verdient Thoas keinen geringen Rang: denn er war einer von den Feldherren, die sich zu einem einzelnen Gefecht mit dem Hektor erboten, als dieser den tapfersten unter ihnen zum Kampf aufgefodert hatte. Nach Homers Erzählung bedachten sich zuerst alle Feldherren. Meneläus, dem die Sache am nächsten ging, schalt sie darüber, und war kühn oder schlau genug, sich selbst zu diesem Kampfe zu rüsten, bekam aber vom Agamemnon einen heftigen Verweis, daſs er es mit einem weit stärkern, als er selbst sey, aufnehmen wolle. Hierauf hielt Nestor den Feldherren, die noch immer still saſsen, eine kleine Strafrede. Sogleich standen neun von ihnen auf: Agamemnon zuerst, nach ihm Diomedes, nach diesen die beiden Ajaxe; hierauf Idomeneûs, und sein Schildträger Meriones; alsdann Eurýpylus Evämons Sohn, ferner Thoas der Andrämonide und Ulysses.

Auch

Auch war Thoas einer von denen, die sich in das hölzerne Pferd wagten. Die übrigen waren: Menelàus, Ulysses, Diomédes, Sthénelus, Machàon, Neoptólemus und Epéus, der das Pferd gezimmert hatte. Dieser letzte war im Kampf mit Streitriemen seines Sieges so gewiss, dass er bey den Leichenspielen, die Achilles anstellte, den ersten Preis, nehmlich das Maulthier fasste, und dem, der mit ihm kämpfen wollte, den zweyten Preis zu nehmen rieth, wenn er ihm nicht die Knochen am ganzen Leibe zerschmettern sollte. Auch schlug er den Euryalus, den Sohn des Mecisteûs, der sich bereden liess, gegen ihn aufzutreten, so stark an die Backen, dass er niederstürzte und Blut spie. Im Schleudern mit der Wurfscheibe war er weniger geübt. Leonteûs warf die Scheibe viel weiter, Ajax Telamonius noch weiter, am weitesten aber Polypötes, jener starke Lapithe, der mit dem Lapithen Leonteûs das Thor der neu aufgeführ-

führten Griechischen Mauer gegen die Trojaner vertheidigt hatte.

Dieses sind die vornehmsten Helden, die Homer, der in den meisten Europäischen Sprachen gelesen wird, durch zwey unsterbliche Gedichte verewigt hat.

**Ende.**

---

Fol-

## Folge der Artikel.

Cen-

Mi-

